Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Oktober 2023

VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Gedenkfeiern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für die Opfer des Stalinismus

Aus dem Inhalt

2 Stellungnahme der LmDR zu Verzögerungen bei der Reform des Bundesvertriebenengesetzes
2 Aufruf zur Mitarbeit
3 Auf ein Wort
4 Zentrale Gedenkfeier der LmDR im Grenzdurchgangslager Friedland
7 BKDR: Gedenkakt zum Tag der Russlanddeutschen in Nürnberg
9 Aktivitäten des BKDR
11 Termine der Wanderausstellung der LmDR
11 Stationen der Wanderausstellung
13 Volk auf dem Weg ... und ich bin es auch
14 Ehrung für Jakob Fischer beim „Tag der Heimat“
16 Anpassung an die neue Realität

Landsmannschaft regional
18 Baden-Württemberg
21 Bayern
24 Landesgruppe Bremen
25 Landesgruppe Hamburg
26 Hessen
27 Niedersachsen
31 Nordrhein-Westfalen
32 Sachsen
33 Schleswig-Holstein

33 Glückwünsche
34 Michael Wanner zum 70. Geburtstag
35 Veranstaltungsmanagement im Kulturbereich
36 Unsere Sprachassistenten in den zentralasiatischen Republiken
40 Büdingen als Ort der Inspiration
41 Fachtagung zur Auswanderungsgeschichte
42 Wer waren meine Vorfahren
43 Zum Gedenken
45 Auschreibung: 2 Stipendien für Sprachassistenzen
46 Beitrittserklärung
46 MBE-Stellen
47 Berlin Marzahn: Kranzniederlegung zum Gedenken an die Deportation der Deutschen in Russland

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung: 0711-16659-25
Bücherbestellung: 0711-16659-22
Buchhaltung: 0711-16659-13
Anzeigen VadW: 0711-16659-26
Telefonisch erreichbar: Mo., Mi. und Do. 9:00 – 12:00 und 13:00 – 16:00 Uhr

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die November-Ausgabe 2023 ist der 17. Oktober 2023.

Stellungnahme der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. zu Verzögerungen bei der Reform des Bundesvertriebenengesetzes

Laut Pressemitteilung des Bundesministerium des Innern und für Heimat und der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, hat die Bundesregierung am 28. Juni 2023 einen Regelungsvorschlag für die Koalitionsfraktionen für einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes beschlossen.

Damit soll ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 26. Januar 2021 revidiert werden, das die Anforderungen an ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum im Spätaussiedleraufnahmeverfahren erhöhte.

Davon betroffen sind Deutsche aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die vor dem Aufnahmeantrag ein amtlich dokumentiertes Bekenntnis zu einer nichtdeutschen Volkszugehörigkeit abgegeben haben.

Durch dieses Urteil ist es zu einer deutlich erhöhten Anzahl von Ablehnungen im Spätaussiedleraufnahmeverfahren gekommen – eine mehr als bedauerliche und nicht hinnehmbare Erscheinung gerade vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges.

In der Presserklärung vom 28. Juni 2023 befürwortet die Bundesinnenministerin Nancy Faeser die vorgeschlagene Änderung mit den Worten:

„Mit dem heute von uns im Kabinett beschlossenen Entwurf für eine entsprechende Gesetzesänderung ermöglichen wir den Menschen wieder eine unkompliziertere Aufnahme in ihrer historischen Heimat. Dies ist mir ein ganz besonderes persönliches Anliegen.“

So weit, so gut.

Ausgesprochen ärgerlich ist hingegen der Umstand, dass von der in der Pressemitteilung erwähnten zeitnahen Einbringung des Gesetzentwurfs „durch die Koalitionsfraktionen aus der Mitte des Deutschen Bundestages“ nach wie vor keine Rede sein kann, und das zweieinhalb Monate nach Beschluss des Regelungsvorschlags!

Wir fordern daher nachdrücklich eine sofortige Umsetzung des gegebenen Versprechens einer zeitnahen Einbringung des Gesetzentwurfs und die rasche Schaffung einer gesetzlichen Regelung, die leidgeprüften Menschen die Aussiedlung in ihre eigentliche Heimat ermöglicht!

Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Wer, wenn nicht wir?

Aufruf zur Mitarbeit

Wir alle kennen unsere Geschichte: von einer florierenden Einwanderergruppe mit vielen Neidern in der Zarenzeit über eine repressierte und wegen ihrer Volkszugehörigkeit verfolgte Gruppe mit allen daraus folgenden negativen Auswirkungen bis zur Ankunft in Deutschland mit allen gesellschaftlichen Schwierigkeiten und gesetzlichen Einschränkungen.

Um in einer Gesellschaft positiv anzukommen, mussten schon immer große Anstrengungen unternommen werden. Die Arbeit am öffentlichen Bild der Deutsche aus Russland ist mit der Ankunft in Deutschland jedoch nicht beendet, sondern muss auf eine andere Ebene gehoben werden.

Für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland habe ich, Albina Bau-

Albina Baumann

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

wie schon in den Vorjahren standen auch 2023 Veranstaltungen zum Gedenken an das Unrecht, das den Deutschen in der Sowjetunion über Jahrzehnte widerfahren ist, im Mittelpunkt der Arbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und anderer Organisationen, die sich die Sorge um unsere Landsleute zur Aufgabe gemacht haben.

Und so trafen sich die Mitglieder der LmDR nicht nur zur zentralen Gedenkfeier im Grenzdurchgangslager Friedland, sondern auch zu regionalen landsmannschaftlichen Gedenkveranstaltungen in Karlsruhe, Augsburg, Regensburg, Hamburg, Wiesbaden, Osnabrück, Dortmund, Gelsenkirchen und Chemnitz, über die in dieser Ausgabe berichtet wird.

Allen, die sich an der Organisation und Durchführung dieser Gedenkveranstaltungen aktiv beteiligt haben, sage ich auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Gesondert erwähnt seien die Gedenkfeier des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg und die Gedenkfeier auf dem Friedhof von Berlin-Marzahn, veranstaltet von der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der LmDR und der Jugend-LmDR gemeinsam mit befreundeten Verbänden in der Landeshauptstadt.

Unter den Ehrengästen befand sich auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, der ebenso wie die zahlreichen weiteren Ehrengäste bei den Gedenkveranstaltungen durch seine Teilnahme seine Wertschätzung der Deutschen aus Russland zum Ausdruck brachte.

Bedauerlicherweise war ich selbst kurzfristig an einer Teilnahme verhindert. Nachstehend will ich jedoch einige Passagen aus der Rede zitieren, die ich für Berlin-Marzahn vorbereitet hatte:

Es ist kein Zufall, dass wir unsere Gedenkfeier in Berlin-Marzahn am 28. August durchführen.

Vielmehr orientieren sich die Gedenkfeiern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am Datum des 28. August 1941, dem Tag, an dem der verhängnisvolle Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons leben“ veröffentlicht wurde.

Als Grund für die Übersiedlung – ein euphemistischer Begriff für gewaltsam durchgeführte Deportation! – nannte der erste Satz des Erlasses:

„Laut genauen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolgarayons wohnenden deutschen Bevölkerung Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione, die nach dem aus Deutschland gegebenen Signal Explosionen in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons hervorrufen sollen.“

Diese Lüge war nichts weiter als ein Vorwand, Hunderttausende von unschuldigen Deutschen in der Sowjetunion ins Verderben zu schicken.

Wohlgemerkt: Hunderttausende von Menschen, die niemals – auch nicht im II. Weltkrieg! – eine Gefahr für die Sowjetunion darstellten und dennoch einen unfassbar hohen Blutzoll entrichten mussten.

Insbesondere betraf das diejenigen, die in die stalinistischen Zwangsarbeitslager verbracht wurden.

Johann Thießen

Aber bereits bei der Deportation selbst und schon vorher, im Zuge der sogenannten Säuberungsmaßnahmen der Jahre 1937 und 1938, wurden unfassbar viele Deutsche in der Sowjetunion zu Opfern des stalinistischen Terrors.

Mit Bezug auf gegenwärtig immer wieder zu hörende Vorwürfe einer angeblichen Sympathie der Deutschen aus Russland für das, was Russland gegenwärtig der Menschheit antut, betonte ich in meiner Rede:

Gerade wir Deutschen aus Russland, die am eigenen Leib oder über ihre Eltern und Großeltern erfahren mussten, was Diktatur bedeutet und in welchem Ausmaß Menschen manipuliert werden können, wehren uns gegen alle Versuche, Demokratie durch Gewaltherrschaft zu ersetzen.

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Stuttgarter Volksbank eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01
BIC: VOBADESS

VIELEN DANK!

Wir bedanken uns bei allen ganz herzlich für ihre Spenden!

mann, die Leitung des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit übernommen und bin daher für diese Aufgabe zuständig.

Mit großen Hoffnungen wende ich mich an Sie alle, die bereits Erfahrungen im Bereich der Öffentlichkeits- oder Medienarbeit gesammelt haben oder einfach den Wunsch haben, zur Verbesserung des Ansehens der Deutschen aus Russland und unseres Verbandes beizutragen und bei der Verbreitung von objektiven Informationen über unsere Geschichte mitzuwirken. Sie sind alle dazu herzlich eingeladen!

Wenn Sie generell den Wunsch haben mitzuwirken, kontaktieren Sie mich per E-Mail: a.baumann@lmdr.de oder WhatsApp: 01590-1023923.

Über einen Vermerk, wie Sie sich einbringen möchten, bin ich Ihnen sehr dankbar.

Ich freue mich auf Ihre Rückmeldungen und bin für weitere Fragen und Gespräche offen.

Albina Baumann

„Zukunft braucht Vergangenheit“

Zentrale Gedenkfeier der LmDR im Grenzdurchgangslager Friedland

Seit rund zwanzig Jahren richtet die Landesgruppe Niedersachsen mit ihrer Vorsitzenden Lilli Bischoff im Grenzdurchgangslager Friedland, einem symbolträchtigen Ort deutscher Nachkriegsgeschichte, die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland aus. Am 2. September 2023 versammelten sich zahlreiche Vertreter der LmDR und weiterer Verbände im Speisesaal des Grenzdurchgangslagers, um sich gemeinsam der tragischen Geschichte der russlanddeutschen Volksgruppe zu erinnern.

Zum Auftakt der Gedenkfeier trugen Jugendliche der Landesgruppe Niedersachsen und weitere Teilnehmer Kerzen in den Saal und blieben feierlich vor dem Publikum stehen, während der Chor „Klingeltal“ und der Männerchor aus Osterode gemeinsam das Lied „Wir sind Menschen einer Erde“ vortrugen.

Anschließend bat Torsten-Wilhelm Wiegmann, Pastor der Inneren Mission, einer diakonischen Einrichtung der evangelischen Kirche, und Seelsorger im Grenzdurchgangslager Friedland, Gott in einem Gebet um Frieden in Freiheit, um die Bewahrung der Schöpfung sowie Mut und Kraft, diesen Weg gemeinsam zu beschreiten.

Für die musikalische Umrahmung der Gedenkfeier sorgten sieben landsmannschaftliche Gesangsgruppen. Außer dem Chor „Klingeltal“ und dem Männerchor aus Osterode waren das der Chor „Heimatmelodie“ aus Hannover, der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland, der Chor „Kalinka“ aus Neustadt am Rübenberge, der Chor „Wolgawelle“ aus Osnabrück und der Chor „Melodie“ aus Gifhorn.

Das Erinnern an die Opfer des Stalinismus

Lilli Bischoff hieß im Anschluss die Anwesenden willkommen und sprach ihren Dank für die Teilnahme und die damit erbrachte Wertschätzung der russlanddeutschen Volksgruppe aus. Weiter sagte sie:

„Unter dem Leitspruch ‚Zukunft braucht Vergangenheit‘ erinnern wir auch in diesem Jahr an die tragische Geschichte der Deutschen aus Russland, an die Diskriminierung, Verfolgung und Deportation unschuldiger Menschen, die in den Jahrzehnten des Stalinismus zu Hunderttausenden zu Opfern der Barbarei wurden.

Vorne: Lilli Bischoff (2. von rechts) mit (von links) Frieda Dercho und Ida und Johann Hörner.

Wir erinnern daran auch angesichts des gegenwärtigen Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine und wehren uns mit aller Kraft gegen kursierende Behauptungen, die Deutschen aus Russland würden den Angriffskrieg negieren, seien Putin-Versteher und anderes mehr.“

Sie wies mit Nachdruck darauf hin, dass Menschen wie die Deutschen aus Russland, die am eigenen Leib oder über ihre Eltern und Großeltern erfahren haben, was Diktatur bedeutet, niemals gutheißen würden, was in Russland geschieht.

Zum Ende ihrer Begrüßungsrede gratulierte sie drei langjährigen Mitgliedern der Landesgruppe Niedersachsen, die eben diese Diktatur selbst kennenlernen mussten, und dankte ihnen für ihre Treue und Unterstützung: dem Ehepaar Ida (geb. 1936 in Odessa) und Michael Hörner (geb. 1932 in Katharinental) aus Nienburg und Frieda Dercho (geb. 1935 in Mariental, Wolga) aus Osnabrück. Alle drei ließen es sich nicht nehmen, trotz gesundheitlicher Einschränkungen an der Gedenkfeier teilzunehmen. Rosa Temkine überreichte ihnen Blumensträuße und kleine Geschenke.

Der Bundesvorsitzende der LmDR, **Johann Thießen**, ging in seiner Rede auf die Gedenkfeier für die russlanddeutschen Opfer des Stalinismus ein, die am 28. August 2023 am Mahnmal mit

Nach dem Hereintragen der Kerzen mit dem Chor „Klingeltal“ und dem Männerchor aus Osterode auf der Bühne.

der Plastik „Die letzte Kraft“ des verstorbenen russlanddeutschen Bildhauers Jakob Wedel auf dem Friedhof von Berlin-Marzahn stattfand.

Die Plastik stellt Jakob Wedels Mutter dar, die alle Härten des Zwangsarbeitslagers durchlief. Dazu schrieb Wedel: „Auch meine Mutter musste fünf Kinder im Alter von vier bis 14 Jahren zurücklassen; der Vater wurde bereits 1938 vom NKWD, dem Sicherheitsdienst der Sowjetunion, verhaftet und kam nie zurück. Es ist ein Wunder, wie wir am Leben geblieben sind.“

Die Plastik „Die letzte Kraft“ von Jakob Wedel.

Thießen betonte, dass das Schicksal Jakob Wedels und seiner Familie dem von Hunderttausenden Deutschen in der Sowjetunion gleiche, denn sie alle wurden zu Opfern des Stalinismus, unabhängig davon, was sie waren, dachten oder getan hatten. Trotz ihrer Schuldlosigkeit wurden sie an den Pranger gestellt, hingerichtet oder waren, sofern sie überlebten, bis ans Lebensende traumatisiert. Dieser Schmerz lebe noch immer in den Deutschen aus Russland fort.

Der 28. August 1941, als das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion den Erlass „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons leben“ verabschiedete, sei Symbol für die Verfolgung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion, weshalb sich die zentrale Gedenkfeier der LmDR, so Johann Thießen, von jeher an diesem Datum orientiere.

Der politische Rückhalt

Bemerkenswert ist, dass erneut eine große Zahl politischer Akteure an der Gedenkfeier in Friedland teilgenommen hat. Damit brachten sie den Deutschen aus Russland ihre Achtung und Wertschätzung entgegen. Neben den weiter unten aufgeführten Politikern, die eine Rede gehalten haben, seien genannt:

- Ulrich Watermann, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag;
- Djenabou Diallo-Hartmann, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Niedersächsischen Landtag;
- Christian Frölich, niedersächsischer Landtagsabgeordneter der CDU;
- Lena Nzume, Sprecherin für Bildungspolitik, Gedenkstätten, Ausbildung und Arbeit der niedersächsischen Landtagsfraktion der Grünen;
- Klaudia Hanisch, Göttinger Kreistagsabgeordnete der Grünen.

Weitere Ehrengäste waren

- Karina Seebode, Referentin im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge;
- Klaus Siems, Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland;
- Martin Schmidt, Leiter der Außenstelle Friedland des Bundesverwaltungsamtes;
- Heidrun Böttger, Vorsitzende der Friedlandhilfe e. V.;
- Klaus Hausmann, Verwaltungsleiter des Museums Friedland.

Die niedersächsische Ministerin für Inneres und Sport, **Daniela Behrens** (SPD), wandte sich mit einer kurzen, aber herzlichen Videobotschaft an die Anwesenden. Sie sprach von der Verantwortung, die das Land Niedersachsen zur Bewältigung des besonderen Kriegsschicksals, unter dem die Deutschen aus Russland leiden mussten, für die Aussiedler und ihre Familien übernommen habe.

Diese Verantwortung werde bis heute gelebt und bei dieser Gedenkfeier auch zum Ausdruck gebracht, denn das gemeinsame Erinnern sei ein wichtiger Teil der gemeinsamen Geschichte.

Vor dem Hintergrund des Krieges, der mitten in Europa tobt und täglich unschuldigen Menschen das Leben kostet, und des Dahinschwindens der echten Augenzeugen sei es wichtig, die Ursprünge und Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs weiter zu erzählen. *„Deswegen brauchen wir Momente des Erinnerns und des Gedenkens und der gemeinsamen Erinnerung, so wie heute“*, betonte Daniela Behrens in ihrem Grußwort.

Ähnlich äußerte sich der niedersächsische Landtagsabgeordnete **Deniz Kurku** (SPD), der in seiner Funktion als Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler zum ersten Mal an der Gedenkveranstaltung teilnahm. In seiner Festrede hob er die Bedeutung Friedlands hervor, als eines Tors zur Freiheit, das angesichts des gerade stattfindenden Krieges in der Ukraine weiterhin offen bleiben müsse:

„Aktuell sehen wir abermals viele Spätaussiedler deutscher Abstammung aus der Ukraine, die angesichts der Gräuel, Zerstörung und Vertreibung ihren deutschen Wurzeln folgen und hierher kommen. Deshalb ist es wichtig, historisches Bewusstsein weiterhin aufrechtzuerhalten und an das leidvolle Schicksal der Deutschen in Russland und ihrer vielen Opfer zu erinnern. Denn ihre Geschichte ist auch unsere Geschichte.“

Lobende Worte fand auch **André Bock**, innenpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion:

„Niedersachsen hat den Deutschen aus Russland viel zu verdanken. Sie haben mitgeholfen, dieses Land zu dem zu machen, was es heute ist. Deswegen steht auch die politische Vertretung Niedersachsens an der Seite der Deutschen aus Russland. Dass sie einen guten Draht zur Landesregierung pflegen, zeigt die Tatsache, dass heute fast alle demokratischen Parteien vertreten sind.

Zukunft braucht Vergangenheit, aber Zukunft braucht auch die Jungen. Ich bin froh, zu sehen, dass die Landsmannschaft in Niedersachsen eine starke Jugendorganisation hat, die sich bei kulturellen und sportlichen Veranstaltungen engagiert und damit für Zusammenführung sorgt. Das soll so bleiben!“

Klaus Dierker, Präsident der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen, beleuchtete in seinem Grußwort die aktuelle Einwanderungssituation:

„Das Grenzdurchgangslager Friedland übernimmt aktuell die Aufnahme und Betreuung von 250 Weltflüchtlingen, insbesondere aus den Kriegsgebieten Afghanistan und Syrien. Darüber hinaus halten wir 600 Aufnahmeplätze für die Bundeszuweisung aus den humanitären Aufnahmeprogrammen, für afghanische Ortskräfte und natürlich für die Gruppe der Spätaussiedler und jüdischen Einwanderer. Allein aus der Gruppe der Spätaussiedler haben wir bis dato in diesem Jahr 4.800 Menschen bei uns aufgenommen. In den Vorjahren waren es am Ende im Schnitt zwischen 6.000 und 7.500 Menschen, die als Spätaussiedler kamen.

Ein Leitgedanke in unseren Standorten ist, alle Ankommenden herzlich willkommen zu heißen. Seien Sie auch in Zukunft sicher, hier in Friedland willkommen zu sein. Oder wie es Frau Bischoff treffend formulierte: Friedland ist wie nach Hause kommen!“

Ein eindrucksvolles Grußwort sprach **Heiko Schmelzle**, stellvertretender Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen und Vorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV) der CDU/CSU Niedersachsen:

„Ein Thema liegt mir besonders am Herzen: Die Russlanddeutschen haben in ihren Familien unter schwierigsten Bedingungen

Lilli Bischoff mit Heiko Schmelzle (links) und Johann Thießen.

die deutsche Identität, die Pflege der deutschen Sprache und Kultur über Generationen beibehalten. Die Menschen, die heute als Spätaussiedler zu uns kommen wollen, haben einen Anspruch darauf, dass dies in einem gerechten Verfahren auch ermöglicht wird.

Durch ein unnötig restriktiv ausgelegtes Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 2021 führte eine neue Praxis der Bundesregierung seit Mitte 2022 zu massiven Verschlechterungen im Verfahrensablauf. Noch ist das Gesetz nicht geändert. Konkret geht es um nichtdeutsche Nationalitäteneintragungen aus Sowjetzeiten, die den Betroffenen als willentliches Gegen-das-Deutsch-Sein ausgelegt werden und dann zur Ablehnung der Anträge führen.

Doch gerade heute sind unsere Landsleute in der Russischen Föderation aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit in einer schweren Situation. Schnell wird man als deutsche Minderheit unter Generalverdacht gestellt und als Sündenbock drangsaliert und ausgegrenzt.

Die Zeit drängt sehr, denn das Damoklesschwert einer neuen Einberufungswelle zum Kriegsdienst schwebt über einer nicht unerheblichen Zahl der Betroffenen.“

Totenehrung und Kranzniederlegung

Zum Abschluss der Veranstaltung übernahm Helmut Kieß, Vorsitzender der Ortsgruppe Wolfsburg, wie schon in den vergangenen Jahren, die Totenehrung:

„Wir gedenken heute des schwersten Tages der russlanddeutschen Geschichte, des 28. Augusts 1941, an dem die gesamte deutsche Volksgruppe in der Sowjetunion ihrer Heimat beraubt und in die Verbannung zur Zwangsarbeit geschickt wurde.

Wir gedenken der unzähligen Opfer des stalinistischen Terrors.

Vor dem Denkmal auf dem Friedlandberg (von links): Waldemar Lupp (Ortsgruppe Gifhorn), Alexander Rudi (Vorsitzender der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR), Prof. Dr. Olga Litzenberger und Waldemar Eisenbraun (beide Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland).

Bei der Kranzniederlegung vor der Friedlandglocke (von links): Martin Schmidt, Valentina Wudtke, Johann Thießen, Svetlana Paschenko, Klaus Bittner, Deniz Kurku, Heidrun Böttger und Natalie Paschenko.

Wir gedenken unserer Großeltern, Eltern und Geschwister, Männer und Frauen, die in den Zwangsarbeitslagern durch schwerste Arbeit, Hunger und Erschöpfung zu Tode kamen.

Wir gedenken der Frauen und Kinder, denen menschenunwürdiges Leid angetan wurde.

Wir gedenken der unzähligen Opfer der 1930er Jahre, die ohne Schuld verhaftet und erschossen wurden.“

Nach dem gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes begaben sich alle Teilnehmer traditionsgemäß zur Friedlandglocke, wo die Blumenkränze niedergelegt wurden. Ein Teil der Besucher fuhr zum Heimkehrerdenkmal auf dem Friedlandberg, um auch dort durch Niederlegung von Kränzen die Opfer des stalinistischen Terrors zu ehren.

Veronika Fischer

BKDR:

Gedenkakt zum Tag der Russlanddeutschen in Nürnberg

Teilnehmer der Gedenkveranstaltung in Nürnberg (von links): Rudi Walter, Dorothea Walter, Thomas Pirner, Helmine Buchsbaum, Karl Freller, Georg Reis, Ewald Oster, Natalie Keller, Verena Osgyan, Viktoria Brandt und Dr. Viktor Krieger.

Die Deportation und Entrechtung der Deutschen in der UdSSR vor 82 Jahren standen im Mittelpunkt des Gedenkakts mit geladenen Gästen am 28. August 2023 im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg.

Waldemar Eisenbraun, Leiter des Kulturzentrums, begrüßte eingangs die Gäste aus Politik, Vereinen und der Öffentlichkeit und trug das schriftliche Grußwort von Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, vor.

Zu den Ehrengästen gehörten Karl Freller (1. Vizepräsident des Bayerischen Landtags, CSU), Verena Osgyan (stellv. Fraktionsvorsitzende im Bayerischen Landtag, Bündnis 90/Die Grünen), Natalie Keller (Geschäftsleitung des Hauses der Heimat und Nürnberger Stadträtin, Bündnis 90/Die Grünen), Helmine Buchsbaum (Nürnberger Stadträtin, CSU), Thomas Pirner (Nürnberger Stadtrat, CSU), Viktoria Brandt (Vorsitzende der Gebietsgliederung „Wiedergeburt Odessa“), Rudi Walter (stellv. Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR), Dorothea Walter (Kulturreferentin der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der LmDR), Eduard Heinrich (Historischer Forschungsverein der Deutschen aus Osteuropa) und Ewald Oster (Vorsitzender des BKDR-Trägervereins).

In ihren Ansprachen gingen die Redner auf die Folgen des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 ein und thematisierten darüber hinaus die Gegenwart der Deutschen aus Russland in Bayern.

Ewald Oster, der sich über Jahre hinweg um eine Kulturstätte für die Deutschen aus Russland in Nürnberg bemüht hat, trug in seiner Grußrede das Gedicht des russlanddeutschen Schriftstellers Reinhold Frank „Der 28. August“ vor – als emotionale Reflexion des Unrechts, das den Deutschen in der Sowjetunion angetan wurde, mit Folgen, die immer noch nachwirken.

Karl Freller signalisierte in seinem Grußwort die Bedeutung von Gedenkveranstaltungen wie den Tag der Russlanddeutschen am 28. August: *„Solche Thematiken müssen stetig aufgearbeitet werden. Ich sehe es ähnlich wie Ewald Oster, dass diese Geschichte, die ein Teil der deutschen Geschichte ist, präsenter in der schulischen Bildung werden muss.“*

Es sei schade, *„dass wir so wenig über Kultur, Geschichte, Identität und Schicksal der Russlanddeutschen wissen“*, führte **Sylvia Stierstorfer** in ihrem Grußwort aus und betonte, wie bedeutsam die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema ist: *„Umso wichtiger ist es, uns ihres Schicksals bewusst zu werden, sie danach zu fragen, was sie bewegt. Denn noch immer leiden unsere Deutschen aus Russland unter Missverständnissen und Unwissen über sie. Auch um das zu ändern, hat die Staatsregierung vor gut fünf Jahren das Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Nürnberg ins Leben gerufen, das seither eine ganz hervorragende Arbeit als Bildungs- wie als Begegnungsstätte leistet.“*

Mit Blick auf die russlanddeutschen Leistungsträger hob sie weiter hervor: *„Das Gefühl unserer Zusammengehörigkeit ist Teil der bayerischen Identität. Das liegt nicht nur daran, dass sich die Deutschen aus Russland in den vergangenen Jahrzehnten hervorragend in unsere Gesellschaft integriert haben, sondern auch an*

Reinhold Frank
Der 28. August 1941 (der schwarze Tag)

August. Ein Tag wie gestern, wolkenloser Himmel.
Die Steppe badet in der Sonne goldnem Schein,
auf Feldern und auf Wegen tätiges Gewimmel:
Ein Volk fährt seines Fleißes Lohn, die Ernte, ein.
Da schlägt, vom Kreml selbst erfunden und gezündet,
aus heitrem Himmel prompt die Lügenbombe ein,
als ein Ukas, der barsch und rücksichtslos verkündet,
dass alle Wolgadeutschen Diversanten sei'n.
Noch gestern schallte Lob von der Kongresstribüne
dem Volk, das heute man beschuldigt und als Sühne
pauschal entrechtet und entehrt mit einem Schlag.
Und die um hundertachtzig Grad vollführte Wende
am achtundzwanzigsten August – dem schwarzen Tag –,
sie war der Anfang eines Volkes sichrem Ende.

ihrem Beitrag zum Wohlergehen und zum Wohlstand Bayerns. Sie haben den Freistaat wirtschaftlich wie auch kulturell enorm bereichert.“ Mittlerweile gehöre die Information über Russlanddeutsche *„zum Lehrstoff an unseren Gymnasien, und auch von dem 2023 um die Thematik der Aussiedler erweiterten Forschungsprojekt an der Universität Regensburg verspreche ich mir viel.“*

Auch **Verena Osgyan** betonte, dass *„die Russlanddeutschen inzwischen fest zu Nürnberg und zu Bayern gehören“. „Was können wir noch tun, um den Menschen das Kommen zu erleichtern?“*, fragte sie in die Runde. Mit Blick auf den aktuellen Ukrainekonflikt, der mancherorts zur teilweisen Ausgrenzung der Deutschen aus Russland geführt habe, sagte sie: *„Ich bin überzeugt, dass die Russlanddeutschen wieder Brückenbauer sein werden, wenn die Zeit kommt.“*

Den Begriff „Brückenbauer“ griff **Waldemar Eisenbraun** auf und berichtete, dass die Wanderausstellung des BKDR derzeit in vier Sprachen unterwegs ist, neben Deutsch und Russisch auch auf Englisch und Spanisch. *„Wir sind gekommen, um zu bleiben, wir sitzen nicht auf Koffern“*, räumte er Zweifel an der Loyalität der Deutschen aus Russland der Bundesrepublik gegenüber aus.

Natalie Keller betonte in ihrer Rede unter anderem: *„Uns Russlanddeutsche, und ich bin eine davon, einen der Verlust der Heimaten, die Ausgrenzungen und Diskriminierungen in der damaligen Sowjetunion, aber auch in der heutigem Zeit, in der heutigen Gesellschaft. Umso wertvoller das Engagement vieler Menschen, vieler Vereine, Organisationen, die über das Schicksal, aber auch über das Hier und Jetzt mit all seinen Herausforderungen und den Erfolgen beim Ankommen in der neuen Heimat aufklären und den Betroffenen neue Heimaten geben wie hier im BKDR, im Haus der Heimat, in der Stadtgesellschaft Nürnbergs.“*

Die historische Dimension der Tragödie der Russlanddeutschen, die im kollektiven Gedächtnis und in der Erinnerungskultur der Volksgruppe einen zentralen Platz einnimmt, ihre Ursachen und Auswirkungen bis in die Gegenwart beleuchtete der Historiker **Dr. Viktor Krieger**, wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR, in seinem Vortrag „Der Weg in die Katastrophe: Vorgeschichte der Deportation und Entrechtung der Sowjetbürger deutscher Herkunft“.

Der Deportationserlass, der vor 82 Jahren verabschiedet wurde, *„bildet nur das sichtbarste Zeichen auf dem langen Weg der Verfolgung, Entrechtung und Diskriminierung der deutschen Minderheit in der UdSSR. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, im Klima der Klassenfeind-, Sabotage-, Schädlings- und Spionagebekämpfung, galten die Nachfahren der Kolonisten aufgrund ihrer sprachlichen Verwandtschaft mit dem ‚kapitalistischen‘ und später auch ‚faschistischen‘ Deutschland zunehmend als verdächtig… Der 1941 ausgebrochene Krieg bot schließlich den willkommenen Anlass, sich über die Rechte der deutschen Minderheit hinwegzusetzen“*, so Dr. Krieger in seinem Vortrag.

In seinen Ausführungen ging er insbesondere auf die propagandistische Instrumentalisierung der Wolgadeutschen bzw. der deutschen Minderheit in der Sowjetunion zu Beginn des II. Weltkrieges sowie die schnelle Wende von den Klassenkampfparolen zur Entrechtung der deutschen Minderheit ein, wobei er seine Aussagen mit Dokumenten und Archivmaterialien auf der Leinwand veranschaulichte.

Abschließend wurde der kürzlich im BKDR Verlag veröffentlichte Dokumentensammelband von Dr. Alfred und Olga Eisfeld und präsentiert.

Außerdem wirkte das BKDR auch in diesem Jahr an einer Reihe von Gedenkveranstaltungen anlässlich des 82. Jahrestags der Deportation und Vertreibung der Sowjetdeutschen mit:

Gedenkveranstaltung in Engels (Russland):

Anlässlich des 82. Jahrestages der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion wurde am 28. August 2023 am Denkmal der russlanddeutschen Opfer der Repressionen in der UdSSR in Engels, dem ehemaligen Verwaltungssitz der autonomen Wolgadeutschen Republik, eine Kranzniederlegung durchgeführt, an der das BKDR beteiligt war.

Mitglieder der „Wiedergeburt Almaty“ legten bei der Gedenkveranstaltung in Almaty Blumen am Gedenkstein nieder.

Organisiert und durchgeführt wurde die Gedenkveranstaltung von Elena Geydt, Leiterin der National-kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen in Marx, einer Partnerorganisation des BKDR.

Gedenkveranstaltung in Odessa (Ukraine):

Dank tatkräftiger Mitwirkung des BKDR-Kooperationspartners „Wiedergeburt“ fand am 28. August 2023 eine Gedenkveranstaltung in Odessa statt.

Emotionale Ansprachen, zahlreiche Gäste und ein Blumenkorb mit Trauerschleife an der Gedenktafel mit der Inschrift „Den Opfern von Repressionen und Deportationen“ gaben der Gedenkveranstaltung einen würdigen Rahmen.

Die Gedenktafel wurde auf Initiative des BKDR im September 2021 im Innenhof der zentral gelegenen St. Paul Kirche angebracht.

Der Dank des BKDR für die Durchführung der Veranstaltung gilt Viktoria Brand (Vorsitzende) und Leonid Wagner (Vorstandsmitglied) von der regionalen Organisation der deutschen Minderheit „Wiedergeburt Odessa“.

Gedenkveranstaltung in Almaty (Kasachstan):

Unter Mitwirkung des BKDR wurde im Rahmen der diesjährigen Gedenkveranstaltung der regionalen Gebietsgliederung „Wiedergeburt Almaty“ unter der Leitung von Ludmila Nabokova eine Kranzniederlegung am Gedenkstein in Almaty vorgenommen. Der Gedenkstein ist „den Deutschen gewidmet, die Krieg, Vertreibung und Not zum Opfer fielen.“

Der Dank des BKDR gilt Robert Gerlitz, Ludmila Nabokova sowie allen Beteiligten.

Friedland – Zentrale Gedenkveranstaltung der LmDR:

Vertreter des BKDR nahmen auch an der zentralen Gedenkveranstaltung der LmDR unter dem Motto „Zukunft braucht Vergangenheit“ am 2. September 2023 im Grenzdurchgangslager Friedland teil.

Nach den Ansprachen und der Totenehrung fand die traditionelle gemeinsame Kranzniederlegung an der Friedlandglocke sowie am Heimkehrerdenkmal statt, an der sich auch das BKDR beteiligte. Darüber hinaus war das Kulturzentrum mit einem Bücherstand und der mobilen Ausstellung zum Thema „Religiöses Leben der Russlanddeutschen“ vertreten.

VadW / BKDR
Fotos: BKDR

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

Zwei Jahre Kasachisch-Deutsches Zentrum in Astana (Kasachstan)

Am 11. September 2021 fand in der kasachischen Hauptstadt Astana ein bedeutendes Ereignis statt, auf das die Deutschen in der Republik Kasachstan viele Jahre gewartet hatten – die Eröffnung des Kasachisch-Deutschen Zentrums (KDZ). Es stellt vor allem eine Insel zur Bewahrung der nationalen Identität, der deutschen Kultur und der Muttersprache dar.

Am Tag des zweijährigen Bestehens, am 11. September 2023, übergab Waldemar Eisenbraun, Geschäftsleiter des BKDR, eine Vielzahl von Produkten aus dem BKDR Verlag an das KDZ.

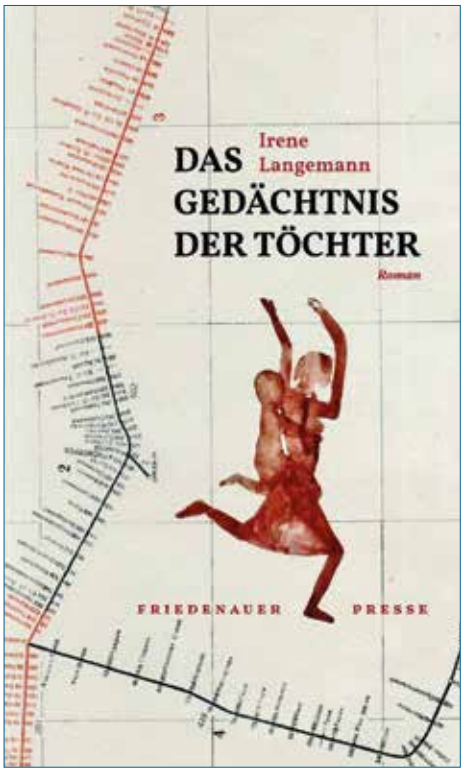
Es fand darüber hinaus ein reger Austausch mit der Zentrumsleitung statt, vertreten durch Dmitry Redler und Olga Stein. Bei einem Arbeitstreffen mit Alexander Kail, dem Vorsitzenden der regionalen Gliederung der „Wiedergeburt Astana und Gebiet Akmolinsk“, konnten eine positive Bilanz der bisherigen Kooperation gezogen und neue Projektideen besprochen werden.

Zur gleichen Zeit lief in Astana unter dem Motto „Wir sind zusammen“ das 11. Republikanische Festival der deutschen Kultur. Mit einer Wanderausstellung und drei Tafeln über virtuelle Rundgänge durch geschichtsträchtige Objekte in Kasachstan gestaltete das BKDR das Rahmenprogramm des Kulturfestivals in Astana mit.

Waldemar Eisenbraun (links) beim Treffen mit Olga Stein und Dmitry Redler.

„Das Gedächtnis der Töchter“ – Lesung mit Irene Langemann

Am 14. September 2023 organisierte das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Kooperation mit dem Haus der Heimat Nürnberg eine Lesung mit Irene Langemann zu ihrem ersten Roman „Das Gedächtnis der Töchter“, der im September 2023 im Verlag „Friedenauer Presse“ erschienen ist.



Irene Langemann, „Das Gedächtnis der Töchter“, erschienen im Verlag „Friedenauer Presse“, 477 Seiten, 30,- Euro.

Irene Langemann beim Signieren ihres Buches

Irene Langemann ermöglichte bei der Lesung einen tiefen Einblick nicht nur in ihren Debütroman, sondern auch in ihre persönliche Familiengeschichte. Mit den ausgewählten Textpassagen kreierte sie eine einzigartige Stimmung, die bei den zahlreichen Zuhörern einen bleibenden Eindruck hinterließ.

„Das Gedächtnis der Töchter“ ist die mitreißende Chronik einer deutschen Familie, die versucht, im krisengebeutelten Russland Wurzeln zu schlagen. Virtuos erklettert Irene Langemann die Ranken des Stammbaums, folgt wilden Verästelungen und lässt dabei ein eng gewobenes Geflecht aus Vergangenheit und Zukunft entstehen. Ein Roman über das Suchen nach Identität in der Fremde, über die vielen Facetten von Einsamkeit und die immer neu zu schöpfende Kraft, sie zu überwinden. Kaum eine russlanddeutsche Familie wurde damals von den schrecklichen Ereignissen verschont.

Die Autorin Irene Langemann wurde 1959 in Issilkul (Sibirien) geboren und wuchs zweisprachig in einer deutschen Familie auf. Sie ging mit 17 nach Moskau, studierte Schauspielkunst und Germanistik und arbeitete als Autorin, Schauspielerin und Moderatorin. 1990 wanderte sie nach Deutschland aus. Seitdem lebt sie in Köln und arbeitet als Autorin und Regisseurin für Film und Fernsehen. Ihre Dokumentarfilme wurden mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet.

Neuer Dokumentensammelband von Dr. Alfred Eisfeld und Olga Eisfeld im BKDR Verlag erschienen

Die Themen Deportation und Flucht haben im 21. Jahrhundert erneut an Aktualität und Bedeutung für Länder auf allen Kontinenten der Erde sowie für die internationale Forschung gewonnen.

Die Deportation der deutschen Bevölkerung in der UdSSR während des

„Deportation der Deutschen aus dem europäischen Teil der Russischen Föderation 1941-1942“, Dokumentensammlung („Депортация немцев из европейской части РСФСР 1941-1942“, Сборник документов), hrsg. von Dr. Alfred Eisfeld und Olga Eisfeld. ISBN: 978-3-948589-44-8, 500 S., Preis: 36,- EUR. Bestellbar unter 0911-89219599 oder per E-Mail: kontakt@bkdr.de

Zweiten Weltkrieges und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung in deren Nachbarschaft sowohl in den Wohnorten der Vorkriegszeit als auch in den Verbannungsorten ist bisher nur fragmentarisch erforscht. In den Jahren vor „Perestroika“ wurde darüber nicht geforscht oder publiziert, weil es schlichtweg keinen Zugang zu Archivalien der Kommunistischen Partei und der staatlichen Verwaltungsorgane gab. Wenn einzelne Dokumente für wissenschaftlichen Publikationen freigegeben wurden, dann unter Weglassung jeglicher Erwähnung des NKWD und der für die Repressionen verantwortlichen Personen. Das jeweilige Dokument wurde bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Im vorliegenden Dokumentensammelband haben die Herausgeber Dr. Alfred Eisfeld und Olga Eisfeld 210 Dokumente in der Originalsprache zusammengestellt, darunter 133 aus den Beständen des Staatlichen Archivs der Russischen Föderation. Diese werden nun zum ersten Mal veröffentlicht, 73 Dokumente waren bereits in verschiedenen russischsprachigen Editionen enthalten. Die Dokumente sind in chronologischer Reihenfolge angeordnet. So sind die Dynamik der in verschiedenen Regionen der UdSSR stattgefundenen Ereignisse, deren Wechselwirkungen und die zeitliche Abfolge der Deportationsprozesse gut nachvollziehbar.

Dr. Viktor Krieger (BKDR): Der 82. Jahrestag der Deportation von Russlanddeutschen: Ein Menetekel deutsch-russischer Geschichte

2023 jährte sich der Tag, der das Leben von Millionen Menschen unwiderruflich zerstörte, zum 82. Mal. Am 28. August 1941 legitimierte das höchste gesetzgebende Organ der UdSSR, das Präsidium des Obersten Sowjets, eine geheime Entscheidung der sowjetischen Parteiführung mit Stalin an der Spitze. Demnach sollten die Autonome Republik der Wolgadeutschen zerschlagen und ihre Einwohner deutscher Herkunft, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Verdienste und Parteizugehörigkeit, nach Sibirien und Zentralasien deportiert werden.

Daraufhin folgten weitere Zwangsaussiedlungen der Deutschen aus ländlichen und städtischen Orten im europäischen Teil der UdSSR.

Das Territorium der Wolgadeutschen Republik und andere historische Siedlungsgebiete wurden in die benachbarten russischen und ukrainischen Regionen eingegliedert.

Für die Betroffenen bedeutete diese Zäsur neben dem Heimatverlust Ausplünderung ihres Besitzes, Zwangsarbeit, Hungersnot, Leid und für Zehntausende sogar den Tod.

Auch nach Kriegsende fristeten diese Menschen ihr Leben jahrzehntelang als Personen minderen Rechts, erlitten zahlreiche Schikanen und Diskriminierungen sowie allgegenwärtige Germanophobie. Das alles führte zum Auslöschen des nationalen Kulturerbes und dem Verlust der Muttersprache. Dieses Verbrechen des Stalin-Regimes geht nicht nur die davon unmittelbar Betroffenen an, vielmehr besitzt dieses Ereignis aus verschiedenen Gründen eine gesamtdeutsche Dimension.

Zum einen gibt es handfeste Indizien, dass die von den Machthabern gesammelten Erfahrungen bei der Deportation der deutschen Sowjetbürger als Blaupause bzw. als Freibrief für die spätere, wesentlich breiter angelegte Vertreibung und Aushebung zur Zwangsarbeit der Deutschen aus den ehemaligen östlichen Reichsgebieten sowie aus osteuropäischen Staaten diente. Diese mit Billigung der Westalliierten durchgeführte sowjetische Aktion war ein erster und durchaus wichtiger Schritt auf dem Weg zur offiziellen Legalisierung von Zwangsumsiedlungen und territorialen Verschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zum anderen fehlt es bis heute an einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Kommunismus bzw. Stalinismus. Kommunistische Massenverbrechen in der Sowjetunion, unter anderem

Dr. Viktor Krieger

an der deutschen Minderheit, werden sowohl in Russland als auch in Deutschland im Schulunterricht, in den medialen und gesamtgesellschaftlichen Debatten kaum thematisiert.

Nicht von ungefähr sehen viele russische Oppositionelle den Grund für das größte Versagen der demokratischen Bewegung der 1990er und späteren Jahre in der unzureichenden kritischen Abrechnung mit der kommunistischen Ideologie, im ausgebliebenen Bruch mit stalinschen Traditionen, Strukturen und Praktiken, in der Bagatellisierung kommunistischer Verbrechen sowie in der versäumten Auseinandersetzung mit bolschewistischen Tätern.

Das sei ganz klar die Hauptursache für die fatale politische und gesellschaftliche Entwicklung in Russland, die letztendlich zum Angriffskrieg gegen die Ukraine geführt hat.

Die mangelhafte öffentliche Anerkennung der deutschen Opfer des Stalinismus und die geringe Wertschätzung ihrer Erinnerungskultur, die ausgebliebene „Täterforschung nach dem GULag“ und der weitverbreitete Unwille, sowjetische Verbrechen als solche zu benennen, führten dazu, dass viele Bürgerinnen und Bürger in Deutschland für die russische Propaganda und deren Geschichtsdeutung, für antidemokratisches und totalitäres Gedankengut anfällig wurden.

Der Jahrestag der Deportation von Russlanddeutschen mahnt die Politik und Wissenschaft immer wieder eindringlich, sich aufgrund des Schicksals dieser Bevölkerungsgruppe mit dem Phänomen „Verbrechen, Opfer und Täter im Stalinismus“ aus unterschiedlichen Perspektiven und intensiver als bisher zu befassen.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE

Bremen

Bis 20. Oktober: Weserpark, Hans-Bredow-Str. 19.
Organisation: Frieda Banik, Tel.: 0176-43471029.

Detmold, NRW

Bis 31. Oktober: Landesarchiv, Willi-Hofmann-Straße 2, Tel. 02821-84777. Am 24. Oktober, findet um 18 Uhr im Rahmen der Ausstellung eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte zum Thema Familienforschung statt.
Organisation: Dr. Volker Hirsch, Tel.: 02821-84777.

Neuss, NRW

16. Oktober bis 3. November: Volkshochschule, Brückstraße 1, Tel.: 02131-904157. Eröffnung am 16. Oktober um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Ursel Hebben.

Hennef (Sieg), NRW

Bis 20. November: Rathaus, Frankfurter Str. 97, Tel.: 02242-888527. Eröffnung am 9. Oktober um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Patrick Huhn.

Dortmund, NRW

18. November: Kulturzentrum Mengeder Saalbau, Mengeder Markt 10. Präsentation am 18. November ab 11 Uhr im Rahmen der Festveranstaltung zum 30. Jahrestag der Gründung der Ortsgruppe Dortmund der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Organisation: Eleonora Faust.

Hilden, NRW

23. Oktober bis 2. Dezember: Kulturzentrum des Vereins Druschba-Freundschaft, Otto-Hahn-Str. 6.
Organisation: Elena Startsev, Tel.: 0152-04284342.

Ratingen, NRW

14. November: Diakonietreff West, Maximilian-Kolbe-Platz 18b. Präsentation am 14. November um 15 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Vortrag und Film.
Organisation: Beate Akel-Ibrhim, Tel.: 02102-9421511.

Düsseldorf, NRW

23. bis 24. November: Caritas „zentrum plus“ Stockum, Lönsstraße 5a, Tel.: 0211-655301. Präsentation am 23. November um 15 Uhr im Rahmen des Kulturherbstes der Stadt Düsseldorf mit Grußworten, Filmvorführung und Vortrag.
Organisation: Udo Glasmacher, Tel.: 0211-4576336.

11. bis 31. Dezember: Bücherei Garath, Fritz-Erler-Str. 21. Eröffnung am 11. Dezember um 17 Uhr mit Vortrag und Film.
Organisation: Fausia El Jerroudi, Tel.: 0211-8997571.

Jakob Fischer,
Dr. phil. Eugen Eichelberg,
Christian Sprenger,
Projektleiter
der Wanderausstellung

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft:

Jakob Fischer
Tel. 0171-4034329
E-Mail: J.Fischer@LmDR.de

Christian Sprenger
Tel.: 0163-1564730;
E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de

Dr. Eugen Eichelberg
Tel.: 0152-57525790
E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de

Kontakt auch über
Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:
Bundesministeriu des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschluss des Deutschen Bundesta

Der Vielfalt am Niederrhein ein Gesicht geben – Wanderausstellung der LmDR zu Gast in Geldern und Kleve

Die Region Niederrhein im Westen Nordrhein-Westfalens zeichnet sich durch ihre besondere geografische Lage und ihre kulturelle Vielfalt aus. Historische Städte wie Kleve sind Zeugen einer langen Geschichte, die auf das Erbe der Römer zurückgeht. Durch die Nähe zu den Niederlanden hat sich über die Jahrhunderte eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit entwickelt, die bis heute anhält und sich in der Architektur widerspiegelt.

Nicht nur Römer und Niederländer haben zur kulturellen Vielfalt am Niederrhein beigetragen. Vor allem seit Beginn der 1990er Jahre prägen Deutsche aus Russland mit ihrer kulturellen Identität und ihrem kulturellen Engagement bei Veranstaltungen und Festivals die Region und halten die überlieferten deutschen Traditionen ihrer Vorfahren lebendig. Gleichzeitig ist die russische Kultur (Lieder, Filme, Essgewohnheiten, Gastfreundschaft) zu einem Teil ihrer Identität geworden, sodass eine einzigartige und komplexe Verbindung von kulturellen, historischen und persönlichen Faktoren entstanden ist.

Gesicht dieses Engagements ist der ehemalige Klever Verein „Hafen der Hoffnung“, der sich über 25 Jahre erfolgreich für Integration, Sprachförderung, Teilhabe und kulturellen Austausch für Deutsche aus Russland und darüber hinaus für alle Migranten eingesetzt hat. Auf Einladung von Julia Weber, die den Verein gründete und ihn leitete, bot sich für die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ der LmDR die Möglichkeit, gleich an zwei Orten am Niederrhein auszustellen: in Geldern und Kleve.

In Geldern wurde die Wanderausstellung am 10. August 2023 im Rathaus der Stadt mit einem Grußwort des Bürgermeisters Sven Kaiser sowie einem musikalischen Rahmenprogramm der Musikgruppe des Vereins „Hafen der Hoffnung“ eröffnet.

Nicht weniger festlich gestaltete sich die Eröffnung in Kleve. In der „Volkshochschule Kleve – Wilhelm Frede“ sorgten am 3. September 2023 der erste stellvertretende Bürgermeister der Stadt, Heinz-Joachim Schmidt, und der nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete Dr. Günther Bergmann mit ihren Grußworten

für ein stimmungsvolles Entrée, das die Musikgruppe des Vereins „Hafen der Hoffnung“ musikalisch abrundete.

Wie wichtig die Anerkennung, aber auch die Darstellung gesellschaftlicher Vielfalt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, wurde bei den beiden Ausstellungseröffnungen insbesondere durch die Redebeiträge deutlich.

Deutlich wurde auch, dass Vereine und Organisationen eine zentrale Rolle bei der Integration spielen. Sowohl die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland als auch der ehemalige Verein „Hafen der Hoffnung“ agieren in diesem integrativen und Toleranz fördernden Geist. Kultureller Austausch, gegenseitiges Verständnis und neue Perspektiven sind der Nährboden für eine tolerante Gesellschaft.

Unser herzlicher Dank gilt den Städten Geldern und Kleve, der „Volkshochschule Kleve – Wilhelm Frede“ unter der Leitung von Alf-Thorsten Hausmann, dem ehemaligen Verein „Hafen der Hoffnung“ und seiner Musikgruppe, Julia Weber sowie dem Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Förderung der Wanderausstellung.

Christian Sprenger

Zufriedene Gesichter nach der Ausstellungseröffnung in Kleve (von links): die beiden Projektleiter der Wanderausstellung, Christian Sprenger und Dr. Eugen Eichelberg, Alf-Thorsten Hausmann, Julia Weber und Dr. Günther Bergmann.

Eröffnung der Wanderausstellung in Detmold (NRW) mit Irene Langemann

Die Geschichte der Deutschen aus Russland, ihre Kämpfe und Träume, ihre Erfolge, Herausforderungen und leider auch Traumata sind ein wichtiger Teil der russlanddeutschen Identität. Diese Geschichte, aber auch die Gegenwart zu vermitteln, ist die zentrale Aufgabe der bundesweiten Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ der LmDR

Auf Spurensuche nach den eigenen Wurzeln und der eigenen Identität ging es am 19. September 2023 auch im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe in Detmold, bei der Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung.

Die Autorin und Regisseurin Irene Langemann, 1959 in Issilkul (Sibirien) geboren, begleitete die Eröffnung mit einer Lesung aus ihrem aktuellen Roman „Das Gedächtnis der Töchter“. Darin erzählt die Autorin teils fiktional, teils inspiriert von ihrer eigenen Familienchronik, von der Protagonistin Vera, die sich auf die Suche nach ihrer Identität und der Geschichte ihrer Familie über sechs Generationen hinweg begibt. Vom Aufbau einer Existenz im Russischen Reich über die Phase der Sowjetdiktatur bis hin zu den dramatischen Folgen des Stalin-Erlasses zeichnet die Autorin nicht nur das literarische Porträt einer Familie, sondern erzählt zugleich wesentliche Aspekte der Geschichte der Russlanddeutschen.

Moderiert wurde die Lesung von Edwin Warkentin, Referent im Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

Dr. Johannes Burkardt, Leiter der Abteilung Ostwestfalen-Lippe des Landesarchivs NRW, sagte in seiner Begrüßungsrede:

„Das Landesarchiv in Detmold ist ein wichtiger Anlaufpunkt für Familienforscher. Und insofern ist es uns ein Anliegen, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, dass es durchaus Zeiten gab, in denen viele deutsche Familien mit Hoffnung nach Osten blickten. Sie brachen in ferne Länder auf in der Hoffnung, dort ein neues Leben beginnen und ein neues, besseres Zuhause finden zu können. Ihre Nachfahren leben heute oft wieder hier bei uns, und es ist ihnen und uns wichtig, ihre bewegte und schicksalsschwere Geschichte transparent zu machen.“

Irene Langemann bei ihrer Lesung in Detmold mit Edwin Warkentin.

Die Eröffnung der Wanderausstellung mit der bewegenden Lesung von Irene Langemann war ein großer Publikumserfolg, der vor allem deutlich machte, wie wertvoll Literatur und Geschichte zu einem stimmigen Ganzen verwoben werden können.

Die Lesung war eine Kooperationsveranstaltung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalens mit dem Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW.

Unser herzlicher Dank gilt Dr. Johannes Burkardt und Dr. Volker Hirsch vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Edwin Warkentin, Irene Langemann und dem Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Förderung der Wanderausstellung.

Christian Sprenger

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Volk auf dem Weg ... und ich bin es auch

Der Name der Monatszeitschrift der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland beschreibt den Weg unseres Freundeskreises AussiedlerInnen (FK) von Beginn an. Am 22. Oktober 1998 treffen sich erstmals einige wenige – in der Mehrzahl aus dem Gremium Pfarrgemeinderat/Sozialausschuss der Pfarrgemeinde Sankt Pankratius in Kaisersesch in der Eifel, Rheinland-Pfalz. Sie sind dem Aufruf mit der Frage gefolgt: „Wer geht mit?“

Beim zweiten Treffen einen Monat später gehört bereits mehr als die Hälfte der Teilnehmenden zur Zielgruppe Aussiedler.

Der Freundeskreis prägt in den folgenden Jahren das kirchliche und kulturelle Leben der Stadt mit, beteiligt sich an Festen, organisiert regelmäßig verschiedene Angebote monatlich und im Jahreskreis und bereichert das öffentliche Geschehen über viele Jahre. Mehrmals bietet eine Gesangsgruppe aus Russland gut besuchte Konzerte an.

Ausstellungen wie das „Russlandsdeutsche Haus“ und Vorgänger der Wanderausstellung der LmdR in Verbindung mit thematisch gestalteten Begegnungsabenden bieten Einblicke in die Geschichte und Gegenwart von Mitbürgern, die in Ländern der ehemaligen Sowjetunion geboren, aufgewachsen und dann in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelt sind.

Im Rahmen der deutschlandweiten Interkulturellen Woche 2023 „Neue Räume“ organisiert der FK in Kaisersesch ein Treffen für alle. Das Thema „Flucht und Vertreibung – Was ist unser Auftrag für die Zukunft?“ wird von der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ der LmDR und einem Vortrag des Ausstellungsleiters Dr. Eugen Eichelberg umrahmt. Lena Stripling führt bewegend mit Liedern in den Abend ein. Zum Abschluss wartet im geselligen Teil der Veranstaltung ein reichhaltiges und köstliches Büfett auf die Gäste.

Die Frage, was unser Auftrag für die Zukunft ist, wird weitgehend zugunsten der Begegnung im Hier und Jetzt ausgeklammert. Zwei Schulklassen melden sich für den Tag darauf an, um sich thematisch mit der Geschichte der Russlanddeutschen zu befassen – vielleicht kommt dabei eine Antwort für die Zukunft zur Sprache.

Als Teilnehmer der Veranstaltung genieße ich einmal mehr, mit in die Geschichte von Menschen hineingenommen zu sein, die in meinem Land in den Osten aufbrachen, zum Teil bereits vor 800 Jahren wie die ersten Siebenbürger Sachsen aus dem Moselfränkischen. Ich erlebe Geschichte aus verschiedenen Perspektiven, gravierende Umwälzungen durch Regierungen und Terror und Auswirkungen von Politik auf die eigenen Lebensschicksale.

Im Gesangsteil des Abends verknüpft Lena Stripling Weltgeschehen mit Gottes Plänen und der Gegenwart aus ihrer Sicht. Menschen aus verschiedenen Nationen begegnen einander und finden bei aller Verschiedenheit eine wohltuende Gemeinschaft. 25 Jahre Weggemeinschaft – eine bereichernde, bunte und prägende Zeit. Ein Anlass für große Dankbarkeit.

Die Dynamik der Gruppe hat mit zunehmendem Alter nachgelassen. Gesellschaftliche, kirchliche und weltweite Entwicklungen wirken nachhaltig und deutlich. Der Weg dieses Volkes und unser aller Weg geht weiter. Das ist unser aller Schicksal: unterwegs und auf dem Weg zu sein. Als religiöser Mensch gesprochen: auf dem Weg zur ewigen Heimat.

Es bleibt die reiche Ernte eines wichtigen Lebensabschnitts für alle, die bisher mitgegangen sind und weiter mitgehen. Das ist zeitlos und ändert sich nicht nach und mit einem Jubiläum.

Wolfgang Palm,
ein Eifelaner ohne Migrationshintergrund

Am 11. August 2023 wurde im NRW-Landtag in Düsseldorf mit über 120 Gästen der diesjährige „Tag der neuen Heimat“ gefeiert. Dabei wurde auch die Wanderausstellung der LmDR präsentiert. Auf dem Bild Projektleiter Dr. Eugen Eichelberg (links) und Heiko Hendriks, Beauftragter der NRW-Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern. Bild: MKW/leonielangenfotografie

Landesverband Bayern des BdV

Ehrung für Jakob Fischer beim „Tag der Heimat“

Der „Tag der Heimat“ geht zurück auf die am 6. August 1950 erfolgte Bekanntmachung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vor dem Stuttgarter Schloss und widmet sich dem Gedenken an Flucht und Vertreibung von Millionen von Deutschen aus Ost- und Südosteuropa. Seitdem wird jedes Jahr der Tag der Heimat an verschiedenen Orten bundesweit begangen.

Der in diesem Jahr vom BdV-Landesverband Bayern ausgerichtete „Tag der Heimat“ stand unter dem Leitwort „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit“ und fand am 16. September im „Kulturzentrum Deutsche FastnachtAkademie“ in Kitzingen, Unterfranken, statt. Die Teilnahme zahlreicher Politiker, darunter die Bundestagsabgeordnete Dr. Anja Weisgerber (CSU) und Sylvia Stierstorfer (CSU), MdL, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, unterstrich die Bedeutung der Veranstaltung

Der Wert der Heimat

Der Festakt begann mit dem Einzug der Fahnenabordnungen der zum BdV gehörenden Landsmannschaften und Verbände, unter anderem der Orts- und Kreisgruppen Kitzingen und Regensburg der LmDR.

Albina Baumann, stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR und Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Würzburg, empfand die Anwesenheit so vieler Menschen, die zum Tag der Heimat gekommen waren, als Auszeichnung des BdV in Unterfranken: *„Das zeigt, dass wir hier in Kitzingen eine starke Truppe sind. Ich hoffe, dass es für uns ein Ansporn ist, die Arbeit im Bund der Vertriebenen und in den Landsmannschaften auch weiterhin so erfolgreich zu führen wie bisher.“*

Albina Baumann bei ihrer Rede.

Im Laufe des Nachmittags wurden dem Anlass angemessene Musikstücke und Lieder von der Blaskapelle „Kesselring Musikanten“ aus Würzburg unter der Leitung von Jochen Münz und vom Frauenchor „Harmonie“ der Ortsgruppe Schweinfurt der LmDR mit seiner Leiterin Olga Baluev dargeboten. Die gefühlvollen Gesangsstücke der russlanddeutschen Frauen handelten von der Heimat, ihrem Verlust und von der Heilung der zugefügten Wunden.

„Heute legen wir Zeugnis vom Wert der Heimat ab“, wandte sich der Vorsitzende der BdV-Landesgruppe Bayern, Christian Knauer, in seinen einführenden Worten an das Publikum. *„Wir, unsere Eltern und Großeltern haben viele Jahrzehnte gebraucht, um zu begreifen, dass bestimmte Dinge nicht mehr zu ändern sind. Aber wir haben daraus einen Schluss gezogen, nämlich mit den neuen Generationen für ein gemeinsames, freiheitliches, demokratisches Europa aufzutreten.“*

Die zahlreichen Fahnen und Trachten beeindruckten die Gäste sehr. Besonders stachen die Sanktmartiner Trachten der banatschwäbischen Frauen mit ihren ausladenden weißen Röcken hervor. Tamara Bischof, Landrätin des Landkreises Kitzin-

Christian Knauer am Rednerpult mit Vertretern der teilnehmenden Landsmannschaften und dem Chor „Harmonie“ der Ortsgruppe Schweinfurt der LmDR mit seiner Leiterin Olga Baluev auf der Bühne.

gen, erinnerten die wunderschönen Frauentrachten an ihre Kindheit in den Haßbergen: *„Wir hatten damals einen großen Bauernhof, wo nach dem Krieg viele Heimatvertriebene untergebracht waren, was natürlich vor meiner Zeit war. Aber jedes Jahr besuchte uns die Tante Duba, die immer ihre Tracht trug. Erst später habe ich begriffen, warum sie einmal im Jahr zu Besuch kam: aus Dankbarkeit, dass sie und ihre Familie bei uns auf dem Hof gut aufgenommen wurden und sich gut fühlten.“*

Auch Sylvia Stierstorfer beeindruckten die Trachten sehr: *„Das Kulturgut zu erhalten und in die Zukunft zu führen, ist eine zentrale Aufgabenstellung, für die ich mich auch weiterhin einsetzen werde.“*

Sie bedankte sich bei Albina Baumann und dem Bezirksverband Unterfranken sowie beim BdV-Landesverband Bayern und dessen Vorsitzendem Christian Knauer für die großartige Organisation des „Tages der Heimat“.

Jakob Fischer (2. von rechts) bei der Preisverleihung mit den weiteren Preisträgern Ernst Schroeder (2. von links) und Katharina Haidt (3. von links) sowie den Laudatoren Stefanie Sander-Sawatzki (links), Landesgeschäftsführerin des BdV, Christian Knauer (3. von rechts) und Paul Hansel (rechts).

Gegen das drohende Vergessen

Eine Besonderheit der Veranstaltung war die Vorführung einer vom BdV produzierten Filmdokumentation, mit welcher der Verband nicht nur die damaligen Ereignisse in Erinnerung rufen, sondern auch verdeutlichen möchte, wie sich seine Arbeit in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat.

„Heute sind wir weitgehend integriert, unsere Leistung wird anerkannt“, so Christian Knauer. *„Aber wir stehen vor dem Dilemma, dass die Leistungen, die unsere Vorfahren zum Teil über 900 Jahre in den deutschen Siedlungsgebieten im Osten erbracht haben, sowie Flucht und Vertreibung im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geraten. Wer kann sich noch erinnern an die Barackenlager, an die ankommenden Güterzüge? Man hat es vielleicht von der Mutter gehört, aber was Genaues weiß man nicht. Es tut uns so weh, wenn wir erleben müssen, dass uns das Vergessen droht.“*

Knauer rief die Anwesenden eindringlich dazu auf, mit ihren Kindern und Enkeln die ehemaligen Siedlungsgebiete ihrer Vorfahren in Ost- und Südosteuropa aufzusuchen, sich die historischen Begebenheiten zu vergegenwärtigen und so einen Bezug zur alten Heimat herzustellen. *„Nur so wird es uns gelingen, unsere Verbände mit neuen Mitgliedern zu versorgen. Der Versuch ist es wert, und auf uns kommt es an.“*

Verleihung der Ehrengabe zum BdV-Kulturpreis 2023 an Jakob Fischer

Seit 2013 verleiht der Landesverband Bayern des BdV mit Unterstützung des Freistaates Bayern alljährlich einen durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Kulturpreis, der durch bis zu zwei Ehrengaben ergänzt wird. Vergeben wird der Preis für herausragende künstlerische, literarische und wissenschaftliche Beiträge zu Themen der Vertriebenen und Spätaussiedler in deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa und aus dem Bereich der Brauchtumspflege.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis, der mit 2.000 Euro dotiert ist, sowie Ehrengaben in Höhe von jeweils 500 Euro.

Der diesjährige Kulturpreis ging an das Brauchtums- und Trachtenpuppenmuseum in Würzburg und seine Leiterin Katharina Haidt, während die beiden Ehrengaben Jakob Fischer und Ernst Schroeder (Pflege und Darstellung des pommernschen Kulturguts) erhielten.

Für Jakob Fischer hielt der oberbayerische BdV-Bezirksvorsitzende und Landesschatzmeister Paul Hansel die Laudatio:

„Es freut mich sehr, dass ich heute die Laudatio auf den Empfänger der ersten Ehrengabe halten darf. Mit dieser werden dessen besondere Leistungen im langjährigen beruflichen und ehrenamtlichen Engagement bei der Pflege und Darstellung des russlanddeutschen Kulturguts gewürdigt.

Ob als stellvertretender Theaterdirektor des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau/Alma-Ata, als Projektleiter der Wanderausstellung ‚Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart‘ der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland oder Entertainer und Hüter des russlanddeutschen Liedgutes, stets hat er einen erfolgreichen Beitrag geleistet, die bundesdeutsche Öffentlichkeit über die Geschichte und Kultur der Deutschen in und aus der ehemaligen Sowjetunion zu informieren.

Dabei ging es ihm auch stets darum, die Akzeptanz der Spätaussiedler in der deutschen Gesellschaft zu verbessern und Vorurteile abzubauen.

In jährlich rund 130 Stationen in allen 16 Bundesländern erreichte die von ihm konzipierte Wanderausstellung über 60.000 Menschen, darunter etwa 30.000 Jugendliche und Kinder im Rahmen von Unterrichtsprojekten.

Als Entertainer und Hüter des russlanddeutschen Liedgutes ist Jakob Fischer auch ein gern gesehener und vielseitiger Moderator und Sänger. Unterstützt von Chören, Gesangs-, Tanz- und Musikgruppen sowie Solisten aus den Reihen der Deutschen aus Russland und nicht selten auch einheimischen Interpreten präsentiert er national und international das traditionelle Kulturerbe seiner Landsleute.

Daher hat die Jury einstimmig beschlossen, Herrn Jakob Fischer mit einer Ehrengabe zum Kulturpreis 2023 des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Bayern zu ehren.“

Mit dem gemeinsamen Singen der Nationalhymne und der Bayernhymne endete der Tag der Heimat 2023. Er hinterließ einen bleibenden Eindruck und gab neue Impulse für die Zukunft.

Veronika Fischer

Anpassung an die neue Realität

Interview mit der MBE-Mitarbeiterin der LmDR, Veronika Nissen

Wenn ein Mensch in ein anderes Land kommt, steht er vor einer Vielzahl von Fragen. In einer besonders schweren Lage befinden sich aktuell ukrainische Flüchtlinge, die auf der Flucht vor dem Krieg gezwungen waren, ihre Wohnorte zu verlassen. Wie sollte man sich in der neuen Umgebung zurechtfinden? Wen sollte man um Hilfe bitten? Mit diesen und anderen Fragen wandten wir uns an Veronika Nissen von der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) der LmDR in Bad Homburg und dem Hochtaunuskreis.

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwanderer

Aufgrund unterschiedlicher Krisensituationen in anderen Staaten sind viele Menschen gezwungen, nach einem Zufluchtsort zu suchen, um die schwierige Zeit durchzustehen, auch den Krieg.

„Deutschland gewährt Menschen Hilfe, die in Not sind. Die Einwanderung nach Deutschland wird gemäß einem Beschluss der Bundesregierung realisiert und befindet sich auf einem hohen Niveau“, erklärt Veronika Nissen, die als Migrationsberaterin Betroffenen hilft, sich an das neue Leben anzupassen. Sie sagt weiter:

„Beratungsdienste sind nur ein Teil der Integrationsprojekte der Bundesregierung. Seit 2005 arbeiten Kontakt- und Beratungszentren für Ausländer deutschlandweit.

Für die Verteilung der MBE-Stellen zeichnet die Freie Wohlfahrtspflege verantwortlich – Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland und Bund der Vertriebenen.

Ich möchte besonders unterstreichen, dass die Beratungszentren fachgerecht agieren. Das Beratungsprogramm wird aus dem Etat des Bundes über das Ministerium des Innern finanziert. Die Einrichtung, die die Zuschüsse gewährt, ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Die Beratung und Unterstützung der Hilfesuchenden werden von uns auf der Grundlage der entsprechenden Gesetze realisiert, die wir strikt befolgen.

Interessierte können sich an die 1.285 in Deutschland vorhandenen Beratungszentren wenden. Neben den 973 festen Beratungsstellen verfügte die MBE im Jahr 2022 über 312 mobile Beratungspunkte. Im Jahr 2022 führten die MBE-Stellen 315.000 Beratungen durch.

Außer den 242.000 Familienangehörigen, die ebenfalls eine Beratung in Anspruch nahmen, wurde diese Dienstleistung deutschlandweit 557.000 Menschen ermöglicht. Zum Beispiel benötigte über die Hälfte derjenigen, die die MBE in Anspruch nahmen, sprachliche Unterstützung, wobei die Beratungsangebote von gleich vielen Männern und Frauen genutzt wurden. In der Hauptsache sind es Flüchtlinge aus der Ukraine, Syrien, Afghanistan, dem Irak und der Türkei, die nach Deutschland kommen.

Frau Nissen, erzählen Sie bitte, wann, von wem und mit welchem Ziel die MBE der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Hochtaunuskreis gegründet wurde.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gründete unter dem Dach des BdV am 1. März 2016 die Migrationsberatungsstelle im Hochtaunuskreis in Hessen. Sie wurde zum zentralen Beratungsdienst bei der Unterstützung der Integration und ist eng verbunden mit anderen Einrichtungen auf regionaler und bundesweiter Ebene.

Partner der MBE sind Ausländerbehörden, Einrichtungen, die ihre Dienstleistungen nach dem Sozialgesetzbuch II anbieten, Arbeitsagenturen, verschiedene Migrantenorganisationen, spezialisierte Beratungszentren der Jugendmigrationsdienste, Anbieter von Integrationskursen und viele andere. Die MBE-Berater und die Kursleiter arbeiten oft Hand in Hand. In vielen Städten wurden Strukturen für den regelmäßigen Informationsaustausch geschaffen.

Seit April 2022 wächst die Zahl der Flüchtlinge aus der Ukraine stetig, aber auch aus Syrien und Afghanistan, somit steigt auch die Gesamtzahl von Menschen, die die Beratungsdienste in Anspruch nehmen.

Damit hängt auch die Tatsache zusammen, dass eine ganze Reihe von Dienststellen Personalmangel hat. Um diejenigen, die

Veronika Nissen

um Beratung ersuchen, tatsächlich zu unterstützen, muss unbedingt die Finanzierung erhöht werden.

Wie finde ich eine Arbeit? Wo kann ich die deutsche Sprache lernen? Wie finde ich eine akzeptable Wohnung? Das, was in der Heimat selbstverständlich und einfach war, unterliegt hier womöglich anderen Regeln. Wo lassen sich die Antworten auf alle Fragen, auch die alltäglichen, finden? Wer hilft, vor allem, wenn viele Flüchtlinge praktisch kein Deutsch beherrschen?

Die MBE begleitet die Aussiedler, Einwanderer und Flüchtlinge vor, während und nach dem Integrationskurs. Diese benötigen eine intensive Unterstützung, besonders bei der Suche nach einem Sprachkurs, der ihren Anforderungen entspricht, was abhängig von ihrem Wohnort und zuweilen dem Durcheinander verschiedener Angebote einige Zeit in Anspruch nehmen kann.

Während der Sprachkurse arbeiten die Beratungszentren mit den Integrationseinrichtungen zusammen, falls es notwendig ist, zum Beispiel, wenn es um die Hilfe beim Lernen oder bei der sozialpädagogischen Unterstützung geht.

Die Praxis zeigt, dass die Teilnehmer der Integrationskurse sich dank der Unterstützung durch die MBE besser auf den Unterricht konzentrieren und größere Erfolge erzielen können.

Eine der Aufgaben der MBE ist die Begrenzung der Abhängigkeit der Einwanderer von staatlichen Transferzahlungen und damit die Entlastung des Staatshaushalts und der sozialen Sicherungssysteme. Die vorhandenen Daten zeigen, dass die MBE dies tatsächlich leistet: 2022 verringerte sich der Anteil beratungsinteressierter Personen, die zu Beginn der Beratung Arbeitslosengeld II bezogen, von 45% auf 28%. Das bedeutet, dass viele Menschen mit unserer Hilfe Arbeit gefunden haben.

Die MBE hilft Einwanderern und Flüchtlingen, sich im neuen Land zu orientieren

und sich mit den verschiedenen Gesetzen vertraut zu machen; zugleich fördert sie die Verständigung mit den Alteingesessenen.

Wer sich an ein Beratungszentrum wenden, erhält auf seine Fragen ausführliche Antworten. Aber wird auch praktische Hilfe geboten? Welche Hilfe wird vor allem in Anspruch genommen?

Als Beispiel kann ich anführen, dass die MBE während der Coronavirus-Pandemie den Beratungssuchenden geholfen hat, entstandene Probleme zu lösen.

Unter anderem organisierte sie Treffen mit Vertretern von Behörden und verschiedener Dienste, da damals die Öffnungszeiten geändert wurden und es vielfältige Einschränkungen gab. Wir verbreiteten auch mehrsprachige Informationen über die Pandemie und die notwendigen Schutzmaßnahmen.

Zusätzlich ist nach wie vor das Ausfüllen von Vordrucken und Formularen erforderlich. Wir beraten unter anderem zu folgenden Themen:

- Gesetzgebung bezüglich Spätaussiedlern (§ 4 Bundesvertriebenengesetz), EU-Gesetzgebung, Gesetz zum Vormundschafts- und Betreuungsrecht;
- Transferleistungen: Bürgergeld, Arbeitslosengeld II, Grundsicherung im Alter;
- Kinder- und Jugendhilfe / Sozialgesetzbuch VIII, Zahlung von Unterhaltsleistungen;
- zusätzliche Leistungen: Wohngeld, Kindergeld, Zuschüsse für Kinder, Elterngeld;
- Arbeit und Sprache: Hilfe im Bewerbungsprozess, Berufsberatung, Anerkennung der Berufsqualifikation, Integrations- und Sprachkurse;
- besondere Lebenssituationen: Behinderung, Obdachlosigkeit, verminderte Erwerbsfähigkeit.

Integration in die Gesellschaft ist ein sehr wichtiges, aber schwieriges Thema. Welche Ratschläge geben Ihre Fachleute denjenigen, die für eine lange Zeit nach Deutschland kommen, hier leben und Karriere machen wollen, damit ihre Kinder eine gute Bildung bekommen und einen würdigen Platz im Leben finden?

Integration ist kein leichter und zugleich ein langer sozialer Prozess. Oft muss der Mensch sein Leben radikal ändern. Und das Ziel der Integration ist bekanntlich die gleichberechtigte und vielseitige Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund am ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben.

Wir raten den Menschen natürlich, nicht zu sehr an der Vergangenheit festzuhalten, sondern zu versuchen, sich einzuleben, die deutsche Sprache zu lernen, eine Arbeit zu finden, die, auch wenn sie nicht dem ehemaligen Beruf entspricht, Zufriedenheit verschafft und natürlich materiell absichert, aber auch den Bekanntenkreis zu erweitern, sich nicht zu verschließen. Danach muss der Mensch streben, und wir helfen ihm dabei.

Werden auch Beratungen in der Muttersprache der Flüchtlinge angeboten? Sind diese Beratungen kostenpflichtig oder kostenlos?

In der Arbeit mit Einwanderern und Flüchtlingen sind problematische Situationen gewöhnlich mehrdimensional. Interkulturelle Unterschiede, Arbeit mit psychischen Traumata, Gesundheit und Krankheiten und/oder sprachliche Barrieren vergrößern die Komplexität der Problemlösung. Wir, die Sozialarbeiter, bemühen uns, bei auftretenden Schwierigkeiten zu helfen.

Die Beratungen werden während der Arbeitszeit kostenfrei auch in der Muttersprache der Flüchtlinge durchgeführt. Außerdem ist die Beratung vertraulich.

Frau Nissen, wer kann sich an Sie wenden? Müssen Termine vereinbart werden?

Die Beratungsdienste werden in der Regel für erwachsene Einwanderer über 27 Jahre angeboten. Aber ich betone, dass wir niemandem Beratung oder Hilfe versagen, es gibt keine Beschränkungen. Trotzdem haben Priorität Menschen, die erst kürzlich eingereist sind und hier nicht mehr als drei Jahre leben.

In erster Linie sind es Spätaussiedler, ihre Ehegatten und Nachkommen nach §§4 und 7 Bundesvertriebenengesetz sowie erneut eingewanderte Ausländer, die entweder seit der Einreise oder seit dem Erhalt der Erlaubnis für den ständigen Wohnsitz drei Jahre legal und dauerhaft in Deutschland leben.

Zur Beratung kommen auch Ausländer, die einen Integrationskurs besuchen müssen oder können. Seit kurzem können auch Einwanderer die Beratung in Anspruch nehmen, die entsprechend §29a Asylgesetz aus einem sicheren Staat kommen, wenn angenommen wird, dass ein legaler und dauerhafter Aufenthalt nicht erwartet werden kann.

Deutsche Staatsbürger, die über ungenügende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen und der Integration bedürfen, können den Beratungsdienst ebenfalls beanspruchen.

Übrigens weisen wir auch Flüchtlinge und Einwanderer, die das Alter von 27 Jahren noch nicht erreicht haben, nicht ab, wenn sie typische Probleme der erwachsenen Einwanderer haben.

Ich weise nochmals darauf hin, dass wir niemandem, der sich an uns wendet, Hilfe verweigern. Die MBE erteilt nicht nur professionelle Ratschläge, sondern hilft auch denjenigen, die Aussicht auf eine dauerhafte Niederlassungserlaubnis haben.

Meine Öffnungszeiten sind Montag bis Donnerstag von 10 bis 17 Uhr.
Terminvereinbarung unter
Tel. 015904007227
oder per E-Mail:
v.nissen@lmdr.de

Das Interview mit Fragen von Alexander Tscherkasskij erschien im Magazin „Neue Zeiten“, Nr. 8, August 2023. In leicht gekürzter Form aus dem Russischen übersetzt von Veronika Fischer.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Heilbronn

Einladung zur Weihnachtsfeier:

Am 9. Dezember 2023 findet in der Gemeindehalle Frankenbach in Heilbronn, Würzburger Str. 36, unsere traditionelle Weihnachtsfeier statt, zu der wir alle Interessierten herzlich einladen. Ab 14 Uhr begrüßen wir unsere Senioren und ab 16:30 Uhr Kinder mit Eltern. Für das leibliche Wohl sorgt der Vorstand.

Um Anmeldung und Spenden wird freundlich gebeten: Tel.: 0176-82159533, E-Mail an Katharina.Jesser@LmDR.de

Der Vorstand

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen, zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag des Vormonats** ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Karlsruhe

Erinnerungstag in Karlsruhe:

Der 28. August 1941 ist das tragischste Datum in der jahrhundertelangen Geschichte der Deutschen in Russland. Die Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe organisierte daher am 5. September 2023 einen Gedenktag, an dem nicht nur an das Vertriebenenschicksal der Wolgadeutschen, sondern auch an das der gesamten Bevölkerungsgruppe der Deutschen in der damaligen Sowjetunion erinnert wurde.

Nach dem Grußwort der stellvertretenden Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe, Irina Kiba, übernahm Ida Martjan die Moderation und führte durch die Veranstaltung.

Das Vorstandsmitglied Willi Müller sprach in seinem Vortrag über die Geschichte der Deutschen aus Russland, über ihren leidvollen Weg während des Zweiten Weltkriegs und danach. Insbesondere ging er auf die tragischen Zeiten der Deportation und Arbeit in der Trudarmee ein und bekräftigte seinen Vortrag mit vielen Beispielen und statistischen Daten.

Die darauffolgende Gesprächsrunde eröffnete Anna Kastalion mit einer Erzählung über das Schicksal ihrer Eltern und Großeltern, die wie Hunderttausende aus der Wolgadeutschen Republik in das ferne Sibirien deportiert wurden.

Auch Erna Pacer und Irina Kiba sprachen über die schicksalsschweren Erlebnisse ihrer Eltern in der Arbeitsarmee. Dabei merkten sie an, dass die Betroffenen selbst sich nicht gern an diese Ereignisse erinnern wollten. Auch über acht Jahrzehnte später wiege die Last der Ungerechtigkeit gegenüber den Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion zu schwer. Immer weniger Augenzeugen seien noch am Leben, und so gingen viele wichtige Momente und Erinnerungen unwiederbringlich verloren. Deshalb rief die Vorsitzende Erna Pacer alle Mitglieder der Seniorengruppe auf, ihre Erinnerungen und Geschichten niederzuschreiben.

Anschließend beteiligten sich alle rege an der Diskussion und teilten ihre Erinnerungen mit den anderen Teilnehmern. Boris Wald erzählte zum Beispiel über seine Reise in die Heimat seiner Eltern an der Wolga, wo er in Marx (früher Marxstadt) noch ihr altes Haus sehen konnte. Er berichtete auch über das Museum der russlanddeutschen Geschichte in Marx.

Der Vorstand nahm die Veranstaltung auch zum Anlass, einige Mitglieder der Ortsgruppe zu ehren. So bekam **Oleg Wegner** eine Urkunde und Ehrennadel für seine 20-jährige treue Mitgliedschaft in der LmDR. **Marija Leopoldus**, langjähriges Mitglied und Kassenprüferin, wurde zu ihrem 70-jährigen Jubiläum mit einem Blumenstrauß beglückwünscht. **Willi Müller** wurde für seine langjährige ehrenamtliche wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Geschichte unserer Landsleute das Buch „Rotes deutsches Wolgaland“ von Dr. Viktor Krieger überreicht.

Oleg Wegner (auf dem oberen Bild im Gespräch mit Erna Pacer) und Willi Müller (auf dem unteren Bild stehend Mitte).

Auch der Künstler **Boris Wald** erhielt ein Geschenk, den Sammelband „Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart“ vom BKDR Verlag. In diesem Sammelband sind auf vier Seiten seine Biographie „Von Korkino über Kökschetau bis nach Karlsruhe“ und seine Bilder als Schachspielfigurenzyklus mit Porträtskizzen aufgeführt.

Die Veranstaltung hinterließ bei den Anwesenden einen bleibenden Eindruck, und die Seniorengruppe stellte den Plan

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Erinnerungstages der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe.

für weitere Treffen auf, um die Kenntnis der russlanddeutschen Geschichte weiter zu vertiefen, gemeinsam Bücher zu lesen und Filme anzuschauen. Denn ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft.

Unterwegs mit der Seniorengruppe:

Auch die nächsten Septemberwochen waren für unsere Seniorengruppe sehr intensiv. So verbrachten die Mitglieder einen ganzen Tag im Zoologischen Stadtgarten, betrachtete die Tiere, den Rosengarten, die Seebühne, die Wasserorgel und den Japangarten und genossen bei bestem Wetter Kaffee und Kuchen.

Auch das Theaterfest des Badischen Staatstheaters zur Eröffnung der Spielsaison ließen sie sich nicht entgehen. Hier führte sie Ida Martjan, die selbst beim Theater tätig ist, hinter die Kulissen und berichtete über das spannende Theaterleben.

Die Organisationsarbeit für diese Ausflüge übernahm unser Vorstandsmitglied Vera Wild, wofür ihr der Vorstand sehr herzlich dankt.

Wir wünschen der Seniorengruppe auch weiterhin alles Gute und immer neue Erlebnisse.

Marija Leopoldus zum 70. Geburtstag:

Marija Leopoldus ist seit dem 1. Oktober 1992 Mitglied unserer Gliederung. Sie bekam im vorigen Jahr die Urkunde und Ehrennadel für ihre 30-jährige treue Mitgliedschaft in der LmDR.

Wir gratulieren Marija herzlichst und bedanken uns bei ihr für den langjährigen Einsatz, ihre Hilfsbereitschaft und die Unterstützung zahlreicher Menschen in verschiedenen Integrationsbereichen.

Marija Leopoldus

Seit vielen Jahren singt sie im Chor „Lieb Heimatland“ in Karlsruhe, ist Mitglied des Gesangvereins „Liederkranz“, spielt Akkordeon und ist die immer freundliche Seele unserer Seniorengruppe.

Wir wünschen Marija gute Gesundheit, viel Glück, Lebensfreude auf allen Wegen, Gelassenheit und Wohlbefinden. Ein gesegnetes neues Lebensjahr!

Der Vorstand

Lahr

Das Sommerfest der LmDR in Lahr:

Am 26. Juli 2023 wurde im Bürgerzentrum Lahr das von der landsmannschaftlichen Gliederung organisierte Sommerfest gefeiert. Mit Liedern und Gedichten wurden zahlreiche Gäste, unter denen sich auch Mitglieder des Offenburger Chors „Jungbrunnen“ befanden, auf den Sommer eingestimmt.

Die Begrüßung erfolgte durch Reinhold Beidel, Leiter des Chors „Heimatglocken“, der auch für die musikalische Umrahmung des Festes zuständig war.

Tatjana Charalgina bei ihrem Auftritt in Lahr.

Zu der Veranstaltung wurde außerdem die russische Opernsängerin Tatjana Charalgina eingeladen, die heute in Lahr wohnt. Ursprünglich kam sie zum Studium der Bach-Kantaten nach Deutschland, inzwischen gehören auch Mozarts Lieder zu ihrem Repertoire. Sie singt erfolgreich auf den Bühnen verschiedener Opernhäuser, gibt Konzerte, dirigiert einen Chor und erteilt frühkindlichen Musikunterricht. Nach dem gemeinsamen Abendessen zeigte Tatjana Charalgina ihr Können mit der Darbietung einiger Opernlieder.

Anschließend wurde mit rhythmischen Tänzen der offizielle Tanzabend eröffnet. Es war für jeden Musikgeschmack etwas dabei, vom Tango bis zum Walzer. Die Stimmung war ausgelassen, gefeiert wurde bis in den späten Abend hinein.

Berta Beidel

Eindrücke von Mitgliedern des SPACE of Dance Studios in Lahr.

Herzlich willkommen im SPACE of Dance Studio!

Eines der grundlegenden Ziele unserer Gliederung ist die Schaffung von günstigen Bedingungen für die jungen Generationen unserer Landsleute in Lahr und Umgebung. Diese Aufgabe erfüllt unter anderem das von unserem Mitglied Tatjana Andreeva gegründete SPACE of Dance Studio in Lahr, in dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Leidenschaft für Musik und Bewegung ausleben können und als Deutsche aus Russland miteinander in Kontakt kommen.

Viele Deutsche aus Russland in Lahr haben dort für sich und ihre Kinder das Tanzen entdeckt und präsentieren immer wieder ihr Können beim Lahrer Fest der Kulturen, beim Sommerfest der Tanzschule oder auch auf nationalen und internationalen Bühnen.

Durch die Teilnahme an Tanzwettbewerben in Deutschland ist es den Tänzern möglich, andere Deutsche aus Russland kennenzulernen, sich mit ihnen anzufreunden und gemeinsam zu tanzen.

Besonders unterstreichen sollte man, dass alle Mitglieder des Tanzstudios der LmDR beigetreten sind.

In den vergangenen Jahren traten die Mädchen und Jungen der Förderleistungsgruppe des Tanzstudios erfolgreich bei Tanzwettbewerben im Ausland auf, in der Schweiz, in Lettland, Portugal und Italien. Dank der Organisationsarbeit der Studioleitung und einer Spende der LmDR konnten die Kinder dabei wertvolle Erfahrungen machen.

In diesem Jahr wurden die Tänzerinnen und Tänzer als Quartett, Trio und Duo in den Tanzkategorien Jazz Dance, Contemporary und Hip-Hop Europameister und holten neun Pokale nach Lahr.

„Wir sind sehr stolz auf unsere gemeinsame Leistung und heißen alle, die rhythmische Bewegungen zur Musik lieben, im SPACE of Dance Studio Lahr ganz herzlich willkommen“, so die beiden Trainer Artjom und Kristina Andreev.

Der Vorstand

„Ohne Musik kann ich nicht leben.“

Ich lernte **Valentina Lenz** im Sommer dieses Jahres auf einer der Veranstaltungen des Karaokeklubs kennen. Wir kamen ins Gespräch, und sie erzählte mir, dass sie im Oktober 1989 nach Deutschland gekommen ist.

In Lahr lebt sie seit 1993, seitdem ihre Eltern dorthin gezogen sind. Damals beschloss sie mit ihrem Ehemann, sich in der Nähe der Eltern niederzulassen. „Wenn man zusammenlebt, ist es einfacher, einander zu helfen“, berichtete sie mir.

Über ihr früheres Leben in der Sowjetunion will sie nicht viel erzählen. „Arbeit in Haus und Stall. Etwas anderes bekam ich nicht zu sehen. Ich beendete zehn Klassen, eine weiterführende Bildung habe ich nicht. Dann arbeitete ich in der Sowchose und im Kindergarten. Kinder liebe ich sehr. Ich wuchs mit einem Bruder und einer Schwester auf.“

Ihre wichtigste Charaktereigenschaft ist, Gutes zu tun. So war sie sowohl in Kasachstan, im Gebiet Taldy-Kurgan, wo sie geboren wurde, als auch in Deutschland, wohin sie mit 41 Jahren aussiedelte.

Ihr erster Wohnort war Rust, die Stadt im baden-württembergischen Ortenaukreis mit dem berühmten Europa-Park. „Als ich dort half, Kirschen einzusammeln“, erinnerte sich Valentina, „bot mir eine Frau an, mir zu helfen, eine Arbeit zu finden. Mit Freude nahm ich ihr Angebot an, in einem Restaurant zu arbeiten. Mein Mann bekam eine Anstellung im Europa-Park. So kamen wir allmählich auf die Beine.

Ich arbeitete zehn Jahre lang, mein Mann länger. Er war ein guter Mensch. Wir verstanden uns so gut. Als er vor einem Jahr starb, fand ich lange keinen Trost. Die Arbeit war meine Rettung. Ich kann nicht stillsitzen, muss immer etwas tun.

Seit 34 Jahren lebe ich jetzt in Deutschland. Geboren wurde ich am 23. September 1948, bin also in diesem Jahre 75 geworden. Ich kann es selbst kaum glauben, dass ich dieses Alter erreicht habe. Auch fühle ich mich nicht wie 75.

Ich bekam drei Kinder, meine beiden Töchter sind inzwischen 52 und 40, mein Sohn 50 Jahre alt. Meine drei Enkelinnen sind ebenfalls ein Geschenk.“

Es gibt Menschen, von denen man sich, wenn man sie kennengelernt hat, nicht mehr trennen möchte. Das trifft auch auf Valentina Lenz zu, die voller Lebensfreude und Tüchtigkeit ist.

„Sie kann nicht ohne eine Aufgabe sein“, sagt Marta Kuhn über sie. „Ich kenne sie seit fast 25 Jahren. Damals war sie bescheiden und schutzlos, und ich unterstützte sie, wo ich konnte. Dann wurde sie Mitglied im Chor der LmDR und ihr Freundeskreis wurde größer.“

Seit 24 Jahren macht sie nun im Chor mit. „Ohne Musik kann ich nicht leben“, sagte Valentina bei unserer ersten Begegnung. Die Lieder sind ihre ständigen Begleiter. Auf den Fotos im Familienalbum ist Valentina oft bei Chorauftritten zu sehen, strahlt Frohsinn und Lebenswillen aus.

„Jeden Dienstag nach der Arbeit fliege ich beinahe zu den Proben des Karaokeklubs. Ich bin froh, dass er in der Nähe meiner Wohnung ist. Aber auch wenn er weiter entfernt wäre, würde ich ohne Bedenken dorthin fahren. Meine Seele erholt sich beim Singen und Tanzen. Der Wille zu leben, wird größer.“

Wir gratulieren Valentina Lenz nachträglich herzlich zum 75. Geburtstag, danken ihr für ihr großes Engagement und wünschen ihr gute Gesundheit und viel Glück. *Irene Kreker*

Wir gratulieren

Katharina und **Jonas Kazlauskazkat** von Herzen zur goldenen Hochzeit! Eure Liebe und euer Zusammenhalt sind ein Vorbild für uns alle. Ihr zeigt, wie man mit Geduld, Verständnis und Respekt eine starke und glückliche Ehe aufbaut und hält. Möge eure Liebe weiterhin erstrahlen und euch mit unzähligen kostbaren Momenten beschenken!

Der Vorstand

Oberschwaben-Allgäu

Unsere Bodenseerundfahrt:

Am 13. August 2023 trafen wir uns am BOB-Bahnhof in Weingarten, um dann mit dem Zug nach Friedrichshafen zu fahren. Auf der Fahrt zum Bodensee stiegen noch einige Ausflügler in Ravensburg zu.

Es war ein schöner, sonniger Tag, alle hatten gute Laune mitgebracht. Bis zur Ankunft unseres Schiffs konnten wir noch ein wenig am Bodensee entlang flanieren. Pünktlich um 12:20 Uhr dockte das Schiff am Hafen an, und die Rundfahrt konnte losgehen.

Mitglieder der Ortsgruppe Oberschwaben-Allgäu mit der Vorsitzenden Ida Jobe (sitzend) auf der Fahrt zum Bodensee.

Einige Mitreisende suchten sich einen Platz an Deck, andere setzten sich ins Innere des Schiffes ans Fenster. Die Laune an Bord war entspannt und ausgelassen. Ida Jobe versorgte uns mit frischen Brezeln, dazu gab es, je nach Wunsch, Sekt oder Orangensaft. Wer wollte, konnte auch Kuchen und andere Getränke an Bord kaufen. Einige setzten sich zum Kartenspielen zusammen, andere unterhielten sich angeregt miteinander, wieder andere spazierten auf dem Schiff.

Die Rundreise ging nach Immenstaad, am schönen Strandbad vorbei, über Hagnau nach Meersburg.

An der Meersburger Hafenmole steht auf der einen Seite die „Magische Säule“, sie zeigt satirische Portraits bekannter Persönlichkeiten aus der Meersburger Stadtgeschichte, auf der anderen Seite steht das wunderschöne Schloss Meersburg samt den üppigen Weinbergen.

Weiter ging es dann zur Insel Mainau, wobei man schon von weitem das Schmetterlingshaus sah. Im Konstanzer Hafen wurden wir von der „Imperia-Statue“ begrüßt und konnten von dort in die schöne Altstadt blicken.

Es wehte eine leichte Brise, die Sonne schien, uns bot sich ein reizvoller Ausblick auf den Bodensee und die zahlreichen Segelschiffe und Boote. Um 16:30 Uhr legte unser Schiff wieder in Friedrichshafen an, und gemeinsam fuhren wir dann mit der BOB-Bahn nach Weingarten zurück.

Es war ein schöner und gelungener Ausflug.

Der Vorstand

Ostalbkreis

Russlanddeutsches Abendessen im Jugendtreff Schwäbisch Gmünd:

Im Jugendtreff in der Oderstraße 8 in Schwäbisch Gmünd, dessen Träger die Evangelische Friedenskirchengemeinde und die Katholische Kirchengemeinde St. Cyriakus sind, werden unabhängig von Nationalität oder Konfession vielfältigste Maßnahmen und Projekte im Rahmen der Jugend- und Sozialarbeit durchgeführt.

Dazu gehören Beratungsgespräche, Unterstützung der Jugendlichen bei der Bewerbung und Suche nach Ausbildungsstellen, Sprachförderung für Aussiedler- und Ausländerkinder, Umgang mit Medien, sinnvolle Freizeitgestaltung, Familienfeste und vieles mehr. All dies soll den Aufbau von tragfähigen sozialen Beziehungen gewährleisten.

Zuletzt organisierte die Kreisgruppe Ostalbkreis der LmDR am 12. Juli 2023 ein Abendessen für ihre Mitglieder und Bewohner des Gmünder Stadtteils Bettringen. Dabei wurden Wareniki mit Kartoffel-, Quark- und Kirschfüllungen gereicht, einer beliebten Speise, die unsere Landsleute aus Russland mitgebracht haben. Bei dieser Gelegenheit wurde über aktuelle Ereignisse und künftige Pläne der Kreisgruppe gesprochen.

In der Oderstraße 8 finden auch die regelmäßigen Seniorentreffen unserer landsmannschaftlichen Gliederung statt. Das nächste Treffen, zu dem wir unsere Mitglieder und alle Interessierten herzlich willkommen heißen möchten, findet am 25. November um 15 Uhr statt.

Beim Backen der Wareniki im Ostalbkreis.

Irene Ediger

Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Augsburg beim Plärrer-Umzug.

BAYERN

Augsburg

Augsburger Plärrer – größtes Volksfest in Bayerisch-Schwaben:

Am letzten Samstag im August versammelten sich bei strahlender Sonne gutgelaunte Augsburger zum größten Volksfest in Bayerisch-Schwaben – der Herbstplärrer hatte angefangen, und etwa 90 Vereine und Gruppen stellten sich zum Umzug in der Maxstraße auf.

Seit 2013 sind auch die Kreis- und Ortsgruppe Augsburg der LmDR und ihr Förderverein fester Bestandteil des Umzugs. In Trachten und gelben Shirts mit dem LmDR-Logo zogen wir durch die Straßen der Stadt und winkten den Zuschauern zu. Die festlich geschmückte Kutsche, die von zwei Stuten gezogen wurde, und der Wagen voll mit in Trachten gekleideten Kindern zogen die Blicke der Passanten auf sich, die ihnen begeistert zujubelten. Allen voran schritt unser Fahnenträger mit der Fahne der LmDR. Hinter der Kutsche liefen unsere Landsleute, ebenfalls in den entsprechenden Trachten, und tanzten während der Pausen. Eine Reihe von Teilnehmern in gelben Vereinsshirts schloss unsere Prozession ab.

Auf der Tribüne wurden wir von hochkarätigen Gästen aus dem Landtag und von der Augsburger Stadtregierung begrüßt. Dann ging es ins Schaller-Zelt, und bei angenehmer Unterhaltung, leckerem Essen und guter Musik stieg die Laune noch weiter. Die Kinder wollten aufs Riesenrad und auf die Schaukel, und auch das war möglich…

Doch dann kam leider der Regen und war so stark, dass man im Zelt den Regenschirm aufspannen und die Füße hochziehen musste, da es von oben in Strömen schüttete und unten das Wasser stand. Das Riesenrad blieb oben stecken, und die Kinder mit ihren Eltern mussten bei diesem

Regen ohne Regenschirme ausharren, bis es wieder hinunterging.

Das Unwetter machte die Straßen zum Teil unpassierbar, große Äste brachen von den Bäumen, Straßenbahnleitungen wurden dabei beschädigt, und nichts ging mehr. So war es an diesem Tag, aber das Wetter trübte nicht unsere Laune, denn nach dem Regen kam die Sonne, und wir wussten: 2024 sind wir wieder dabei!

Das Gedenken an euch werden wir für immer bewahren ...

Seit 1982 ist der 28. August der Gedenktag der Russlanddeutschen. An diesem Tag erinnern wir uns an die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs und die darauffolgenden Geschehnisse. Dieses Datum jährt sich heuer zum 82. Mal.

Wir gedenken aller unserer Landsleute, die Opfer der Verfolgung durch den sowjetischen Staat wurden. Wir gedenken auch aller Russlanddeutschen, deren letzte Ruhestätten in der Ferne nicht gebührend gepflegt werden können, mit einer Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Gedenkstein und einer ökumenischen Andacht im neuen Friedhof des Augsburger Stadtteils Haunstetten.

Auch in diesem Jahr wurde am Gedenkstein ein Kranz niedergelegt, die Gedenkfeier musste aber wegen des schlechten Wetters in unser Haus der Begegnung verlegt werden, wo sich zahlreiche Mitglieder und Freunde der LmDR versammelten und von der Vorsitzenden der Kreis- und Ortsgruppe Augsburg der LmDR, Helene Sauter, begrüßt wurden.

Unter den geladenen Ehrengästen befanden sich der Augsburger Bürgermeister Bernd Kränzle, Helmut Schwarz und Annemarie Klein vom BdV Augsburg Stadt sowie Vertreter des Bundestags und des Landtags.

Helene Sauter schilderte in ihrer Rede die Ereignisse der damaligen Zeit und brachte Beispiele aus ihrer eigenen Familie: Sie wurde in Sibirien geboren, wohin die Familie ihrer Mutter aus der Wolgadeutschen Republik deportiert wurde und der Vater nach Kriegsende als Schwarzmeerdeutscher in einem Viehwaggon kam.

Auf eine ähnliche Geschichte konnten auch viele im Saal Anwesenden in ihrer eigenen Familie zurückblicken: Deportation nach Sibirien, in die Weiten Mittelasiens und des Fernen Ostens, Zwangsarbeit in der Trudarmee, Kommandantur und Freiheitsbeschränkungen, auch nach dem Krieg bis in die 1960er Jahre hinein, und vieles mehr.

Und erst ab 1990 erhielt der größte Teil der Deutschen aus Russland die Möglichkeit, eine neue Heimat im Land ihrer Vorfahren zu finden. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Volker Ullrich erinnerte in seinem Grußwort an den Beginn der 1990er Jahre, als viele russlanddeutsche Spätaussiedler in Augsburg ankamen: „Damals wunderten wir uns und manche ärgerten sich, dass diese Deutschen überwiegend Russisch sprachen. Wir hätten uns fragen sollen, warum das so war. Dann hätten wir mehr Verständnis für das Leben in der Unterdrückung in der Sowjetunion und auch noch in den Nachfolgestaaten bekommen."

Der katholische Pfarrer Franz Götz und der evangelische Diakon Thomas Pötschke zelebrierten die ökumenische Andacht und berichteten aus vielen Seelsorgebegleitungen, wie Menschen das unsägliche Leid nur durch ihren Glauben an Gott ertragen und überwinden konnten. Sie erinnerten an die Entwurzelung durch die Trennung der Familien als Machtmittel Stalins und vieler anderer Despoten. „Da mussten viele Menschen die Erfahrung machen: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf", sagte der evangelische Pfarrer.

Die Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Augsburg, Helene Sauter, am Gedenkstein für die Opfer des Stalinismus auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten.

Das Schicksalslied der Russlanddeutschen und die Lieder „Näher mein Gott zu Dir" und „Großer Gott, wir loben Dich", vorgetragen vom Chor „Heimatmelodie" der Kreis- und Ortsgruppe Augsburg, verliehen der Gedenkfeier andächtige Tiefe.

Helene Sauter bedankte sich im Namen des Vorstandes in ihrem Schlusswort bei allen Mitwirkenden und Besuchern und lud sie zum Kaffee und Kuchen in angeregter Runde ein.

Der Vorstand

Landshut

Gratulation zum Geburtstag:

Von ganzem Herzen gratuliert die Orts- und Kreisgruppe Landshut **Elvira Gillert** zum 65. Geburtstag.

Der Vorstand und alle unsere Mitglieder bedanken sich bei ihr für die vielen Jahre der Treue und des Einsatzes für die Deutschen aus Russland in Landshut. Aus diesem besonderen Anlass konnten wir für sie die „Bayerische Goldene Ehrenamtskarte" beantragen und sie ihr überreichen. Diese Karte ist ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für herausragendes bürgerschaftliches Engagement, ein Dankeschön des Freistaates Bayern.

Elvira Gillert

Besonders zu erwähnen ist, dass Elvira Gillert seit 1991 der LmDR angehört und die Orts- und Kreisgruppe Landshut prägt, von A wie Akkordeonunterricht für Kinder bis Z wie Zusammenhalt von Jung und Alt. Unter ihrer Leitung wurde der Chor „Liebende Herzen" gegründet. Auch das Kindermusicaltheater „Fantasie" sowie der Kinderchor „Glöckchen" erfreuen sich ihrer Unterstützung.

Wir freuen uns auf viele weitere wunderbare Jahre und gemeinsame Projekte mit Elvira Gillert und wünschen ihr alles Gute und viel Gesundheit für die Zukunft.

Liebe Elvira,

65 Jahre bist Du schon?
Das ist eine Sensation!
Ein Genie von 65 Jahren,
davon muss die Welt erfahren!

Bist immer da, wenn man Dich braucht,
und jung geblieben bist du auch!
Darum wollen wir Dir sagen:
„Es ist schön, dass wir Dich haben."

65 Jahre sind es wert,
dass man Dich besonders ehrt!
Wenn wir es auch nicht immer sagen,
wir wissen, was wir an Dir haben.

Bleib, wie Du bist,
treib´s nicht so doll,
dann machst Du noch die 100 voll!

Der Vorstand

Regensburg

Gedenken für die Opfer der Deportation in der UdSSR:

Vor 82 Jahren, am 28. August 1941, wurden nach einem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR – einem Erlass, dem Dutzende weitere folgten – die Deutschen in der Sowjetunion deportiert.

Zum Gedenken der Opfer dieser schrecklichen Deportation, aber auch weiterer Verbrechen, die an den Deutschen in der Sowjetunion vonseiten des Staates verübt wurden, traf sich die Vorstandschaft der Orts- und Kreisgruppe Regensburg am Gedenkstein im Regensburger Stadtpark, der von der Stadt Regensburg gestiftet und zum 80. Gedenktag im Jahr 2021 eingeweiht wurde.

Mit dem Niederlegen eines Blumenstraußes, einer kurzen geschichtlichen Zusammenfassung der Deportation durch die Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe, Valentina Wudtke, und dem Verlesen von Trauertexten mit musikalischer Untermalung erinnerte die Vorstandschaft an die Verbrechen und die russlanddeutschen Opfer in der UdSSR.

Es liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen, dass sich solche Gräueltaten nicht wiederholen, und deshalb ist es umso wichtiger, sich für solche Gedenktage Zeit zu nehmen und sich mit vergangenem Unrecht an unserer Volksgruppe auseinanderzusetzen. Damit zeigen wir außerdem, dass sich unser Handeln stets an der Bewahrung der Menschenwürde ausrichtet und Verbrechen keinen Raum bieten.

Der Vorstand

Die Vorstandschaft der Kreis- und Ortsgruppe Regensburg erinnerte am Gedenkstein im Regensburger Stadtpark an die Opfer des Stalinismus.

Straubing-Bogen

Flugplatzfest in Straubing:

Am Flugplatz Straubing-Wallmühle, einem der am besten ausgebauten Flugplätze in ganz Bayern, fand am 16. und 17. September 2023 das Flugplatzfest statt, das vom Luftsportverein Straubing e.V. veranstaltet wird und unter der Schirmherrschaft des Straubinger Oberbürgermeisters Markus Pannermayr steht. Rund um das Thema Fliegen gab es viele Flugshows, einen Flugsimulator sowie ein spannendes Rahmenprogramm mit Tombola und Attraktionen für Kinder.

An dem Fest beteiligten sich zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppe Straubing-Bogen, die eine Kinderecke betreuten. An beiden Tagen wurde Kinderschminken angeboten, zudem hatten die flugzeugbegeisterten Besucher die Möglichkeit, Buttons selbst zu gestalten.

Die Tage waren geprägt von perfektem Sommerwetter, und unsere ehrenamtlichen Helferinnen konnten den Andrang, vor allem beim Kinderschminken, kaum bewältigen.

Wir bedanken uns bei allen Helfern und Unterstützern und freuen uns bereits auf das nächste Flugplatzfest.

Kinderschminken der Ortsgruppe Straubing-Bogen beim Flugplatzfest.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- 21. Oktober, ab 9:00 Uhr: Altkleidersammlung in Straubing.
- 1. November, 15:00 Uhr: Teilnahme mit unserer Fahnenabordnung an der Gedenkfeier der Sudetendeutschen am Friedhof in Straubing.
- 18. November, 14:30 Uhr: Teilnahme mit unserer Fahnenabordnung am Volkstrauertag in Bogen.
- 19. November: Volkstrauertag in Straubing um 11:00 Uhr mit Fahnenabordnung;
- 22. November, ab 15:00 Uhr: Weihnachtsbäckerei im Rehawerk in Straubing, Rennbahnstr. 44-46 (Teilnahme mit Anmeldung).
- 2. Dezember: Weihnachtsbäckerei mit dem Stadtjugendring (Teilnahme mit Anmeldung).
- 1., 2. und 4. Dezember, jeweils von 14:00 bis 17:00 Uhr: Weihnachtsmarkt im Knusperhaisl in Straubing, bei dem alle herzlich willkommen sind.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite: ***www.LmDR-Straubing.de***

Der Vorstand

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

BREMEN

Sprachcafé – das neue Konzept:

Ohne Sprache ist der Mensch unvollständig. Sprache dient der gegenseitigen Verständigung, der Aneignung und Weitervermittlung von Wissen, dem Austausch von Gedanken und Gefühlen.

Die Vertiefung der deutschen Sprachkenntnisse steht im Mittelpunkt des neuen Formats, eines Sprachcafés, das in den Sommerferien vom Vorstand der Landesgruppe Bremen aufgenommen wurde und von der Senatorin für Soziales, Jugend und Integration gefördert wird.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Altersstufen und mit verschiedenem kulturellem Hintergrunds treffen sich jeweils donnerstags zum Spracherwerb und zum Austausch über alles, was die Lebenssituation des Einzelnen mit sich bringt. Hier können sich die Beteiligten in einem geschützten Raum unterhalten und dabei ihre sprachliche Kompetenz verbessern und erweitern.

Treffpunkt ist der Nachbarschaftstreff in Bremen, Eislebener Straße 31a.

Das Projekt, zu dem alle ganz herzlich eingeladen sind, läuft bis Dezember 2023. Bei Interesse bitten wir um Anmeldung bei der Projektleiterin Frieda Banik unter der Tel.-Nr. 0176-43471029.

Öffentlichkeitsarbeit: „Bedeutende Ostpreußen jüdischen Glaubens“:

In Zusammenarbeit mit dem BdV-Landesverband Bremen und der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e. V. fand am 29. August 2023 die Eröffnung der Ausstellung zum Thema „Bedeutende Ostpreußen jüdischen Glaubens“ im Weserpark, WeserArt-Galerie, statt, die von Mitgliedern der Landesgruppe Bremen besucht wurde.

Anhand von 32 biographischen Tafeln wird an das jüdische Leben in Ostpreußen erinnert. Die Dokumentation präsentiert zahlreiche illustrierte Lebensläufe bekannter Personen jüdischen Glaubens. Mit einem biographischen Porträt des Bremer Nachkriegspolitikers Ernst Müller-Hermann und seines Großvaters, Professor Ludimar Hermann, wurde die Ausstellung in Bremen, wo man sie bis Ende September 2023 besichtigen konnte, erweitert.

Mitglieder der Landesgruppe Bremen (3. von links die Vorsitzende Frieda Banik) beim Besuch des Botanischen Gartens.

Unsere Aktivitäten im letzten Sommermonat:

Viele unserer Senioren können sich einen mehrwöchigen Urlaub nicht mehr leisten und kommen zur Freizeitgestaltung gerne zu uns, da wir im ehrenamtlichen Rahmen alle Führungen und Veranstaltungen in Bremen kostenlos anbieten.

Insbesondere werden wir immer wieder wegen Ausflügen in das Bremer Schnoorviertel oder in den Rhododendronpark angefragt. Und so organisierten wir im August einen Besuch des Bremer Geschichtenhauses im Schnoor. Es wird auch als „lebendiges Museum“ bezeichnet, weil das Publikum hier eine „Reise in die Vergangenheit“ zum Mitmachen erlebt: Mehrere Darsteller treten nämlich als historische Berühmtheiten der Stadt Bremen auf. Amüsant und mit viel Humor werden den Besuchern die geschichtlichen Begebenheiten der Stadt nahegebracht.

Unser letzter Ausflug ging in den Botanischen Garten, mitten im Rhododendronpark gelegen, mit etwa 5.000 Pflanzenarten aus aller Welt. Trotz der großen Hitze an diesem Tag machte sich so manche unternehmungslustige Frau mit uns auf den Weg zum Botanischen Garten.

Dazu zwei Aussagen von Teilnehmerinnen:

„Die Exkursion war wunderbar! Es hat mich sehr gefreut, Neues über diesen wunderschönen Ort zu erfahren! Die Geschichte des Parks ist sehr spannend. Vielen Dank für den faszinierenden Spaziergang in diesem Paradies. Der Ausflug mit Frau Banik und ihrer Gruppe hat mir großes Vergnügen bereitet. Ich genoss und bewunderte die Landschaft! Danke allen, die diese Schönheit erschaffen!“

„Im Botanischen Garten habe ich das Leben eingeatmet. Es hat mich nachhaltig beeindruckt, mit wie viel Begeisterung Frau Banik über den Park erzählte!“

Wir gratulieren

unserem langjährigen, aktiven Vorstandsmitglied **Viktor Brunner** zu seinem 86. Geburtstag und bedanken uns bei ihm für sein unermüdliches Engagement, wie im Vorstand so auch im eigenen Wohnviertel! Durch seine Offenheit und ehrliche Hilfsbereitschaft ist er bei allen sehr beliebt.

Lieber Herr Brunner, möge Ihnen jeder Tag glückliche Stunden mit Ihrer Ehefrau schenken, die Sie das ganze Jahr begleiten. Wir wünschen Ihnen beiden eine schnelle Genesung!

Der Vorstand

Die drei Chöre „Abendklang“, „Die Weide“ und „Hoffnung“ bei der Gedenkveranstaltung der Landesgruppe Hamburg.

HAMBURG

Gedenktag zur Deportation der Deutschen in der UdSSR:

In jedem Jahr gehört der Gedenktag zur Deportation der Deutschen aus Russland zu unseren festen Terminen. In diesem September ist es uns gelungen, ein ganz besonderes Programm zu präsentieren: Drei Chöre – „Abendklang“, „Die Weide“ und „Hoffnung“ – machten die Veranstaltung am 3. September zu einem bewegenden Ereignis.

Unter der Leitung von Lilia Berschin und untermalt von Videos begann unser „stilles Konzert“, das aufgrund des schicksalhaften Gedenkens ohne Applaus stattfinden sollte.

Teilnehmer der Gedenkveranstaltung der Landesgruppe Hamburg. Zweiter von rechts der Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Otto Horst.

Zur Geschichte des Erlasses zur Deportation am 28. August 1941 referierte der Vorsitzende unserer Landesgruppe, Dr. Otto Horst, um noch einmal allen die damaligen Geschehnisse vor Augen zu führen.

Zu Herzen gehende Geschichten und Gedichte begleiteten das Konzert, das mit Musikstücken wie „Heimweh“ oder „Ich bete an die Macht der Liebe“ alle Zuschauer, die den Striepensaal in Neuwiedenthal gefüllt hatten, tief bewegte. Es gab wohl niemanden, den die Veranstaltung unberührt ließ.

„Tag der Heimat:

Bereits am 16. September gab es ein Wiedersehen mit dem Chor „Abendklang“ beim diesjährigen Tag der Heimat des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. (LvD) im Gemeindesaal des Hamburger Michel.

Musikalisch empfangen wurden die Gäste noch vor Beginn durch die Gesangsgruppe „Im Herzen jung“ unter der Leitung von Viktor Diehl.

Die Vorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen aus Hamburg und Schleswig-Holstein, Helga Seeger, eröffnete die Veranstaltung.

Anschließend hörten die Gäste den Fahnengruß durch Hartmut Klingbeutel, stellvertretender Landesvorsitzenden des LvD. Das Totengedenken sprach Pastor i.R. Peter Voß.

Als Festredner konnte in diesem Jahr der Bundestagsabgeordnete Christoph Ploß (CDU) gewonnen werden, der einen Bogen von den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen schlug.

Wieder einmal stellte der Chor „Abendklang“ sein außergewöhnliches Können unter Beweis und erntete viel Applaus.

Dr. Otto Horst moderierte die Veranstaltung und konnte unter anderem die Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Karen Koop, begrüßen, die ihre Organisation kurz vorstellte.

Bunt wurde es schließlich durch den Volkstanzkreis „Rega“ unter der Leitung von Susi Döhle, der in farbenfrohen alten Trachten die unterschiedlichsten Volkstänze darbot.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen ergaben sich viele interessante Gespräche.

Der Vorstand

HESSEN

Landesgruppe

BdV-Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation:

Am 17. September 2023 lud der BdV-Landesverband Hessen ins Wiesbadener Schloss Biebrich zum Festakt anlässlich des 10. Hessischen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und des Zentralen Tages der Heimat 2023 des BdV ein. Die Leitworte des Bundes der Vertriebenen lauten in diesem Jahr „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit".

Im würdevollen Rahmen des Schlosses begrüßte zunächst der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann die Anwesenden. Es folgten die Ansprache des Hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein sowie die Festrede von Ilza Grada, Vorsitzende des Verbands der Deutschen in Lettland. Das Schlusswort sprach die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf.

Im Anschluss wurden die Gäste zu einem Empfang im Schlosshof eingeladen. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung vom Musikverein „Landenhausen" und dem Streichquartett „Junge Musik Hessen".

Die russlanddeutschen Organisationen in Hessen bedanken sich herzlich für die Einladung und die gelungene Veranstaltung!

Katharina Haupt und Natalie Paschenko,
Bildungsreferentinnen der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH)

Vertreter der russlanddeutschen Organisationen in Hessen beim Festakt im Schloss Biebrich mit Andreas Hofmeister, MdL (2.v.l.), Peter Beuth, Hessischer Minister des Innern und für Sport (3.v.l.), Boris Rhein, Hessischer Ministerpräsident (5.v.l.), Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (5.v.r.), und Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten (6.v.r.).

Wir gratulieren

unseren langjährigen und treuen Mitgliedern **Rosa Tugova**, Vorsitzende der Ortsgruppe Gießen, und **Tamara Roslik**, Vorsitzende der Ortsgruppe Bad Hersfeld, zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen alles, alles Gute und Liebe, Gesundheit, Glück, Erfolg, Erfüllung ihrer Träume und nur das Beste im Leben. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit zum Wohl unserer Landsleute.

Herzliches Beileid:

Zum Tod des langjährigen LmDR-Mitglieds **Stanislav Friebus** sprechen wir seiner Frau Swetlana und der ganzen Familie Friebus unser tiefempfundenes Beileid aus und bekunden ihnen unser Mitgefühl.

In Trauer fühlen wir uns mit ihnen verbunden und wünschen der Familie viel Kraft in diesen schwierigen Zeiten.

Der Vorstand

Kassel

Konflikte aus der Sicht einer Psychologin:

Am 15. August 2023 fand in Kassel die IDRH-Veranstaltung „Konflikte aus der Sicht einer Psychologin" statt. Auseinandersetzungen und Konflikte sind Bestandteil menschlichen Zusammenlebens. Gestritten wird von Jung bis Alt und in den verschiedensten Kontexten.

Was sind Konflikte, und wie entstehen sie?

Wie verhalten wir uns bei Konflikten?

Wie können wir lösungsorientiert handeln?

Welche persönlichen Qualitäten können wir entwickeln, um verschiedene Konfliktsituationen gut zu meistern?

Diese und viele weitere Fragen versuchten wir mithilfe unserer Expertin Viktoria German, Dipl.-Päd., Psychologin und Transformationscoach, zu beantworten.

In der anschließenden offenen Runde erhielten die Teilnehmerinnen konkrete Tipps und Ratschläge, wie Konflikte vermieden oder gelöst werden können. Den Frauen wurden praktische Methoden erläutert und Übungen angeboten.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Natalie Paschenko.

Wir sagen Viktoria German herzlichen Dank für den aufschlussreichen Input! Und ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmerinnen für ihr Kommen und den regen Austausch!

Katharina Haupt und Natalie Paschenko,
Bildungsreferentinnen der IDRH

Unsere nächsten Termine:

- 16. Oktober 2023, 17 Uhr: Sitzung des Elternklubs in der Holländischen Straße 34.
- 27. Oktober 2023, 17 Uhr: Bastelwerkstatt für Kinder in der Holländischen Straße 34

Teilnehmerinnen der Veranstaltung in Kassel mit der Referentin Viktoria German (2. Reihe, 4.v.r.).

Weitere Auskünfte erteilen gerne
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

4. November 2023: Tag der Offenen Tür beim SV Herkules 01 in Kassel

Der SV Herkules 01 in Kassel öffnet seine Türen für die Öffentlichkeit, um einen Einblick in die faszinierende Welt des Karates und die beeindruckende Arbeit des Vereins zu gewähren. Seit über zwei Jahrzehnten prägt der Karateverein die sportliche Landschaft von Kassel und genießt nicht nur lokal, sondern auch bundesweit und europaweit einen ausgezeichneten Ruf.

Der Fokus des SV Herkules 01 liegt nicht nur auf sportlicher Exzellenz, sondern auch auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen. Die engagierten Trainer legen besonderen Wert auf einen respektvollen Umgang, Disziplin und die Vermittlung von grundlegenden Werten von Anfang an.

Bereits vom ersten Tag an sollen die jungen Sportlerinnen und Sportler nicht nur Karate erlernen, sondern auch wichtige Lebenskompetenzen entwickeln.

Der Verein bietet ein breites Trainingsspektrum für Kinder ab 5 Jahren an und zeichnet sich durch seine internationale Vielfalt aus. Aktuell nehmen etwa 80 ukrainische Kinder aktiv am Training teil, was die offene und inklusive Atmosphäre des Vereins unterstreicht. Der SV Herkules 01 setzt damit ein deutliches Zeichen für Integration und kulturellen Austausch durch den Sport.

Der SV Herkules 01 möchte mit diesem Tag der offenen Tür nicht nur sein breites sportliches Angebot präsentieren, sondern auch das Engagement für eine vielfältige und inklusive Gemeinschaft unterstreichen. Für die Zukunft des Vereins stehen weiterhin innovative Projekte und eine Fortsetzung der erfolgreichen Nachwuchsarbeit auf dem Programm.

Viktor Ridiger (SV Herkules 01)

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe

Marianna Neumann

Alles Gute zum Geburtstag!

Wir gratulieren **Marianna Neumann** zu ihrem 65. Geburtstag und wünschen ihr viel Glück, beste Gesundheit, starke Abwehrkräfte, weiterhin viel Lebensfreude und Erfolg in ihrer wichtigen kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Arbeit!

Von 2011 bis 2021 gehörte Marianna Neumann zum Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen. Seit 2013 ist sie Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Hannover und bemüht sich seitdem verstärkt um attraktive Projekte und Angebote für Deutsche aus Russland.

Der Landesvorstand

LmDR im Internet:
www.lmdr.de

Facebook **Instagram**

Celle

Planungstreffen:

Am 8. September 2023 hatten wir die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischof, und die Geschäftsführerin der Landesgruppe, Rosa Temkine, zum gemeinsamen Frühstück mit unserer Ortsgruppe im Gemeinderaum der St. Johannis der Täufer Kirche in Celle-Vorwerk eingeladen. Seit über 20 Jahren pflegt die Ortsgruppe Celle die Tradition, dort freitags gemeinsam zu frühstücken.

Das Thema des Treffens am 8. September war die Planung der Arbeit der Ortsgruppe sowie die Vorbereitung des anstehenden Kulturfestivals 2023.

Nach der herzlichen Begrüßung durch Lilli Bischoff berichtete die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Irma Sedunow, über die durchgeführten und geplanten Aktivitäten der Ortsgruppet. Zum Schluss wurden die Teilnahme der Ortsgruppe an der zentralen Gedenkfeier der LmDR am 2. September in Friedland besprochen und Vorschläge für das nächste Jahr gemacht.

Umrahmt wurde das Gespräch durch alte und neue Lieder in verschiedenen Sprachen, die wir gemeinsam mit der Singgruppe Celle sangen, wobei uns der stellvertretende Ortsgruppenvorsitzende Alexander Meng auf dem Akkordeon begleitete.

Anschließend stellten die Teilnehmer organisatorischen Fragen an Lilli Bischoff gestellt, die von dieser kompetent beantwortet wurden.

Beim Planungstreffen der Ortsgruppe Celle mit Lilli Bischoff (6. von links).

Viktor und Nina Schmidt

Wir gratulieren

nachträglich unseren langjährigen Mitgliedern **Nina Schmidt**, geb. am 29. Juli 1949, und **Viktor Schmidt**, geb. am 30. Juli 1948, zu ihren Geburtstag.

Zum doppelten Geburtstag wünschen wir euch Gesundheit, Glück und Sonnenschein im Herzen. Noch höhere Höhen und schönere Tage sollen euch im neuen Lebensjahr erwarten.

„Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen,
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.“
(Johann Wolfgang von Goethe)

Der Vorstand

Gifhorn

Anton Heier zum 100. Geburtstag:

Am 28. Juni 2023 feierte **Anton Heier** seinen 100. Geburtstag, worüber in der vorigen VadW-Ausgabe berichtet wurde.

Als unsere Landesgruppenvorsitzende Lilli Bischoff Ende August in Gifhorn zu tun hatte, nutzte sie diese Gelegenheit, um die Familie Heier zu besuchen.

Die Familie Heier begrüßte uns – Lilli Bischoff, Anna und Emanuel Kaufmann – sehr herzlich. Lilli Bischoff gratulierte Anton Heier nachträglich zu seinem 100. Geburtstag und überreichte ihm eine Urkunde und seiner Ehefrau Soja einen Blumenstrauß. Für dreißig Jahre Verbandstreue bekam der Jubilar außerdem die silberne Ehrennadel der LmDR.

Wir führten Gespräche über Familie, Geschwister, die frühere Heimat und Herkunft der Vorfahren, unseren Verein und die Verbandszeitung. Die Enkeltochter von Soja und Anton Heier war ebenfalls dabei und erzählte uns einiges aus ihrem Leben.

Wir bedanken uns für den schönen Nachmittag und wünschen dem Ehepaar Heier gute Gesundheit und viele freudige Stunden im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Verwandten. *Anna Kaufmann*

Von links: Soja Heier, Anna Kaufmann, Anton Heier und Lilli Bischoff.

* * *

Hannover

Seniorenprojekte:

Seit mehreren Jahren laufen in Hannover auf Initiative der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Seniorenprojekte, an denen vier bis fünf Migrantenorganisationen teilnehmen.

Durch Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen lernen sich die Zuwanderer näher kennen und bauen dadurch eventuell bestehende Vorurteile und Klischees ab. Gemeinsam werden auch Kulturveranstaltungen organisiert, bei denen die Teilnehmer über ihre Lebens- und Einwanderungsgeschichte berichten.

Zur Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls und zum Erkunden der neuen deutschen Heimat werden außerdem gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung Hannovers und in weiter entfernte Städte unternommen.

Bei der letzten Begegnung im August 2023 stellte unser Verein Speisen und Essgewohnheiten der Russlanddeutschen vor. Nach der ausführlichen Power-Point-Präsentation über typische russlanddeutsche Gerichte durften die Teilnehmenden die vorgestellten Leckereien, die in einem großartigen Buffet präsentiert wurden, probieren.

Erklärt wurde vorab, dass es die „reine“ russlanddeutsche Küche bei den Spätaussiedlern gar nicht mehr gibt, denn sie wurde in jeder Familie abhängig vom Wohnort in der ehemaligen Sowjetunion ganz massiv beeinflusst. Aber gerade diese exotische Mischung wurde von den Gästen sehr positiv bewertet.

Teilgenommen haben, wie in den Jahren zuvor, vier Hannoversche Mitgrantenvereine: der afrikanische Verein Ubuntu, das Vietnam Zentrum, das Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk und natürlich die Ausrichter des Abends, die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Als fünfter im Bunde durfte der Seniorenbeirat der Stadt Hannover begrüßt werden.

Für die musikalische Umrahmung sorgte, trotz fehlender Chorleitung auf einem sehr hohen gesanglichen Niveau, der Chor „Klingende Runde“. Herzlichen Dank für den gelungenen Auftritt!

Im Rahmen des gleichen Projektes werden die anderen Vereine in naher Zukunft ihre Küche vorstellen und die Teilnehmer mit geschmacklichen Neuheiten erfreuen.

Unsere Vorsitzende Marianna Neumann bedankt sich herzlich bei den Vorstandsmitgliedern und dem Gesprächskreis, die mit den mitgebrachten Leckereien für einen ganz besonderen Abend gesorgt haben.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann (2. von rechts), beim Treffen im August 2023.

Auftritt des Chores „Klingende Runde“.

Ankündigung:

Am 12. November 2023 findet im neuen Büro der Landesgruppe Niedersachsen im Stadtteil Sahlkamp, Elmstraße 17a, eine Lesung der drei russlanddeutschen Autoren Melitta Roth, Katharina Peters und Artur Böpple statt. Beginn ist um 15 Uhr.

Wir laden unsere Mitglieder und Gäste sehr herzlich dazu ein. Anmeldungen nimmt gerne Marianna Neumann unter der Tel.-Nr. 0151-24281278 entgegen.

Wir gratulieren

unseren Geburtstagskindern **Linda Frank** zum 35., **Inga Koch** zum 40., **Olga Steinbrenner** zum 45., **Valentina Kostin** und **Olga Gayvoronskaja** zum 65. und **Irina Friesen** zum 75. Geburtstag. Ebenso gratulieren wir unseren Mitgliedsjubilaren **Maria Walter** zu zehn Jahren sowie **Willi Bossert** und **Rimma Giese** zu 15 Jahren Mitgliedschaft.

Sowohl den Geburtstagskindern als auch den Mitgliedsjubilaren wünschen wir von ganzem Herzen beste Gesundheit und ein langes, erfülltes Leben! *Der Vorstand*

Lüneburg

Das Fest der Urgroßmütter:

Ein ungewöhnliches Treffen organisierte die Ortsgruppe Lüneburg für eine ganz spezielle Generation unserer Landsfrauen: der Urgroßmütter.

Die „jüngere“ Generation, in der alle bereits selbst Omas sind, bereitete sich sorgfältig darauf vor. Dazu veranstalteten die Frauen der Ortsgruppe ein Konzert mit Liedern und Tänzen, und als Zeichen der Zugehörigkeit zur Urgroßmuttergeneration durfte sich jede Uroma einen Hut aufsetzen, beigesteuert von Galina Schreiner. Das sorgte für großen Spaß und Unterhaltung unter den Teilnehmern. Fleißige Frauenhände backten verschiedenes Gebäck, dazu gab es Kaffee und Tee.

Viele aus der älteren Generation haben bereits ihren Partner verloren und leben allein. An diesem Nachmittag konnten sie der Einsamkeit entfliehen und sich an der Geselligkeit erfreuen.

Es war wirklich ein Treffen der Generationen, das allen viel Freude bereitete. Das Treffen der Generationen war für die Frauen ein wahrhaftes Geschenk.

Beim Fest der Urgroßmütter der Ortsgruppe Lüneburg.

Zum 70. Geburtstag von Gertrud Sorich:

Gertrud Sorich, Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg, feierte am 4. Oktober 2023 ihren 70. Geburtstag.

Sie kam 1989 mit ihrem Mann und den beiden Kindern nach Deutschland. Damit ging der sehnlichste Wunsch ihrer Eltern in Erfüllung, dass ihre Kinder und Enkel in die deutsche Heimat ihrer Vorfahren zurückkehren.

Gertrud wuchs in einer großen Familie mit acht jüngeren Geschwistern auf. Ihr Vater starb bei einem Autounfall, so dass er die Aussiedlung nach Deutschland nicht mehr erlebte. Ihre Mutter Irina Seel war eine sehr starke Persönlichkeit und gab den Traum ihres Mannes, in Deutschland zu leben, nicht auf. Gertrud sog diesen Wunschmit der Muttermilch auf.

Bereits unmittelbar nach der Ankunft in Deutschland wurde Gertrud sehr aktiv. Sie machte eine Umschulung zur Steuerfachangestellten und arbeitete viele Jahre in einem Steuerbüro, beteiligte sich nebenbei an der ehrenamtlichen Arbeit.

Seit 1990 ist sie Mitglied der LmDR. Zunächst war sie fünf Jahre lang Mitglied des Vorstandes der Ortsgruppe Lüneburg und seit 2006 ist sie deren Vorsitzende.

Gertrud hat stets in Vollzeit gearbeitet, fand aber trotzdem viel Zeit für das Ehrenamt. Seit etlicher Zeit ist sie nun pensioniert und macht mit der ehrenamtlichen Beschäftigung weiter.

Gertrud Sorich

Mit der Organisation von Veranstaltungen verfolgt sie ihr großes Ziel, durch gute Sprachkenntnisse und einen regen Austausch mit den Einheimischen die Integration unserer Landsleute zu fördern. Unermüdlich ist sie unterwegs, plant immer etwas, was für die Menschen interessant sein, ihnen helfen und neue Kräfte geben kann. Dabei ist sie immer freundlich, aktiv und hilfsbereit.

Alle Landsleute der Ortsgruppe Lüneburg gratulieren ihrer Vorsitzenden zum 70. Geburtstag und wünschen ihr gute Gesundheit, viel Glück und Kraft, damit sie noch lange Jahre mit uns zusammen aktiv bleibt.

Gertruds große Familie mit allen Geschwistern, Töchtern, Enkeltöchtern und Freunden schließen sich den guten Wünschen an. Liebe Gertrud, wir danken dir dafür, dass du für uns immer da bist!

Olga Arnold

Zum 50. Geburtstag von Olga Arnold:

Der Vorstand der Ortsgruppe Lüneburg gratuliert ebenfalls im Namen aller Landsleute der stellvertretenden Vorsitzenden **Olga Arnold** nachträglich zu ihrem 50. Geburtstag am 29. August.

Zusammen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern wünschen wir ihr viel Glück und Gesundheit, Kraft und viel Erfolg auf allen ihren Lebenswegen.

Elvira Gugutschkin

>>>Wir helfen Ihnen: Beratungsstellen der LmDR, Informationen im Internet:
MBE.LMDR.DE
Mehr auf Seite 46<<<

Osnabrück

Zum Gedenken an die Opfer des Unrechts:

Symbol der tragischen und opferreichen Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion ist der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ vom 28. August 1941. Ein Erlass, dem viele weitere folgten, die zur Deportation der Russlanddeutschen mit unzähligen Todesopfern führten.

Getreu dem Spruch des Gelehrten, Schriftstellers und Staatsmanns Wilhelm von Humboldt, „Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft.“, besuchten Mitglieder der Ortsgruppe Osnabrück auch in diesem Jahr am 28. August den Gedenkstein auf dem Heger Friedhof.

Teilgenommen haben wir auch an der zentralen Gedenkfeier der LmDR in Friedland am 2. September, bei der unser Chor „Klingeltal“ das Lied „Schließ mich in dein Herz“ sang.

Der Osnabrücker Chor „Klingeltal“ mit Ehrengästen der zentralen Gedenkfeier der LmDR bei der Kranzniederlegung vor der Friedlandglocke.

Wir gratulieren

nachträglich unseren Mitgliedern **Johann Bassauer** zum 85. Geburtstag am 29. August, **Waldemar Sänger** zum 75. Geburtstag am 11. September und **Elvira Zimmer** zum 70. Geburtstag ebenfalls am 11. September. Wir wünschen ihnen Freude und Zufriedenheit für jeden Tag ihres Lebens.

Der Vorstand

Osterode

Digitale Kompetenz:

Am 20. Juli führte unsere Kreisgruppe eine Schulung unter dem Titel „Digital-Kurs“ durch.

Die Medien als fester Bestandteil des alltäglichen Lebens teilen sich in viele Bereiche auf. Fast jeder verfügt heute über ein Smartphone, um über Telefonie, SMS, WhatsApp und andere Anwendungen mit der Familie, Freunden und Kollegen zu kommunizieren oder schnell an Informationen zu kommen.

Nicht jeder ist mit dieser Kommunikationstechnologie vertraut, sodass sich jüngere Mitglieder bei uns das Ziel setzten, vor allem der älteren Generation Unterstützung bei der Verwendung dieser Smartphones zu gewähren. Mariella Gauks und Alexandra-Emilia Jurk konnten erfolgreich sechs Teilnehmerinnen eine Hilfestellung bieten und mitgebrachte Fragen zum Thema Smartphone beantworten.

Durch die Fortführung der Kurse soll die Sicherheit im Umgang mit dem Smartphone weiter gestärkt werden.

Der Vorstand

Mitwirkende des „Digital-Kurses“ der Kreisgruppe Osterode.

Wir gratulieren herzlich

den Mitgliedern des Chors „Klingeltal“, **Irina Gaus** zum 70. Geburtstag und **Rosa Bäcker** zum 60. Geburtstag! Möge euch das neue Lebensjahr Gesundheit, Frohsinn und Liebe bescheren, aber auch viele glückliche Stunden beim Singen in der Chorgemeinschaft! Musik und Gesang sind die beste Voraussetzung für ein gutes, zufriedenes Leben, so wie es in einem bekannten deutschen Volkslied heißt:

Irina Gaus

Rosa Bäcker

„Hab oft im Kreise der Lieben
Im duftigen Grase geruht,
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles, alles war wieder gut.

Hab einsam auch mich gehärmet
In bangem, düsterem Mut,
Und habe wieder gesungen,
Und habe wieder gesungen,
Und alles, alles war wieder gut.“

Der Vorstand und alle Mitglieder des Chors „Klingeltal“.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
https://Shop.LmDR.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Dortmund

Gedenkveranstaltung zum 82. Jahrestag der Deportation:

Am 28. August 2023 lud die Ortsgruppe Dortmund zur Gedenkveranstaltung anlässlich des 82. Jahrestages der Deportation der Russlanddeutschen in die Ostdeutsche Heimatstube in Dortmund ein.

In einer Atmosphäre des Gedenkens und Innehaltens erinnerte die Ortsgruppenvorsitzende Eleonora Faust an das unsägliche Leid der Russlanddeutschen während der Deportation und berichtete auch über die Deportationserfahrung ihrer eigenen Familie.

Anschließend schauten sich die Teilnehmer den Film „Nichts ist vergessen“ an, der 2021 mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und in Kooperation mit dem Verein FORUM DIALOG Frauen- und Familienintegrationsverein e.V. mit Mitgliedern der LmDR und des Chors „Heimatmelodie“ gedreht wurde. Der Film erinnert an das Schicksal der Russlanddeutschen nach dem Deportationserlass.

Eleonora Faust (links) mit Mitgliedern der Ortsgruppe Dortmund am Ehrenmal des Verbandes der Heimkehrer in Dortmund. Bild: Alexander Dechert

In der anschließenden Kaffeerunde konnten sich die Anwesenden über aktuelle Themen, die jeden interessieren und bewegen, austauschen, ehe sie am Gedenkstein zu Flucht und Vertreibung im Dortmunder Stadewäldchen Blumen niederlegten.

Eleonora Faust

Gelsenkirchen

Zentraler Gedenktag der Russlanddeutschen und Eröffnung der Wanderausstellung der LmDR:

Aus Anlass des 82. Jahrestages der Veröffentlichung des Deportationserlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ am 28. August 1941 veranstaltete die Orts- und Kreisgruppe Gelsenkirchen mit ihrem Vorsitzenden Dr. Alexander Morasch am 27. August eine Gedenkfeier in der Christuskirche der Ev. Apostel-Kirchengemeinde in Gelsenkirchen

Im Vorraum der Christuskirche konnten sich die Teilnehmer über die genauen Vorgänge der damaligen Zeit mit Hilfe der Tafeln der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ informieren, die vom Projektleiter der Wanderausstellung, Dr. Eugen Eichelberg, betreut wurde.

Um 10 Uhr begann der Gottesdienst, an dem Mitglieder der LmDR, geladene Gäste und viele weitere Gläubige teilnahmen.

In ihrer Predigt legte Pfarrerin Jenny Caiza Andresen den Schwerpunkt auf das Schicksal unserer Volksgruppe, auf ihre Deportation und ihr schweres Los in den folgenden Jahre, auf die Hunderttausenden, die damals zugrundegingen.

Anschließend nahmen die Kirchenbesucher unsere Einladung zur Kaffeerunde an. Die Tische waren reichlich mit feinem Gebäck gedeckt, das von unseren Frauen zubereitet worden war.

Hinterher ging Dr. Morasch in seinem bewegenden Vortrag auf die Leidensgeschichte der Deutschen in der Sowjetunion ein, nachdem diese gezwungen worden waren, ihr Hab und Gut zurückzulassen, und nach Sibirien und in die zentralasiatischen Republiken deportiert wurden.

Vor der Gelsenkirchener Christuskirche am zentralen Gedenktag der Russlanddeutschen. Links der Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Gelsenkirchen, Dr. Alexander Morasch.

Er bediente sich dabei der Erzählungen seiner Eltern und Großeltern, die all das am eigenen Leib erfahren hatten, und konnte den Anwesenden sehr lebendig die ganze Tragik vermitteln. Er betonte gerade deshalb die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit über dieses Kapitel der russlanddeutschen Geschichte, insbesondere durch die Wanderausstellung der LmDR.

Auch Dr. Eichelberg gelang es, diese grausame Zeit mit Hilfe der Ausstellungstafeln, einer Präsentation und verschiedenen Beispielen aus der eigenen Familie zu veranschaulichen. Eigens ging er auf das Unglück der zahllosen Kinder ein, die plötzlich, der Eltern beraubt, dem Hunger und der Willkür der Behörden schutzlos ausgeliefert waren.

Zum Schluss las die Gymnasiastin Mia Marksteder die Totenehrung, auf die eine Schweigeminute folgte.

Es sind nur noch wenige Augenzeugen übrig, die die damalige Zeit durchlitten haben und uns darüber berichten können.

Viele von ihnen konnten aus gesundheitlichen Gründen an der Gedenkfeier nicht teilnehmen, doch zwei Frauen waren gekommen, Mina Just und Erna Monetkina. Ihnen wurden zum Zeichen der Ehrerbietung Blumensträuße und kleine Geschenke überreicht.

Wir danken von Herzen allen Teilnehmern, die mit uns zusammen den Gedenktag gefeiert haben, Dr. Eichelberg, der uns schon seit langem mit der Wanderausstellung unterstützt, und unseren fleißigen Frauen Anna Funk, Irina Breit, Natalie Geiger, Rosa Poplawskij und Tatjana Just für ihre Backwerke und ihren aktiven Einsatz. Unser besonderer Dank gilt Dr. Alexander Morasch für sein langjähriges, unermüdliches Engagement.

Lilija Marksteder

SACHSEN

Chemnitz

Feier zum Gedenktag der Russlanddeutschen:

Zum Jahrestag des Gedenkens an die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion treffen sich unsere Mitglieder alljährlich. Die Gedenkstätte im kleinen Park im Umfeld einer Kirche im Chemnitzer Stadtteil Altendorf bietet den perfekten Ort dafür.

Um möglichst viele Mitglieder an der Veranstaltung teilhaben zu lassen, hatten wir als Termin den 27. August, einen Sonntag, gewählt.

Wie zum Zeichen der Anteilnahme hatte der Himmel zunächst fast wütend alle Schleusen geöffnet, um sie pünktlich zum Nachmittag wieder zu schließen. Und so konnten wir unsere Feier bei angenehmem Wetter um 15 Uhr beginnen und dazu nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch eigens angereiste Vertreter von Leitungsgremien und der Politik begrüßen.

Von Trauermusik umrahmt, verlasen Lilli Tews und Galina Zerr vom Vorstand der Ortsgruppe Chemnitz den verleumderischen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ vom 28. August 1941 und vermittelten mit ihren Worten einen Einblick in die grausamen Bedingungen, unter denen einer ganzen Bevölkerungsgruppe abrupt ihre Heimat entrissen wurde.

In seiner Rede versicherte Dr. Jens Baumann als Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen, dass die erlittenen Qualen und Demütigungen zwar durch nichts auszugleichen seien, es jedoch in der Politik zumindest Gespür dafür gebe. Mit einem Grußwort der Sächsischen Staatskanzlei machte er dies deutlich und verwies unter anderem auf die laufenden Bemühungen um die Beseitigung von Ungerechtigkeiten, zum Beispiel im Bereich der Fremdrentenregelung.

Nach der feierlichen Kranzniederlegung versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe zu einer Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen, wobei es in der Niederlassung noch einmal emotional wurde.

Ida Böttcher las aus dem Buch „Die Zone der totalen Ruhe“ von Gerhard Wolter – eine Lesedusche mit Tiefgang. Erzählt wird darin die Geschichte der Tragödie der Deutschen in der Sowjetunion. Gerhard Wolter, 1923 im deutschen Dorf Kruposchin in der Ukrainischen SSR geboren, hat in diesem Buch seine eigenen Erlebnisse von 1941 an und zahlreiche Augenzeugenberichte dokumentarisch aufbereitet: Vertreibung aus der Heimat, Zwangsarbeit im GULAG und später als Sondersiedler immer wieder unter die Aufsicht von Behörden gestellt.

Wenn wir diese Geschichten hören, werden – selbst in dritter Generation – die eigenen Kindheitserinnerungen, zumindest aber Erlebnisse aus den Überlieferungen der Eltern und Großeltern lebendig. Auch an diesem Tag lautete die Botschaft, ohne Vergessen nach vorn zu schauen und die Zukunft zu gestalten. Und so beschlossen wir unser Zusammensein mit Gesang zu den Klängen der Heimat.

Marion Hoffmann

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Aussiedlertreffens in Großenhain vor der Marienkirche. Vorne 2. von rechts der Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen, Dr. Jens Baumann.

„Von Hoffnung lesen“ – Aussiedlertreffen in Großenhain:

Am 2. September 2023 luden die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland zum Begegnungstag für Aussiedler unter dem Motto „Von Hoffnung lesen“ nach Großenhain, ein.

Als 1828 in Großenhain die erste deutsche Volksbücherei gegründet wurde, erhielten die Bürger der Stadt einen leichteren Zugang zu Büchern und konnten aus der Literatur Zuversicht und Hoffnung für ihr Leben schöpfen. „Für uns Christen ist es die Bibel, die Heilige Schrift, in der wir lesen und aus der wir Trost und Kraft schöpfen“, äußerte sich Landesbischof Tobias Bilz im Vorfeld. „Nicht immer verstehen wir alles. Umso wichtiger ist es, gemeinsam zu lesen und sich darüber auszutauschen. Besonders in diesen krisenhaften Zeiten suchen wir Zuversicht und Hoffnung. Deshalb schlagen wir die Bibel, das Buch der Bücher, auf und lesen darin von der Hoffnung, die Gott uns schenkt. Davon hören wir im Gottesdienst zum Aussiedlertag und dazu möchten wir Sie ermutigen: Von Hoffnung lesen – zu unserem Begegnungstag, zu den Gottesdiensten in Ihren Kirchgemeinden und im Alltag Ihres Lebens.“

Großenhain ist die Stadt, in der die Treffen 1996 als „Gemeindetag für Aussiedler“ begannen und seitdem mit wenigen Ausnahmen im Jahresrhythmus an unterschiedlichen Orten Sachsens stattfinden. Der Begegnungstag, der in der Marienkirche und um die Kirche herum stattfand, wurde von der Stadt Großenhain und der Diakone Meißen unterstützt.

Für die Ortsgruppe Chemnitz war es eine Selbstverständlichkeit, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. An der Kirche der Bonhoeffer-Gemeinde in Chemnitz kamen unsere Landsleute zusammen, um in die knapp 90 km entfernte Stadt im Landkreis Meißen, Sachsen, zu fahren.

Der Begegnungstag startete mit einem Gottesdienst in der wunderschönen Marienkirche, die in der Rokokozeit zwischen 1746

und 1748 erbaut wurde. Nach dem Eingangsmusikstück auf der Orgel begrüßte Superintendent Andreas Beuchel die Besucher.

Da die Liedertexte im ausgeteilten Gottesdienstheft in deutscher und russischer Sprache aufgeführt waren, war es uns möglich, alle Lieder mitzusingen. Die Predigt, das Glaubensbekenntnis und die Fürbitten waren ebenfalls zweisprachig.

Die musikalische Ergänzung zur Orgelmusik übernahm der Aussiedlerchor „Rjabinuschka“ aus Leipzig. Am Ende des Gottesdienstes wurden alle Teilnehmer des Begegnungstages vom Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Sven Mißbach, und Dr. Jens Baumann begrüßt.

Auf dem kleinen Markt der Möglichkeiten gab es viele Begegnungen und Gespräche, zudem konnten wir das Museum „Alte Lateinschule“ und den Werkstatt-Laden der Diakonie Meißen besuchen. Bei der Stadtführung erfuhren wir viel Interessantes aus der wechselvollen Geschichte der Stadt, die zum ersten Mal 1205 mit dem Namen Hayn urkundlich erwähnt wurde.

Nachmittags lasen Susann Bauermeister, Irina Wilhelm und Valentina Herrmann Texte von Wladimir Kaminer und Alita Liebrecht. Zum Rahmenprogramm des Nachmittages gehörten schließlich auch musikalische Darbietungen von Aussiedlerchören und ein Akrobatikprogramm.

Am späten Nachmittag ging es mit vielen positiven Eindrücken, guter Laune und schönen Liedern wieder mit dem Bus zurück nach Chemnitz.

Ida Böttcher

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

„In Krieg und Frieden. Von Kiew nach Lübeck“ – Ausstellungsbesuch der Ortsgruppe:

Das inzwischen geschlossene Museum für Völkerkunde Lübeck gestaltete im St. Annen-Museum die Sonderausstellung „In Krieg und Frieden. Von Kiew nach Lübeck“ mit Exponaten aus seinem Fundus.

Zu sehen waren Gegenstände, die Händler oder Reisende als Erinnerung aus dieser Gegend mitbrachten und dem Museum vermachten: Stickereien, bemalte Ostereier, Lackmalerei sowie Gegenstände aus dem jüdischen Kulturraum. Mit den Exponaten werden die vielfältigen Gebräuche und Traditionen der Bevölkerung der heutigen Ukraine verdeutlicht.

Die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Lübeck nahmen diese Gelegenheit wahr und besichtigten im Rahmen einer Vorstandssitzung die Ausstellung. Der vom Handel im Mittelalter bis hin zu den Erfahrungen ukrainischer Geflüchteter im heutigen Lübeck geschlagene Bogen wurde anschaulich dargestellt. Die rund 150 zum Teil noch nie ausgestellten Exponate waren sehr eindrucksvoll.

Wir bedanken uns bei der Hansestadt Lübeck für den Zuschuss zu diesem Museumsbesuch.

Der Vorstand

Liebe Mama, Oma und Uroma

Eva Riss

geb. Hulm

geb. am 18. August 1933 in Neuheim, Odessa

90 Jahre – wunderbar,
die feiert man nicht jedes Jahr!
90 Jahre – eine lange Zeit,
geprägt von Liebe,
Glück und Leid!
90 Jahre – ein erfülltes Leben,
nur wenig genommen
und viel gegeben.
Wir gratulieren Dir recht herzlich
zum **90. Geburtstag.**

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder **Ida, Viktor, Helena** mit Ehepartnern, sechs Enkel und elf Urenkel.

Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen – Traditionen und Moderation in drei Sprachen: Deutsch, Russisch und Englisch mit Musik Group www.dell.bayern Tel 0179-5488861

Wendelin Schlosser, „Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“, ISBN: 978-3-8372-2638-6, erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

Katharina und Andreas Ungemach

Ihr geht 50 Jahre gemeinsam durchs Leben und habt immer zueinander gefunden.
Dazu möchten wir euch heute gratulieren.
Wir wünschen euch Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.
Zum Goldenen Hochzeitstag am 20.10.2023 gratulieren euch ganz herzlich Valentina, Rosa und Josef, Valentin, Monika und Jakob mit ihren Familien.

Zum **90. Geburtstag** gratulieren wir ganz herzlich

Leo Duttenhöfer

geboren am 15. Oktober 1933 in Kandel bei Odessa.

Wir wünschen ihm viel Gesundheit, Freude am Leben, Gelassenheit, Zufriedenheit und noch viele glückliche Jahre mit uns!

In Liebe und Dankbarkeit: deine Frau, Söhne mit Frauen, Enkel und Urenkel.

Unser lieber Vater **Ernst Rüb** feierte seinen 95. Geburtstag (27.8.1928) und unsere liebe Mutter **Frieda Rüb**, geb. Thurn, ihren 94. Geburtstag (3.9.1929), beide geboren in Kassel, Gebiet Odessa.

Wir wünschen Euch von Herzen alles Liebe, Gesundheit, viel Kraft und Gottes Segen. Möge Gottes Hand Euch leiten, was auch immer kommen mag.

Eure Kinder:	**Anna & Artur** **Waldemar & Elena** **Nelli & Viktor**
sowie Eure Enkel:	**Lilli, Elvira, Tobias, Mike, Denise und Janina**
und Urenkel	**Chantal, Colin und Phieby**

Mann, 65, sucht eine Frau 40+, die handwerklich begabt ist und in der eigenen Firma (Autolackiererei) mithelfen kann. Bin in Deutschland seit 1986. Bin NR und NT. Habe auf dem Firmengelände (neben Berlin) eine kleine Tierzucht für den Eigenbedarf und einen kleinen Hund. Hobby: Reisen. Mobil: 0176-10252157.

Geschichte und Ahnenforschung sind seine Leidenschaft

Michael Wanner zum 70. Geburtstag – Würdigung einer vorbildlichen Leistung

Seine bisherige Lebensbilanz kann sich sehen lassen, vor allem die letzten Jahrzehnte waren von vielfältigem Engagement im Dienste der russlanddeutschen Volksgruppe erfüllt – eine Leistung, die nicht hoch genug einzuschätzen ist. Am 3. Oktober 2023 ist Michael Wanner 70 geworden. Die Redaktion von „Volk auf dem Weg", der Bundesvorstand, die Landesgruppe Bayern und die Orts- und Kreisgruppe Regensburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gratulieren dem Jubilar nachträglich ganz herzlich!

Michael Wanner wurde 1953 in der Siedlung Stepnjak, Kasachstan, in einer aus Landau (Gebiet Odessa) deportierten deutschen Familie geboren. 1968 zog seine Familie nach Nowokubanka, Gebiet Zelinograd, um. Nach dem Schulabschluss arbeitete er zunächst in verschiedenen Berufen (Schlosser, Kraftfahrer, Meister für Gasapparate), absolvierte später ein Technikum als Werksmeister und arbeitete danach als Ingenieur für Technologie in einem Reparaturbetrieb.

1989 siedelte er mit seiner Familie nach Deutschland aus und fand in Regenstauf (bei Regensburg in Bayern) eine neue Heimat. Seinen Berufsweg begann Michael Wanner auch hier als Schlosser, arbeitete danach als Schweißer, Kraftfahrer und Hausmeister und zuletzt, ab 2009, als Techniker (Hausmeister) beim Deutschen Roten Kreuz in Regensburg.

Mit dem „Arbeitskreis Humanitäre Hilfe" des Roten Kreuzes unternahm er ehrenamtlich über zwanzig Reisen mit Lastwagenkonvois (sechs bis acht Autos) in die Ukraine, nach Moldawien, Litauen und Kroatien. Er half bei der Organisation und Beladung von Transporten nach Donezk, Serbien, Rumänien und in andere Städte und Länder.

In den Jahren 1990 bis 2010 engagierte sich Michael Wanner aktiv bei der Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Regensburg. Mit seiner Beteiligung wurden mehrere Beratungs- und Begegnungsabende in Regensburg organisiert. Außerdem organisierte Michael Wanner in den Jahren 1997, 1999 und 2002 Dorftreffen von Landsleuten aus Nowokubanka in Regensburg. An diesen Treffen nahmen bis zu 300 Landsleute teil.

Er beschäftigte sich eingehend mit der Gründungsgeschichte der Kreis- und Ortsgruppe Regensburg der LmDR, sammelte dafür Informationen und Bildmaterial. Im Buch „Russland-Deutsche Geschichte. Biographien, Kriegsgeschichte, Auswanderungskampf", erschienen 2020 im „Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e. V." (HFDR, Nürnberg), fasste er das Zusammengetragene in einer reich bebilderten Chronik zusammen.

Geschichte und Ahnenforschung sind seit Jahrzehnten seine Leidenschaft. Er erforschte den Stammbaum der Wanners über zehn Generationen und ging dabei insbesondere den Fragen nach, warum seine Vorfahren vor 200 Jahren aus der Pfalz nach Südrussland zogen und wie seine nächsten Verwandten nach Kasachstan gelangten. Außerdem unterstützte er Landsleute, die Interesse an Ahnenforschung zeigten, mit Rat und Tat.

Michael Wanner war 1999 einer der Mitgründer des „Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland e. V." und von 2007 bis 2022 dessen Vorsitzender. Auch unter seiner Leitung blieb der Verein dem selbstgewählten Motto „Heimat ist Geschichte – Geschichte ist unser Auftrag!" treu. Die Erforschung und Aufarbeitung der dunklen oder unbekannten Seiten der russlanddeutschen Geschichte standen all die Jahre im Vordergrund der Vereinstätigkeit.

Als Vorsitzender des Vereins kümmerte sich Michael Wanner, unterstützt von engagierten Gleichgesinnten, nicht nur um die Vorbereitung und Herausgabe der HFDR-Jahrbücher mit Forschungsergebnissen der Vereinsmitglieder in der Reihe „Russland-Deutsche Zeitgeschichte", der Gedenkbücher zu verschiedenen Regionen der ehemaligen Sowjetunion und der alljährlich erscheinenden Wandbildkalender, sondern auch um den gesamten Versand von Büchern und Kalendern. Er ging ständig auf die Suche nach Autoren für die Wandbildkalender und Jahrbücher sowie Übersetzern für russischsprachige Publikationen, er initiierte grenzüberschreitende Projekte und verfasste selbst Beiträge für die Kalender und Jahrbücher.

Michael Wanner an Stand des „Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland" beim Bundestreffen der LmDR in Augsburg 2013.

Neben Familienforschung und Erforschung der Geschichte der Russlanddeutschen widmete sich Michael Wanner in enger Zusammenarbeit mit Archiven und Forschungsstellen in Deutschland, den GUS-Ländern und den USA verstärkt dem Thema „Repressionen des stalinistischen Regimes". So erschienen in der Reihe „Russland-Deutsche Geschichte" die folgenden Publikationen:

- „Trauerbuch Odessa. Stalins Staatsterror an den Deutschen in den Gebieten von Odessa, Nikolajew und Cherson/Ukraine 1928 – 1953" (2006/2007, gemeinsam mit Anton Bosch und Anton Bertsch).
- „Gedenkbuch Altai und Omsk. Staatsterror an den Deutschen in den Regionen Altai und Omsk 1919 – 1953" (2009, gemeinsam mit Viktor Bruhl).
- „Gedenkbuch Kasachstan" (2015).
- 2021: „Deutsche Siedlungen am Asowschen Meer" mit Michael Wanners umfangreichem Beitrag zur Geschichte der Deutschen am Asowschen Meer und ca. 5.920 Namen der stalinistischen Opfer aus dem Gebiet Saporoschje in den Jahren 1921 – 1941.

Für seinen vorbildlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Russlanddeutschen und seinen Einsatz bei der LmDR wurde Michael Wanner 2003 mit der silbernen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet und erhielt 2013 die „Katharinen-Medaille" der LmDR.

Wir wünschen dem Jubilar weiterhin viel Schaffenskraft und noch viele gesunde Jahre im Kreise der Familie und Freunde.

„Volk auf dem Weg", der Bundesvorstand,
die Landesgruppe Bayern und die Orts- und Kreisgruppe
Regensburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Feste feiern leicht gemacht

Veranstaltungsmanagement im Kulturbereich

Eine der großen Zielsetzungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist die Bewahrung der russlanddeutschen Kultur und ihre Weitergabe an die nachwachsenden Generationen. Nicht vergessen werden dabei auch die Zehntausenden ethnischen Deutschen, die nach wie vor in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion leben und an ihrer deutschen Abstammung festhalten. Für sie ist die Erhaltung ihrer Kultur und Muttersprache von essenzieller Bedeutung.

Zu diesem Zweck organisieren die ehrenamtlichen Mitarbeiter der landsmannschaftlichen Orts- und Kreisgruppen in Deutschland und Zentren der gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ im Laufe des Jahres zahlreiche Kulturveranstaltungen.

Von den Organisatoren ist allerdings kaum jemand ausgebildeter Veranstaltungsmanager und weiß im Detail, welche Faktoren in eine erfolgreiche Umsetzung einfließen sollten.

Damit Planung, Organisation und Durchführung solcher Veranstaltungen reibungslos ablaufen können, bot die LmDR mit finanzieller Unterstützung des Bundesministerium des Innern vom 26. Juni bis 5. Juli 2023 im Rahmen des Projekts „Grenzüberschreitende Partnerschaftsmaßnahmen“ eine zweisprachige Webinar-Reihe an, die sich mit dem Veranstaltungsmanagement im Kulturbereich beschäftigte.

Bei den sechs onlinebasierten Veranstaltungen nahmen insgesamt 46 Interessierte aus Kasachstan die Gelegenheit wahr, alles Notwendige zu lernen, um Begegnungen mit ethnokulturellen Inhalten (wie z.B. wolgadeutsche bzw. schwarzmeerdeutsche Hochzeit, Ostern, Erntedankfest u. a.), künftig professionell, zeit- und kosteneffizient durchführen zu können.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Als Referenten wurden zum Webinar drei Experten eingeladen:

- die Projektmanagerin Alexandra Ogneva aus Berlin, die am Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover den Masterstudiengang „Europäische Integration“ absolvierte und über einschlägige Erfahrung im Bereich internationale Kooperationen, strategische Beratung und Social Media verfügt,
- Enriko Knaak aus Berlin, Unternehmer und Kaufmann für Bürokommunikation mit dem Schwerpunkt Marketing und Events,
- sowie der Medienmanager Alexander Hokamp.

Am ersten Tag der Kursreihe ging man zunächst der Frage nach, wie ein Event definiert wird, welche Veranstaltungstypen es gibt und worin ihre Besonderheiten liegen.

Tags darauf vermittelten die Referenten den Kursteilnehmern die Grundlagen der Eventorganisation:

- Welches Ziel wird mit einer Veranstaltung verfolgt?
- Wie sieht der Teilnehmerkreis aus?
- Wie können die Kosten sicher geplant werden?
- Wie lässt sich mit „kleinem Geld“ möglichst viel bewirken?
- Worauf muss bei der Gestaltung der Einladungen geachtet werden?
- Wie können Rückläufe effektiv verwaltet werden?
-

Auf die Verpflegung, die wichtigste Nebensache einer Feier, wurde besonderes Augenmerk gelegt.

Beim dritten Termin des Webinars ging es dann ans „Eingemachte“ – die konkrete Durchführung einer Veranstaltung. Der Erfolg einer Veranstaltung hängt stets von vielfältigen Faktoren ab, doch wenn ein kleinschrittiger Plan zur Durchführung erstellt wird, wenn interne und externe Helfer Hand in Hand zusammenarbeiten, wenn Checklisten zur Minimierung von Risiken formuliert werden und ein Notfallplan zur Verfügung steht, sollte in der Regel nichts schiefgehen.

Alle diese Elemente der erfolgreichen Umsetzung einer Veranstaltung wurden detailliert im Rahmen des Webinars behandelt.

Der vierte Tag hielt für die Beteiligten eine Reihe von Punkten bereit, die sich mit der Nachbereitung und Erfolgskontrolle beschäftigten. Etwa damit, ob das Veranstaltungsziel erreicht wurde, was bei künftigen Festivitäten besser organisiert werden kann oder was bei der Abschlussdokumentation beachtet werden muss.

Eine genaue Analyse der gelungenen und weniger gelungenen Momente einer Veranstaltung dient dazu, beim nächsten Mal mögliche Fehler zu vermeiden. Sinnvoll ist außerdem ein Feedback der an der Organisation Beteiligten, das konstruktive Kritik und Verbesserungsvorschläge enthalten und bei Folgeplanungen berücksichtigt werden soll.

An den beiden letzten Terminen wurden die zuvor referierten Themen am konkreten Beispiel des Events „Schlager-Hammer“ demonstriert, wodurch der Lerneffekt gesteigert werden sollte.

Doch wie lässt sich feststellen, ob es bei den Mitwirkenden tatsächlich einen Lerneffekt gegeben hat?

Zu Beginn und zum Ende des Webinars legten die Teilnehmer schriftliche Prüfungen ab, die in Zusammenarbeit zwischen der Landsmannschaft und der gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ entwickelt worden waren. Mit diesen Ein- und Ausgangstests konnte der Wissenszuwachs der Beteiligten qualitativ gemessen und damit die Effektivität des Webinars überprüft werden.

Außerdem entwarfen die Mitwirkenden zusammen mit den Referenten drei Musterszenarien, die in der praktischen Arbeit der landsmannschaftlichen Gliederungen in Deutschland und der Zentren der gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ in verschiedenen Städten Kasachstans künftig angewendet werden können.

Da sich Veranstaltungen der russlanddeutschen Organisationen häufig um jahreszeitliche bzw. Brauchtumsfeste drehen, wurden Szenarien zu Weihnachten, zur Faschingszeit und zu Ostern erarbeitet. Auf diese Weise erhält die nachwachsende Generation der ethnischen Deutschen, vor allem in Kasachstan, die Gelegenheit, die deutschen Bräuche näher kennenzulernen, die Kenntnisse der deutschen Sprache zu erweitern und somit ihre ethnisch-kulturelle Identität zu bewahren.

VadW

Unsere Sprachassistenten in den zentralasiatischen Republiken

Sprache lernen durch Kreativität

Jedes Jahr schickt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gemeinsam mit der Jugend-LmDR Jugendliche und junge Erwachsene in die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, damit diese aktiv an der Vorbereitung und Durchführung des Sommerprogramms in den Kinder- und Jugendsprachtagesstätten mitwirken.

Im Laufe von bis zu zehn Tagen vermitteln die Sprachassistenten als Muttersprachler und Träger der deutschen Kultur ihre Kenntnisse an die Nachkommen der Deutschen, die im Zweiten Weltkrieg aus ihren Siedlungsgebieten an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, im Kaukasus und in Wolhynien deportiert wurden, indem sie zusammen mit ausgebildeten Lehrern den Deutschunterricht begleiten und Workshops in den Bereichen Theater, Musik, Landeskunde, Sport, Tanz und vielem mehr durchführen.

Die jungen Leute gehen nach Zentralasien nicht nur, um den Lehrerinnen und Lehrern in den Sprachcamps unter die Arme zu greifen und den Kindern Deutsch beizubringen, sie wollen sich vielmehr auch mit der Geschichte ihrer Ahnen auseinandersetzen, die vor noch gar nicht so langer Zeit in Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan gelebt haben.

Organisiert und durchgeführt wurden die Maßnahmen von der Gesellschaftlichen Stiftung „Deutscher Humanitärer Hilfsfonds“ Kirgisistan, der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ Kasachstan und vom Usbekistan-Kulturzentrum der Deutschen in Usbekistan „Wiedergeburt“.

Nachstehend berichten die in diesem Jahr eingesetzten Sprachassistenten über ihre Erlebnisse in den Jugendsprachtagesstätten in Astana, Petropawl, Pawlodar, Kant, Talas und Taschkent.

***Xenia Hoff**, 28 Jahre, Masterstudentin der englischen Sprachwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, und **German Herzog**, 27 Jahre, Student der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, unterrichteten vom 7. bis 17. Juni 2023 Kinder und Jugendliche in der kasachischen Hauptstadt Astana. German Herzog, dessen Großeltern im deutschen Dorf Romanowka in der Nähe von Astana lebten, präsentierte in diesem Zeitraum seine Abschlussarbeit, den Dokumentarfilm „Das Kalb, das nicht mehr im Pferdestall leben wollte“, in dem es um Heimat und kulturelle Identität der Russlanddeutschen geht.*

Am Tag unserer Ankunft trafen wir uns im Gebäude der Organisation „Wiedergeburt“, dem Kasachisch-Deutschen Zentrum. Man begrüßte uns sehr herzlich, zeigte uns alles und erklärte, wie die Gruppenaufteilung der Kinder ist.

Neben der aktiven Unterstützung der Lehrkräfte unterrichteten wir selbst in unterschiedlichen Gruppen und zu verschiedenen Themen. Besonders gefallen hat den Kindern das in Deutschland beliebte Gruppenspiel „Die Reise nach Jerusalem“ und das Ratespiel „Galgenmännchen“. Die Kinder hatten so großen Spaß daran, dass wir diese Spiele an mehreren Tagen wiederholten.

Im Sprachunterricht gab es ethnokulturelle Schwerpunkte, z. B. russlanddeutsche Lieder, Tänze, Speisen und traditionelle Kleidung der ethnischen Deutschen. An einem Abend zeigten wir der erwachsenen Sprachgruppe den Dokumentarfilm „Das Kalb, das nicht mehr im Pferdestall leben wollte“, der beim Publikum gut ankam.

An unserem letzten Arbeitstag, dem 16. Juni, gab es für alle Teilnehmer des Sommersprachcamps ein Picknick und Spiele im Park. Darauf folgte ein Auftritt, bei dem russlanddeutsche Lieder und deutsche Tänze aufgeführt wurden.

Die Reise war für uns eine sehr bereichernde Erfahrung. Kasachstan hat uns als Land sehr gefallen, die Sehenswürdigkeiten waren zum Teil atemberaubend.

Kinder kennenzulernen, die so motiviert sind, die deutsche Sprache zu lernen, war etwas Einmaliges. Wir hatten durchaus den Eindruck, dass die Kinder ihre Deutschkenntnisse verbesserten und den Wortschatz erweiterten.

Die Lernmethoden im Sommercamp waren sehr vielseitig und integrierten spielerische Arten vom Lernen, denn die Sprachniveaus der einzelnen Kinder in den jeweiligen Gruppen waren sehr unterschiedlich. Von „sich wirklich auf Deutsch unterhalten können“ bis „ich kenne nur vier deutsche Wörter“ war alles dabei.

Beeindruckt hat uns besonders das Engagement der Volontäre und auch das bereits sehr gute Deutsch einzelner Schüler. Wir hatten eine sehr schöne Zeit. Die Organisatorinnen luden uns ein, nächstes Jahr wiederzukommen.

***Julia Bobrov**, 20 Jahre, Studentin der Kommunikationswissenschaften an der Universität Hohenheim, engagierte sich vom 21. bis 29. Juni 2023 in der kasachischen Stadt Petropawl als Sprachassistentin:*

Xenia Hoff und German Herzog.

Ganz offensichtlich viel Spaß hatten die Kinder in der Kochgruppe von German Herzog.

Julia Bobrov

Mein Ziel während meines Aufenthalts in Petropawl war, mit den Kindern zunächst kreativ zu basteln und anschließend einen Trickfilm zu einem deutschen Märchen zu erstellen.

Wir starteten mit weihnachtlichen Basteleien und wandten uns intensiv der Bedeutung von Weihnachten zu. Die Kinder erfuhren dabei, dass in Deutschland die Geburt von Jesus Christus am 25. Dezember gefeiert wird, im Gegensatz zur russischen Tradition, das Weihnachtsfest am 7. Januar zu begehen. Diese Differenz von 13 Tagen entsteht deshalb, weil die russisch-orthodoxe Kirche sich weiterhin nach dem alten Julianischen Kalender richtet.

Gemeinsam bastelten wir Grußkarten in Form eines Tannenbaums. Das Thema Weihnachten war damit allerdings noch nicht abgehandelt. An einem anderen Tag wurde der Schwerpunkt auf die Geschichte mit dem Christkind gelegt, worüber die Kinder erstaunlich wenig wussten. Sie durften Holzfiguren und selbstgemachte Gipsfiguren mit weihnachtlichen Farben bemalen. Das Endergebnis gefiel ihnen so sehr, dass sie die Figürchen unbedingt mit nach Hause nehmen wollten.

An einem Nachmittag machten wir mit den Erwachsenen einen Ausflug in ein Museum, in dem die Geschichte der Deutschen, die in die Region nahe Petropawl deportiert wurden, beleuchtet wird. Ich konnte dort viele Parallelen zur Geschichte meiner Urgroßmutter erkennen.

Im Laufe der zehn Tage stand immer wieder Wortschatzarbeit auf dem Programm. Die Deutschlehrerin Aljona Sergejewna brachte den Kindern die deutschen Begriffe für Früchte, Obst und Tiere bei. Bei Anastasia Klynina übten die Kinder den deutschen Spruch „Wie die Blumen rein, sollen alle Herzen sein“, indem sie diesen mit Farbe auf ein Holzbrett malten.

In einem meiner Workshops lernten die jungen Teilnehmer zudem das Osterfest näher kennen und bastelten Ostereier aus Filz.

Kreatives Gestalten aktiviert alle Sinne und kognitiven Fähigkeiten, wodurch ein nachhaltiger Lernprozess in Gang gesetzt wird. Und so durften natürlich auch die Gaumenfreuden nicht zu kurz kommen. Mit Anastasia Klynina backten die Kinder an einem Tag Brezeln. Während der gemeinsamen Zubereitung erzählte sie den Kindern die Legende, wie die Brezel in Bad Urach auf der Schwäbischen Alb erfunden wurde: Ein zum Tode verurteilter Bäcker sollte, um seinem schlimmen Schicksal zu entrinnen, für seinen Landesherrn ein Gebäck kreieren, durch das die Sonne drei Mal scheint. Das fand ich sehr spannend, weil ich in einem Dorf in der Nähe von Bad Urach aufgewachsen bin.

Ab dem 24. Juni beschäftigten wir uns mit der Erstellung von Trickfilmen zu drei bekannten Märchen, „Schneewittchen“, „Frau Holle“ und „Der Froschkönig“. Die Kinder stellten schnell Ähnlichkeiten mit einigen russischen Märchen fest, begriffen aber, dass sie ihren Ursprung im deutschen Kulturraum haben. Nachdem wir zusammen das Textverständnis erarbeitet hatten, begannen die Kinder, ein ausgewähltes Märchen als Trickfilm nachzustellen.

Durch die kreative Auseinandersetzung mit dem Märchenstoff – Erstellung von Kulissen aus Papier und Märchenfiguren aus Knete – sollte die sprachliche Kompetenz der Kinder gesteigert werden. Sie gaben sich die größte Mühe, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen, und zeigten auch großes Interesse daran, die Trickfilme selbst zu „schneiden“ und zusammenzustellen.

Nach der Fertigstellung der Fotoaufnahmen einzelner Szenen setzten sich die Kinder noch einmal mit dem ausgewählten Märchen inhaltlich und sprachlich auseinander, um den gesprochenen Text zu entwickeln.

Zum Abschluss des Sprachcamps schauten wir gemeinsam die Trickfilmproduktionen an. Es war für alle ein besonders schöner Moment, die Früchte der fünf arbeitsreichen Tage genießen zu können. Die Kinder waren unglaublich stolz auf ihre Leistungen.

Rückblickend kann ich feststellen, dass die älteren Kinder zweifellos vom Sprachcamp profitiert haben. Man merkte, sie wollten tatsächlich etwas lernen. Dabei legten die Lehrerinnen den Schwerpunkt auf die gesprochene Sprache und nicht auf die Grammatik.

Die Motivation der Kinder, ihr Interesse an der deutschen Sprache und Kultur sowie ihr Verhalten haben mich besonders beeindruckt. Sie lachten niemanden aus, der etwas „Falsches“ sagte, halfen sich stattdessen gegenseitig. Im Sprachcamp herrschte ein hervorragendes Arbeitsklima, und es entstanden wahre Freundschaften. Es hat mich gefreut, den Kindern dabei zu helfen, ihre Fantasie und Kreativität zum Leben zu erwecken und dabei ihre Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur zu erweitern. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung!

Falk Krohmer mit einem seiner Schüler.

Der Architekturstudent Falk Krohmer aus Stuttgart, 25 Jahre, war zwischen dem 21. und 28. Juni 2023 im Deutschen Haus in Pawlodar.

Die ersten Stunden waren für mich eine Herausforderung. Ich zeigte meinen Schülern Zaubertricks mit Karten, Ringen und Papier, erklärte kleine witzige Geschicklichkeitsspiele. Wir lachten viel. Lachen funktioniert in jeder Sprache und ist daher ein guter Kommunikationsweg.

Am zweiten Tag im Deutschen Haus fühlte ich mich schon sicherer. Im Deutschunterricht half ich bei der Aussprache vieler Wörter und Sätze, erklärte einige Zusammenhänge und schrieb wichtige Vokabeln an die Tafel.

Bei den Großen (12-18 Jahre) fühlte ich mich anfangs am besten aufgehoben, da diese Deutsch gut verstanden und mich am ehesten etwas fragten. Insgesamt spürte ich aber zu Beginn eine Hemmschwelle seitens der Kinder, mit mir Deutsch zu sprechen.

Nach einigen Tagen hatten sich die Kinder an mich und die Tatsache, dass ich nur Deutsch spreche, gewöhnt und entwickelten immer mehr Interesse an einer Kommunikation. Sie zeigten beispielsweise auf Gegenstände und erklärten mir den russischen Begriff, und ich erwiderte mit der deutschen Bezeichnung.

Im Großen und Ganzen bin ich mir sicher, dass die meisten Kinder und Jugendlichen während meines Aufenthalts mehr Mut beim Deutschsprechen entwickelt haben. Auch hatte ich den Eindruck, dass sich die Aussprache einiger Kinder ver-

besserte, sie Vokabeln lernten und ihr Bewusstsein für ihre Einsatzmöglichkeiten zunahm.

Die meisten Fragen der Kinder und Jugendlichen bezogen sich eher auf meine Meinung zu Pawlodar und Kasachstan. Ich erzählte, dass sich das Ausleben von Traditionen in Deutschland sehr stark vom Gelehrten unterscheidet und in Deutschland sehr modern, liberal und sozial gelebt wird.

Das Smartphone nahm im Schul- und Unterrichtsalltag eine sehr dominierende Stellung ein. Lehrer, Helfer, Kinder und Jugendliche benutzten ihr Telefon ständig, egal ob in der Schulstunde, in den Workshop-Blocks, in den Pausen, im Bus, beim Essen, beim Singen oder Spielen. Die Abhängigkeit und starke Fixierung der Kinder und Jugendlichen auf ihr Smartphone fand ich bedenklich. Da ohne die Smartphones die Aufmerksamkeit, Konzentration und das Gruppenverhalten deutlich besser sind, sammelte ich zu Beginn einer Deutschstunde, die ich selbst leitete, alle Mobiltelefone ein und wurde mit einer völlig anderen Unterrichtsdynamik belohnt.

Als angehender Architekt fand ich in Pawlodar vieles attraktiv: Stadtplanung, Gebäude, Freiflächen, Materialien, Farben und Formen des Dekors an den Fassaden und natürlich den Fluss Irtysch. Faszinierend war die Tatsache, dass in der Region Pawlodar immer noch einige Tausend Deutsche leben. Und so gab es einige besondere Momente, in denen ich Menschen traf, die ein wenig Deutsch sprachen und Familienangehörige in Deutschland haben.

Im Deutschen Haus begegneten mir alle sehr freundlich und hilfsbereit. Maria, eine Helferin im Sprachcamp, kümmerte sich sehr gut um mich, zeigte mir die Stadt, erklärte mir die Kultur und ermöglichte mir viele Dinge, die ich alleine nicht hätte machen können. Dafür bin ich sehr dankbar!

Am Freitag, dem letzten Tag des Sprachcamps, gab es eine kleine Präsentation der gelernten Inhalte für Eltern und Helfer des Deutschen Hauses. Die Kinder sangen, spielten, tanzten, trugen Gedichte vor und zeigten ihre gemalten und gebastelten Kunstwerke. Auch der morgens eingeübte Flashmob-Tanz wurde vorgeführt und sorgte für gute Laune.

Am Ende bedankte ich mich erst auf Deutsch und dann auf wackeligem Russisch bei den Kindern für die tolle Zeit und für alles, was ich auch von ihnen lernen durfte. Ich verabschiedete mich und wurde plötzlich von allen Kindern umarmt und gedrückt. Viele weinten, und so brachen auch bei mir die Dämme. Die letzten Tage hatten uns doch enger zusammenwachsen lassen, als ich dachte, und so weinten wir gemeinsam.

In der nordkirgisischen Industriestadt Kant kam Thomas Horst, 27 Jahre, Student der Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, vom 24. bis 30. Juni 2023 zum Einsatz:

Zum Einsatzort in Kant kam ich erst am 25. Juni. Ich ließ es mir daher nicht entgehen, tags davor zusammen mit der Deutschlehrerin und Projektleiterin Sofia Ignatova ein wenig die kirgisische Hauptstadt, in der ich untergebracht war, zu erkunden. Gemeinsam liefen wir durch die Straßen Bischkeks und sahen einige Sehenswürdigkeiten, zum Beispiel die Borborduk-Moschee, das größte islamische Gotteshaus der Stadt. Währenddessen erzählte mir Sofia Ignatova über das Leben und die Kultur der Menschen in Kirgisistan.

Am nächsten Tag fuhren wir mit einer „Marschrutka“, einem Kleinbus-Sammeltaxi, in das Unterrichtsgebäude in Kant.

Die Sprachschüler waren nach ihrem Alter in zwei Gruppen eingeteilt: die 10- bis 15-Jährigen in einer Gruppe und die 6- bis 9-Jährigen in der anderen.

Als Einstieg in die Projektwoche war es mir wichtig, das Interesse der Schüler an der deutschen Sprache zu wecken. Dies versuchte ich in der Gruppe mit den älteren Schülern, mit Wortspielen und Zungenbrechern zu erreichen. Außerdem erzählte ich ein wenig über die föderale Zusammensetzung Deutschlands und verdeutlichte am Beispiel Nordrhein-Westfalens die teilweise großen Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern.

Mit den jüngeren Kindern sprachen wir darüber, wie man sich im Deutschen begrüßt und verabschiedet, und welche Personalpronomen es gibt.

In den folgenden Tagen beschäftigten wir uns mit Substantiven und Artikeln, spielten Memory mit deutschen Sehenswürdigkeiten, beispielsweise dem Brandenburger Tor, dem Reichstagsgebäude, dem Kölner Dom oder Schloss Neuschwanstein, und schauten gemeinsam den Film „30 Fakten über Deutschland“. Die Kinder waren überrascht, wie einfach es in Deutschland ist, ein Schloss zu sehen, und wie sich die mitteleuropäische Architektur von der in Kirgisistan unterscheidet. Anschließend bastelten wir eine Deutschlandkarte mit den 16 Bundesländern, und ich zeigte, wo sich die bekanntesten Sehenswürdigkeiten befinden.

Mit den jüngeren Kindern sprachen wir darüber, welche Gerichte ihnen schmecken und welche sie regelmäßig essen, was sie über die deutsche Esskultur wissen, welche deutschen Speisen sie kennen oder schon gegessen haben. Da die Alltagskultur der Kinder von zentralasiatischen und russischen Speisen geprägt ist, konnten sie nicht viele deutsche Gerichte nennen, doch einige Kinder erzählten, dass sie bei ihrer Großmutter deutsche Mahlzeiten bekommen würden.

Nachmittags beschäftigten wir uns mit den 10- bis 15-Jährigen intensiver mit der deutschen Esskultur. Zusammen schauten wir uns Kochvideos an und besprachen die Zutaten für Schnitzel, Spätzle, Schweinshaxe, Knödel und Currywurst.

Wir kamen auch auf berühmte deutsche Persönlichkeiten zu sprechen. Überraschend war, dass niemand die in Sibirien geborene russlanddeutsche Sängerin Helene Fischer kannte. Wir redeten auch über Johann Sebastian Bach, Angela Merkel, Albert Einstein, Friedrich Engels und Karl Marx. Über Letztere besonders, weil sie als Väter des Kommunismus für die Geschichte der Region von hoher Relevanz waren und weil Friedrich Engels in meiner Heimatstadt Wuppertal geboren wurde.

Am letzten Tag verdeutlichte ich den Schülerinnen und Schülern die Rolle des Sports in Deutschland, insbesondere des Fußballs.

Die Kinder im Sprachcamp mit Thomas Horst (im Hintergrund) zeigten stolz ihre Produkte.

Bei der Abschlussveranstaltung, zu der Eltern und Organisatoren der Projektwoche anreisten, führten die Kinder der Tanzgruppe ihre Stücke auf. Der Vorsitzende der Ortsgruppe in Kant und ich erzählten über unsere Eindrücke während der Projektwoche. Anschließend erhielten die Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat für die Teilnahme am Kurs.

Die Lehrerinnen und Lehrer bemühten sich stets darum, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten: Mal wurden elektronische Medien benutzt, mal der Unterricht im Freien gehalten. Dem Lehrpersonal war von Anfang an anzumerken, dass sie Spaß an ihrer Tätigkeit haben.

Beeindruckt hat mich außerdem die Gastfreundschaft der Menschen. Die Projektleiterin Sofia Ignatova war stets darum bemüht, mir einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Die kirgisische Küche gefiel mir sehr und kam mir sehr vertraut vor. Doch das erstaunt wenig, wenn man bedenkt, dass meine Eltern 250 Kilometer von Bischkek entfernt gelebt haben.

Vanessa Wahnsiedler ist 19 Jahre alt und besucht das Georg-Büchner-Gymnasium in Düsseldorf. Sie betätigte sich 2023 gleich an zwei Orten als Sprachassistentin: vom 24. bis 30. Juni in Talas und vom 9. bis 20. August in Taschkent.

Ich kam am 24. Juni am Flughafen Bischkek an. Auf der sechsstündigen Fahrt nach **Talas** bewunderte ich die wunderschöne Landschaft Kirgisistans.

Während meiner Zeit in Talas standen Themen wie Besonderheiten der deutschen Küche, deutsche Traditionen, Bräuche und Feiertage, Sehenswürdigkeiten in Deutschland und Grimm'sche Märchen auf dem Programm. Jeder Tag im Sprachcamp begann mit Morgengymnastik.

Nachdem ich den Kindern Bilder der Berliner Mauer, von Schloss Neuschwanstein, des Fernsehturms in Düsseldorf und von anderen Sehenswürdigkeiten gezeigt hatte, schauten wir uns einen Film über das „Miniaturwunderland" in Hamburg an.

Die Kinder interessierten sich sehr für mein Alltagsleben in Deutschland, unter anderem für das deutsche Schulsystem. Außerdem erzählte ich den Kindern viel über die Bundesländer, damit sie eine Vorstellung davon bekamen, wie groß Deutschland ist und wie es aufgeteilt ist. Sehr interessant fanden sie auch den Vergleich der deutschen Feiertage mit kirgisischen.

Im Laufe der Woche besuchten wir ein Museum, in dem alles zum kirgisischen Volkshelden Manas ausgestellt ist, und hörten uns dabei kirgisische Volksmusik an.

In dieser kurzen Zeit meines Aufenthalts in Talas lernten die Kinder und Jugendlichen eine Reihe neuer deutscher

Beim gemeinsamen Kochen.

Wörter aus unterschiedlichen Themenbereichen und erfuhren einiges zum richtigen Satzbau. Die deutsche Sprache wurde ihnen auf spielerische Weise nahegebracht, weshalb sie jeden Tag gerne wiederkamen und sich auf die Unterrichtseinheiten freuten.

In **Taschkent** lernte ich zunächst die Deutschlehrer, die Leiter der Organisation und die Teilnehmer des Camps kennen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen schrieben die Jugendlichen einen Einstiegstest, um am Ende des Ferienlagers ihren Wissenszuwachs feststellen zu können. Anhand der Ergebnisse wurden außerdem zwei Gruppen für den Deutschunterricht gebildet.

Auch in Taschkent waren die Jugendlichen besonders am deutschen Alltag interessiert. Wir sprachen ebenfalls viel über Universitäten in Deutschland, da sich einige Campteilnehmer wünschen, in Zukunft in Deutschland zu studieren.

Jede Unterrichtseinheit war sehr gut strukturiert und interaktiv gestaltet.

Der Geschichtsunterricht war fester Bestandteil des Sommercamps und wurde

Jugendliche in Taschkent – mit Spaß bei der Sache.

an mehreren Tagen durchgeführt. Dabei wurde das Einladungsmanifest von Katharina der Großen thematisiert, der Weg der ersten deutschen Auswanderer an die Wolga, ihr Leben in den Kolonien, die Kultur und Religion der Mennoniten und anderes mehr.

Bei einer anderen Gelegenheit befassten sich die Campteilnehmer mit russlanddeutschen Künstlern und ihren Werken.

Fast zwei Wochen lang befassten sich die Jugendlichen mit der deutschen Sprache, wodurch sich ihr Hörverständnis verbesserte und der Wortschatz vergrößerte.

Mich hat beeindruckt, wie schnell die Jugendlichen zu einem Team zusammenwuchsen und dass sie stets hilfsbereit waren.

Die Organisatoren des Ferienlagers achteten sehr auf die Reflexion und das Feedback, weshalb die Jugendlichen jeden Abend anonyme Zettel schrieben, auf denen sie ihre Sorgen und Wünsche mitteilen konnten.

Im Hinblick auf die usbekische Alltagskultur und Religion gibt es große Unterschiede zu Deutschland. Für mich war es sehr bereichernd, mich über diese Aspekte austauschen zu können. Aber auch die schönen Gebäude, die Märkte und die Natur Usbekistans werden mir in angenehmer Erinnerung bleiben.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Büdingen als Ort der Inspiration

Väterlicherseits bin ich Wolgadeutscher (Vater in Marienthal an der Wolga geboren) und mütterlicherseits Schwarzmeerdeutscher (Mutter in Bischofsfeld, Gebiet Odessa, geboren).

Am Lebensende
stellt sich die Daseinsfrage,
hat es sich denn gelohnt
zu leben oder nicht.

Die Sonne geht auf
von Tag zu Tage,
vertreibt die Nacht
und schenkt uns Licht.

Das Büdinger Schloss.

Mein erster Besuch des Schlosses Büdingen in Oberhessen hat mich sehr beeindruckt und zum Theaterstück inspiriert, das ich bald darauf gegen das Vergessen der Auswanderungsgeschichte der Deutschen nach Russland geschrieben und 2012 im Geest-Verlag veröffentlicht habe und wofür ich 2013 mit dem Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung" der Hessischen Landesregierung ausgezeichnet wurde.

Hier ein Auszug aus der Laudatio bei der Preisverleihung:

„Dr. Wendelin Mangold hat sich insbesondere mit seinem Theaterstück ‚Vom Schicksal gezeichnet und geadelt' um die Vermittlung der Geschichte der Vertriebenen verdient gemacht. Das Theaterstück stellt die 5-jährige Geschichte der Deutschen aus dem Wolga-Gebiet nach von der Anwerbung in Büdingen bis zur Verschleppung nach Sibirien und dem schwierigen Anfang in der neuen Heimat in Deutschland.

Das Theaterstück eignet sich besonders als Arbeitsmaterial an Schulen, sei es für Theatergemeinschaften oder für den Deutsch- und Geschichtsunterricht."

Am 1. September 2023 besuchte ich erneut das Schloss Büdingen im Rahmen der Fachtagung „260 Jahre Einladungsmanifest", organisiert von der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland Hessen in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland und der Landsmannschaft der Wolgadeutschen. *(Siehe auch den Bericht auf der nächsten Seite.)*

Meinen Vortrag bei der Veranstaltung widmete ich dem Thema „Generationswechsel der Russlanddeutschen". Daraus einige Sätze:

„Die Auswanderung ist ein tiefer Einschnitt im Leben der Russlanddeutschen, der tiefe Spuren bei der älteren Generation hinterlassen hat und selbstverständlich nicht spurlos an der jüngeren Generation vorbeigegangen ist. …

Wie jeder Wechsel legt auch der Generationswechsel etwas Altes ab und bringt etwas Neues, des Öfteren nicht ohne Missverständnisse zwischen den älteren und jüngeren Generationen. …

Wendelin Mangold, „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt, Tragikomödie (zum 250. Jahrestag der Ansiedlung der Deutschen an der unteren Wolga)". Mit einer Einführung von Alfred Bungen und einem Nachwort von Andreas Peters Geest-Verlag 2012 ISBN 978-3-86685-372-0, 76 S., 10 Euro.

Wie wollen wir Älteren die Jüngeren sehen, was haben wir ihnen mit auf den Weg ins Leben hierzulande gegeben? …

Ich habe meine Sorge, nicht dass sie nicht gut hier ankommen und angekommen sind, und nicht, dass sie erfolglos werden und geworden sind, sondern dass sie sich uns immer mehr entfernen. …

Wer, wenn nicht die Jungen, soll unsere Stellen einnehmen! Oder wollen sie nichts mehr von der älteren Generation wissen und schämen sich gar ihrer und wenden sich von ihr ab, weil unsere Älteren nicht wie die Einheimischen auftrumpfen können und weil sie schmale Renten beziehen im Unterschied zu den Einheimischen desselben Berufs, wodurch die Kinder der Einheimischen auch bessere Bildungschancen haben. Und da es so ist, sollten wir uns Sorgen machen und irgendwie dagegenwirken, um die Chancengleichheit herzustellen durch eine gerechte Teilhabe in allen Bereichen!"

Die 260-jährige russlanddeutsche Geschichte fühlt sich hier in Büdingen gegenwärtig und lebendig an, als hätte sie erst gestern oder vorgestern begonnen, als Deutsche das Gebiet zu beiden Seiten der Wolga dicht besiedelten und später die Ufer des Schwarzen Meeres und den Kaukasus mit deutschen Siedlungen (historisch-wissenschaftlich Mutter- und Tochterkolonien genannt) überzogen. Insgesamt entstanden dabei über dreitausend Siedlungen.

Man kann unsere russlanddeutsche Geschichte in Büdingen wahrhaft einatmen, man kann fast spüren, wie unsere Ahnen das Stadttor hinauszogen, wehmütig zurück- und hoffnungsvoll vorwärtsblickten, vom Sog des Neuanfangs getrieben und nicht ahnend, welche Reisestrapazen und wie viele Opfer auf sie warteten:

Was ist das für ein Schmerz,
Daß ich muß Deutschland meiden
Und nun, als Kolonist,
Viel' Plag' und Kummer leiden;
Betrübniß, viel Verdruß,
Zu Wasser und zu Land.
Drum bin ich ärgerlich;
In diesem neuen Stand.

(aus dem Poem „Reise-Beschreibung der Kolonisten wie auch Lebensart der Rußen" von Bernhard Ludwig von Platen)

Der Abschied bei der Auswanderung spielt sich in meinem Theaterstück im Prolog und in der ersten Szene in Büdingen

ab. Es muss damals turbulent und hektisch zugegangen sein, sogar mit überstürzten Trauungen in der Marienkirche (da nur Verheiratete nach Russland ziehen durften), was die archivierten Kirchenbücher eindeutig bezeugen.

Die Auswanderungsgeschichte der Russlanddeutschen ist in Büdingen zum Greifen nah. Die Wehmut verschnürt mir immer wieder die Brust, wenn unser Jakob Fischer das Abschiedslied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ singt.

So können wir auch die heutigen Asylanten und Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen, aus welchen Gründen auch immer, besser verstehen. Und uns ist auch der Abschiedsschmerz bekannt, als wir nach Deutschland, in unsere historische Heimat zurückkehrten. Als bei uns und unseren zurückbleibenden Verwandten, Freunden und Bekannten beim Abschied auf den Bahnhöfen und Flugplätzen bittere Tränen flossen.

Dr. Wendelin Mangold

„260 Jahre Einladungsmanifest“

Fachtagung zur Auswanderungsgeschichte der Deutschen aus Russland in Büdingen

Im hessischen Büdingen fand am 1. September 2023 zum 260. Jahrestag der Veröffentlichung des Einladungsmanifests der deutschstämmigen russischen Zarin Katharina der Großen eine Fachtagung zur Auswanderungsgeschichte der Deutschen aus Russland statt.

Büdingen war in den Jahren nach 1763 Anwerbeort und Sammelplatz für Auswanderungswillige. Sogenannte Lokatoren hatten ihre Werbebüros in der Stadt und versprachen den Menschen viele Vorteile in der russischen Fremde: Grund und Boden, um eine Landwirtschaft aufzubauen, Religions- und Steuerfreiheit sowie Befreiung von der Wehrpflicht. Viele ließen sich von den Versprechen überzeugen, und obwohl die Auswanderung offiziell verboten war, brach ein regelrechtes „Russland-Fieber“ aus. Die Menschen waren voller Hoffnung auf ein besseres Leben.

„Viele verbinden mit Büdingen in erster Linie den Grafensitz derer zu Ysenburg. Vermutlich wissen nur wenige, dass Büdingen eben auch eine ganz besondere Rolle in der Geschichte der Deutschen aus Russland spielte. Hier liegen die Wurzeln ihrer Geschichte“, erläuterte die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, in ihrem Grußwort.

In der im Jahr 1491 geweihten Evangelischen Marktkirche sei regelrecht „im Akkord“ geheiratet worden, denn Zarin Katharina die Große habe nur verheiratete Siedler in Russland aufnehmen wollen.

Der Marktplatz von Büdingen sei der Sammelplatz für die Fuhrwerke der Auswanderer gewesen; von dort seien sie durch das „Jerusalem-Tor“ aus der Stadt gezogen. Rund anderthalb Jahre habe die beschwerliche Reise ins Ungewisse gedauert, die sie nach Lübeck und von dort per Schiff über die Ostsee nach St. Petersburg und schließlich an die Wolga führte, wo sie nach harten Anfangsjahren ihre ersten Siedlungen errichteten.

Weil dem Einladungsmanifest der russischen Zarin sehr viele Auswanderer aus Hessen folgten, steht das Land Hessen in einer besonderen Beziehung zu den Wolgadeutschen und hat im Jahr 1985 die Patenschaft über sie übernommen. Die Fachtagung im Büdinger Schloss stand unter der Schirmherrschaft des hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung in Büdingen, darunter die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf (6. von rechts), Svetlana und Natailie Paschenko (8. von links und rechts; LMDR-Hessen), Dr. Viktor Krieger, Artur Böpple, Dr. Olga Litzenberger und Waldemar Eisenbraun (links, 2.von links, 7. von links und 7. von rechts; jeweils BKDR) sowie Alexander Walz (6. von links; LM der Wolgadeutschen).

Bild: LMDR-Hessen

Die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen und die LMDR-Hessen, vertreten durch die Geschäftsführerin Natalie Paschenko, hatten gemeinsam mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR), vertreten durch Geschäftsleiter Waldemar Eisenbraun, die Fachtagung unter dem Titel „260 Jahre Einladungsmanifest“ mit aufschlussreichen Fachvorträgen vorbereitet.

So sprach

- Dr. Viktor Krieger (BKDR) über „Einwanderer aus Europa im Kalkül der russischen Aussiedlungspolitik im 18. Jahrhundert zwischen Anspruch und Wirklichkeit“,
- Dr. Olga Litzenberger (BKDR) zum Thema „Deutsche Spuren an der Wolga“
- und der Autor und Träger des hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ des Jahres 2013, Dr. Wendelin Mangold (LmDR), über den „Generationenwechsel der Russlanddeutschen: Erfolge und Belange“.

Margarete Ziegler-Raschdorf zeigte sich begeistert von den eindrucksvollen Beiträgen und der wunderbaren Atmosphäre in den historischen Mauern des Büdinger Schlosses: „Diese Tagung sollte zum Standard für jede russlanddeutsche Gruppe werden und bald in noch größerem Rahmen wiederholt werden. Mein herzlicher Dank geht an die Organisatoren und alle Teilnehmenden.“

Den krönenden Abschluss der Tagung bildete eine kurzweilige Stadtführung durch das mittelalterliche Büdingen unter fachkundiger Leitung, die unter dem Titel „Russlandfieber: Auf den Spuren der Deutschen aus Russland“ stand.

Pressemitteilung der hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Wer waren meine Vorfahren?

Praktische Anleitung für die ersten Schritte der eigenen Familienforschung

Meine Eltern kamen in den 1970er Jahren nach Deutschland, als sie selbst noch Jugendliche waren. Die tragische Geschichte der Deutschen aus Russland kenne ich nur aus Erzählungen. Schon zu meiner Schulzeit löcherte ich vor allem meine Großmutter mit Fragen zu ihrer eigenen Kindheit „daheim im Dorf", zu ihrem Lebensweg und zu unserer Familie. Ich spürte schon damals den Drang, besser zu verstehen, wer ich bin, woher ich komme – und ich merkte, unsere Ahnen sind wie ein Schlüssel zu uns selbst.

In letzter Zeit wurde ich immer wieder gefragt, wie man am besten vorgeht, um die eigene Familiengeschichte zu beleuchten. Jeder Stammbaum ist individuell, und es gibt sicherlich kein Standardrezept. Dennoch bieten die folgenden Schritte ein gutes Grundgerüst für die eigene Forschung, zumindest für Familien, die ursprünglich aus dem Schwarzmeergebiet um Odessa herum stammen:

Schritt 1: Die „Alten".

Leben die eigenen Eltern oder gar Großeltern noch, so gilt es, diese nach ihren Erinnerungen zu befragen. Wie hießen deren Eltern und Großeltern? Wann und wo wurden sie geboren? Per Handy lassen sich Gespräche ganz einfach als Sprachaufnahme oder als Video dokumentieren und für die Nachwelt erhalten. Ebenfalls wichtig ist es, gemeinsam durchs Familienalbum zu blättern und Fotos der Vorfahren mit Namen und Ortsangaben zu beschriften. Denn sind die „Alten" erst mal von uns gegangen, so ist deren Wissensschatz unwiederbringlich verloren.

Schritt 2: Die Einwanderungszentralstelle.

Nachdem die deutschstämmige Bevölkerung des Schwarzmeergebiets vor allem im Jahr 1944 in Richtung Westen floh, wurden die Familien oftmals in einem damals als Warthegau bezeichneten Gebiet im heutigen Polen untergebracht. Dort wurden die einzelnen Familienmitglieder von der Einwanderungszentralstelle (EWZ) des Deutschen Reichs erfasst. Die EWZ-Akten sind in vielen Fällen noch erhalten und können Aufschluss geben über die Namen und Geburtsdaten der eigenen Vorfahren.

Ob Unterlagen für eine Person vorliegen, lässt sich auf der Internetseite „Odessa – A German-Russian Genealogical Library", wo eine Vielzahl von digitalisierten Büchern und Dokumenten archiviert ist, nachprüfen.[1]

Eine Kopie der EWZ-Akte kann anschließend gegen eine Gebühr beim Bundesarchiv beantragt werden.[2] Einfacher und schneller erhält man Scans von EWZ-Akten gegen eine geringe Bearbeitungsgebühr über die englischsprachige Website „Germans from Russia Heritage Society" (GRHS).[3]

Peter Mock (42), der Verfasser des Beitragesm wurde in Ulm geboren. Seine Vorfahren der Familie Mock stammten ursprünglich aus dem Ort Ottersheim im heutigen Rheinland-Pfalz, wo sie als Weber ihr tägliches Brot verdienten.

In den dramatischen Jahren nach der Französischen Revolution folgte Johannes Mock den Werbeversprechen von einer besseren Zukunft in Russland und machte sich im März 1809 gemeinsam mit seiner schwangeren Frau und vier Kindern, heimlich und über Nacht, auf den langen Weg in Richtung Odessa.

Die Familie siedelte sich in der Kolonie Franzfeld an, wo aus dem ehemaligen Weber Johannes ein Landwirt wurde, der schon zwei Jahre später ein Pferd, zwei Rinder und acht Schafe besaß.

Sein mittlerer Sohn heiratete im Jahr 1825 eine junge Frau aus der benachbarten Kolonie Kleinliebental und übernahm den dortigen Hof des Schwiegervaters. Von ihm stammen die Mocks aus Kleinliebental ab.

Schritt 3: Der Zensus.

Mit Hilfe von Aufzeichnungen der Eltern oder Großeltern sowie der EWZ-Akten gelingt es in der Regel, die eigenen Vorfahren bis in die 1850er Jahre zurückzuverfolgen.

Zensus-Unterlagen erlauben uns, noch weiter in die Geschichte einzutauchen. Diese Volkszählungen fanden in den deutschen Dörfern in der Umgebung von Odessa immer wieder statt und bieten eine Momentaufnahme der Familienstrukturen zum jeweiligen Zeitpunkt. Abschriften der Zensus-Unterlagen in englischer Sprache sind über GRHS erhältlich.[4]

Für jeden Haushalt des Dorfes enthält der Zensus den Namen und das Alter des (in der Regel männlichen) Vorstands des Haushalts sowie gegebenenfalls seiner Frau und aller Kinder, die noch im Haus lebten. Dank der Altersangaben lässt sich dann das ungefähre Geburtsjahr der jeweiligen Familienmitglieder errechnen und die Familiengeschichte einige weitere Jahrzehnte zurückverfolgen.

Schritt 4: Der Stumpp.

Während des Zweiten Weltkriegs führte Dr. Karl Stumpp im Auftrag des Deutschen Auslandinstituts und des Reichsministeriums für die besetzen Ostgebiete ethnologische und genealogische Untersuchungen in der besetzten Ukraine durch. Ein Teil seiner Studien ist in einem tausendseitigen Nachschlagewerk zusammengefasst, das gemeinhin als „der Stumpp" bezeichnet wird.[5]

Darin findet sich eine alphabetische Liste der ersten Kolonisten, die um das Jahr 1800 herum aus Baden, dem Elsass, der Pfalz und anderen Gebieten in die Region um Odessa auswanderten. Fügt man die Informationen der Zensus-Unterlagen und die Angaben von Stumpp zusammen, so lässt sich herausfinden, aus welchem Ort die Familie ursprünglich in Richtung Russland wegzog.

Schritt 5: Das Schwarmwissen.

Spätestens jetzt ist es ratsam, die gesammelten Informationen mit anderen Familienforschern weltweit zu teilen, um auf diese

1 https://www.odessa3.org/search.html. Unter „Searching the Odessa Library" im Feld „Query String" den gesuchten Nachnamen eintippen und bei „Data Category" die Kategorie „War Records" auswählen. Nun auf „Submit Query" klicken. In der resultierenden Liste helfen das Geburtsdatum und der Geburtsort, den richtigen Ahnen zu finden. Ein Code hinter dem Namen identifiziert schließlich den Mikrofilm, auf dem die entsprechende Akte hinterlegt ist. Für Anton Mock, geboren 1874 in Franzfeld, beispielsweise lautet der Code „A3342EWZ50E024 1632".

2 https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Benutzen/Hilfe/Anfragen-Bundesarchiv/anfragen-bundesarchiv.html

3 https://www.grhs.org/pages/contact

4 https://www.grhs.org/publicstore/6. Für das Dorf Kleinliebental beispielsweise sind Zensus-Unterlagen für die Jahre 1812, 1816, 1858 und 1874 erhältlich.

5 Stumpp, Karl: Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862. Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland. 8. Auflage, 2004.

Weise weitere Puzzleteile des eigenen Stammbaums aufzufinden. Als vermutlich größte Datenbank für Familienforscher enthält die genealogische Datenbank „FamilySearch“ nach eigenen Angaben Informationen zu mehr als 1,5 Milliarden Einzelpersonen.[6]

Nach der Erstellung eines kostenlosen Nutzerkontos trägt man Schritt für Schritt die Namen und Geburtsdaten aller bekannten Vorfahren ein. Details zu noch lebenden Personen sind dabei nur für sich selbst, nicht jedoch für andere Benutzer sichtbar. Mit etwas Glück gelingt die Verknüpfung mit dem Stammbaum anderer Familienforscher, mit denen man einen gemeinsamen Vorfahren teilt.

Schritt 6: Die Archive.

Will man den eigenen Stammbaum noch weiter zurückverfolgen, bis in die Zeit vor 1800, so führt kein Weg an den Kirchenbüchern der damaligen Zeit vorbei.[7]

Dank der Informationen aus Zensus und Stumpp kann man die Geburtsjahre der Kinder des ursprünglichen Kolonisten-Paares abschätzen. In den Kirchenbüchern des Auswanderungsorts lassen sich mit dieser Information die entsprechenden Taufeinträge auffinden. Diese enthalten zumindest die Namen der Eltern, manchmal sogar der Großeltern.

Einige Monate vor der Geburt des ersten Kindes fand in der Regel die Hochzeit des Paares statt. Mit etwas Geduld lässt sich der Traueintrag in den Kirchenbüchern identifizieren. Dieser liefert die Namen der Eltern des Brautpaares, für die sich wiederum einige Jahre früher ein eigener Traueintrag finden lässt, usw.

Neben den eher nüchternen Kirchenbucheinträgen zu Taufe, Trauung und Tod lassen sich mit etwas mehr Rechercheaufwand oftmals auch spannende Unterlagen, wie Auswanderungsgesuche oder Testamente, ausgraben.[8] Diese geben uns einen lebhaften Eindruck in das Leben unserer Vorfahren, noch aus der Zeit bevor sie als Auswanderer ihre ursprüngliche Heimat in Deutschland verließen.

Peter Mock

6 https://www.familysearch.org/de/deutschland/

7 Viele Kirchenbücher für Deutschland sind unter https://www.archion.de online einsehbar, andere dagegen nur vor Ort im jeweils zuständigen Archiv. Kirchenbücher für das Elsassgebiet finden sich kostenlos einsehbar unter https://archives.bas-rhin.fr/registres-paroissiaux-et-documents-d-etat-civil/.

8 So bewahrt beispielsweise das Generallandesarchiv Karlsruhe Auswanderungsgesuche für die Region Baden aus der Zeit um 1800 auf.

Zum Gedenken

Aus unserem Leben bist du gegangen,
in unseren Herzen bleibst du ewig.
O Herr, gib ihr die ewige Ruhe.

Irma Schimpf

* 24.2.1936 in Moor/Saratow
† 18.9.2023 Hainsacker

In Liebe und tiefer Trauer:

deine Kinder **Lilli** mit **Johann, Tatjana** mit **Eduard,**
Enkel **Waldemar, Alexander, Tatjana** und fünf Urenkel.

Wir danken allen für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.
O Herr, gib Ihnen die ewige Ruhe.

Alois Engelhart

* 25.5.1933 in Neu-Liebenfeld / Odessa
† 19.8.2023 in Ravensburg

In liebevoller Erinnerung an unsere Mama

Lydia Engelhart

* 9.4.1927 in Selz / Odessa
† 19.2.2012 in Ravensburg

In Liebe und Dankbarkeit:
Eure Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Andenken zum 100. Geburtstag von

Reis Eduard

* 31. August 1923 in Selz † 2006 in Stein bei Nürnberg

1809 wanderten seine Vorfahren aus Jockgrim (Rheinbayern) ins Russische Reich aus. Nach 180 Jahren kehrte er mit den Familien von fünf Kindern zurück nach Deutschland. Mit seiner geliebten Frau Celestine (geb. Thome) hat er gern gesungen und war 57 Jahre glücklich.

Sein Humor und seine Lebensfreude, seine Hilfsbereitschaft und sein Fleiß sind für uns für immer ein Vorbild.

In Erinnerung: die Familie Reis.

Gekämpft hast Du allein,
gelitten haben wir gemeinsam,
verloren haben wir dich alle.
O Herr, gib ihm die ewige Ruhe.

Georg Michel

* 10.12.1934 in Ährenfeld / Wolga
† 5.9.2023 in Frankfurt a.M.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Deine Ehefrau **Elsa**, geb. **Wächter,**
Sohn **Alexander,** Sohn **Jörg Peter** mit Ehefrau **Jaqueline** und Enkelkinder **Julia** und **Josi.**

Wir danken allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Wir trauern um unsere Mutter,
Schwiegermutter, Oma,
Uroma und Ururoma

Lore Lutz
geb. Maier

* 24.2.1930 † 13.8.2023

Irene mit Familie,
Rita mit Familie.

Zum Jahresgedächtnis

Annamaria Root
geb. Leibel

* 27.9.1928 in Krasno / Odessa
† 24.10.2022 in Marktredwitz / Bayern

Zum 29–jährigen Gedächtnis

Georg Root

* 1.8.1926 in Kamenka /Saratow
† 26.5.1994 in Marktredwitz

Nun ruhet sanft und schlaft in Frieden,
in unseren Herzen sterbt ihr nie.

In Liebe und Dankbarkeit:
eure Kinder **Anna, Lina, Rosa, Dorathea, Maria** und **Nelli** und
16 Enkelkinder und 26 Urenkel.

In liebevoller, dankbarer Erinnerung
an unsere liebe Mama, unsere liebe Erna.

Erna Malsam

* 9.10.1957 † 22.10. 2008

Dich zu verlieren, war unsagbar schwer,
doch dich zu vermissen noch viel mehr.
Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
so würde Dich schon lang nicht mehr
die kühle Erde decken.

Das Leben endet, die Liebe nicht.
Anton ging zur Heimat ohne Abschiedsworte;
Der Heiland rief, er musste eilends gehen.
Oh Gott, in deiner großen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit
schenke uns Trost und Hoffnung,
dass wir an einem besseren Orte uns alle wiedersehen.

Anton Malsam

* 2.10.1963 † 1.8.2023

Alles, was ich tat im Leben, das tat ich nur für euch,
als Dank, liebe Kinder, bitte ich, bleibt einig unter euch.
Ich gehe zu denen, die mich liebten, und warte auf die,
die mich lieben.

In dankbarer Erinnerung: eure Kinder mit Schwiegertochter und Enkel, Mutter und alle Angehörigen.

Zum Jahresgedächtnis

Eugen Root

* 14.1.1941 in Karaganda
† 10.10.2022 in Ingolstadt

Zum 10–Jährigen Gedächtnis

Rudolf Root

* 19.10.1952 in Karaganda
† 4.8.2013 in Ingolstadt

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.

In Liebe und Dankbarkeit:

Ehefrau **Nelli** mit Tochter und Enkelkindern und Geschwister mit Familien.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
D. Bonhoeffer

Annette Bauer
geb. Stöcker
*15.07.1932 Hoffnungstal (Odessa)
† 06.09.2023 Waiblingen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Ehefrau,
unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter.
Oskar Bauer
Artur und Marina mit Daniel und Sebastian
Irina mit Linda und Leo

Wir danken allen Verwandten und Bekannten für die Anteilnahme an unserer Trauer.

Was ist Sterben?
Ein Schiff segelt hinaus und ich beobachte,
wie es am Horizont verschwindet.
Jemand an meiner Seite sagt:
„Es ist verschwunden.“
Verschwunden wohin?
Verschwunden aus meinem Blickfeld –
das ist alles.

Das Schiff ist nach wie vor so groß, wie es war,
als ich es gesehen habe.
Dass es immer kleiner wird und es dann
völlig aus meinen Augen verschwindet ist in mir,
es hat mit dem Schiff nichts zu tun.
Und gerade in dem Moment, wenn jemand neben
mir sagt, es ist verschwunden, gibt es andere,
die es kommen sehen, und andere Stimmen,
die freudig aufschreien: „Da kommt es!“
Das ist Sterben.

(Charles Henry Brent)

Goethe-Institut

2 Stipendien für Sprachassistenzen (m/w/d)

Kasachstan

Bewerbungsschluss: 31.10.2023

Position: Mitarbeiter*in

Anstellungsart: Vollzeit
Befristet bis 30.11.2024

Startdatum: 01.02.2024

Im Rahmen des Förderprogramms des Bundesministeriums des Innern und für Heimat für deutsche Minderheiten in den Staaten Mittel- und Osteuropas und der ehemaligen GUS bietet das Goethe-Institut zwei Stipendien an. Wir suchen eine Person, die vom 1.2. – 30.6.2024 in Almaty und vom 1.7. – 30.11.2024 in Pawlodar – und eine Person, die vom 1.2. – 30.6.2024 in Semey und vom 1.7. – 30.11.2024 in Karaganda tätig ist.

DAS ERWARTET SIE

- Sie unterstützen die Deutschlehrkräfte im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ im außerschulischen Unterricht für alle Altersgruppen, insbesondere unterstützen Sie das aktive Sprechen der deutschen Sprache.
- Sie unterrichten Workshops zum modernen Deutschlandbild.
- Sie unterstützen bei Kultur-, Jugend- und Seniorenprojekten und wirken bei Veranstaltungen und der Gestaltung von Feiertagsprogrammen der Zentren der Deutschen Minderheiten in den o.g. Städten mit und führen eigene Projekte mit Partnern vor Ort durch.
- Sie unterstützen die Arbeit der Sprachferienlager und Sprachtagesstätten in den kasachischen Schulferien temporär auch an anderen Orten.

DAS ZEICHNET SIE AUS

- Mindestens ein Bachelor-Abschluss in Sprach-, Kultur- oder Sozialwissenschaften.
- Oder Sie haben schon ein Lehramtsstudium erfolgreich absolviert.
- Sie haben Freude am Austausch und an der internationalen Zusammenarbeit.
- Sie haben Ideen und setzen sie gerne und zeitnah um.
- Deutsch ist Ihre Muttersprache, oder Sie sprechen Deutsch auf muttersprachlichem Niveau, was per C2-Prüfungs-Zertifikat zu dokumentieren wäre.
- Fakultativ: Sie sprechen Russisch oder Kasachisch oder sind bereit, sich diesbezügliche Kenntnisse zügig vor Ort anzueignen.

DAS BIETEN WIR IHNEN

- Ein Stipendium in Höhe von 1300,- EURO mtl. (brutto= netto).
- Eine einmalige Pauschale über 2000,- EURO, mit der Sie An- und Rückreise sowie eine Auslandskrankenversicherung bezahlen.
- Wir unterstützen und begleiten Ihre Visumsbeschaffung und sind Ihnen bei der Unterkunftssuche vor Ort behilflich.

DAFÜR STEHEN WIR

Rund um den Globus verbinden wir Menschen nachhaltig in einem lebendigen Kultur- und Bildungsnetzwerk. Mit unseren Programmen fördern wir den interkulturellen Dialog, die kulturelle Teilhabe und stärken den Ausbau zivilgesellschaftlicher Strukturen. Dabei prägen Offenheit und Vielfalt unsere Angebote und Arbeitsweisen. Wir unterstützen und fördern Diversität als einen Schlüssel zu Verständigung und Vertrauen.

Chancengleichheit und Inklusion sind uns wichtig. Wir streben auf allen Positionen ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis an und laden insbesondere auch Interessierte mit Schwerbehinderung ein, sich zu bewerben. Bei Fragen wenden Sie sich gerne an unsere Schwerbehindertenvertretung Barbara von Engelbrechten (barbara.von.engelbrechten@goethe.de).

HABEN WIR SIE ÜBERZEUGT?

- Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

HABEN SIE NOCH FRAGEN?

- Rückfragen und Bewerbungsunterlagen, bestehend aus Lebenslauf, Motivationsschreiben und den üblichen Unterlagen, bitte an Rudolf de Baey, debaey@goethe.de

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor
Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.
Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808 – 1917),
während der revolutionären Umwälzungen (1917 – 1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919 – 1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941 – 1944).
Preis: 7 €, 540 Seiten. Bestellungen bitte an:Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift:

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Oberweißbacher Str. 8 – 13
12687 Berlin
(0162) 5727006
Maria.Weinberger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Großenhainer Straße 96
01127 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
Yaroslav.Saychenko@LmDR.de
(0511) 93678984
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Leipzig
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
(0341) 3065 230
Helena.Bosch@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
Severine.Petit@LmDR.de
(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-19
Liubov.Pak@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Berlin-Marzahn

Kranzniederlegung zum Gedenken an die Deportation der Deutschen aus Russland

Die Deportation der Deutschen im Spätsommer 1941 in der Sowjetunion war ein tragisches Ereignis für Millionen von Familien, eine Katastrophe für die ganze Volksgemeinschaft, die unzählige Menschenleben gekostet und bis heute tiefliegende Wunden hinterlassen hat.

Um der Opfer zu gedenken und ihre Geschichte zu bewahren, veranstalteten das sozio-kulturelle Netzwerk „Wir gemeinsam“, der Landesverband Berlin-Brandenburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die Jugend-LmDR, Lyra-Marzahn und Vision als Organisationen der Deutschen aus Russland gemeinsam eine Kranzniederlegung am Gedenkstein auf dem Parkfriedhof Marzahn.

Die Kranzniederlegung fand am 28. August 2023 statt und war für alle Interessierten offen.

Die Kranzniederlegung wurde musikalisch umrahmt von zwei bekannten Sängern aus den Reihen der Deutschen aus Russland gestaltet wurde, Helena Goldt (Mezzosopran) und Alexander Steinbrecher (Tenor). Beide sind Kulturträger der Deutschen aus Russland sowie Preisträger internationaler Wettbewerbe und Konzerte. Sie trugen Lieder aus ihrer alten und neuen Heimat vor.

Von links: Katharina Günther Wünsch, Kai Wegner, Walter Gauks und Christoph Waffenschmidt (Sohn des ersten Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Dr. Horst Waffenschmidt, 1933 – 2002).

Zusätzlich bereichert wurde die Feier durch eine Andacht, gehalten von Viktor Weber, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde zu Staaken (Spandau), selbst Deutscher aus Russland, sowie Zeitzeugenberichte und Ansprachen.

Unter den Rednern waren der Regierende Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, der

Pfarrer Viktor Weber bei der Andacht im Rahmen der Gedenkfeier.

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Der Gedenktag der Deportation ist ein ehrlicher Gedenktag. Aber eine gesunde Identität braucht etwas, woraus sie eine Stärke und Perspektive entwickeln kann. Ich möchte deshalb vorschlagen, dass wir von uns selbst nicht als Opfer reden, jedenfalls nicht zuerst darüber reden.

Ich möchte vorschlagen, dass wir von uns als denjenigen reden, die durch Feuer und Wasser gegangen sind und dem Schicksal widerstanden haben. Denn viele unserer Vorfahren haben dem Schicksal widerstanden. ....

Lasst uns von den Russlanddeutschen als denjenigen reden, die nach einer tiefen Krise wieder aufgestanden sind und sich eine neue, eine gute Existenz aufgebaut haben. Und das nicht nur einmal in Kasachstan oder in Sibirien oder wohin sie auch immer vom Winde verweht wurden. Nein, auch dann, als sie alles zurückließen und hier in Deutschland erneut von vorne anfingen.

Stolz können wir sein auf unsere guten Taten. Auf unseren Fleiß. Darauf, was wir inzwischen aus unserem Schicksal gemacht haben. Stolz können wir sein auf unsere Mitmenschlichkeit, darauf, dass wir Verantwortung übernehmen für die Gesellschaft.

... Russlanddeutsche, das sind Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Das sind Menschen, die ein Segen für andere werden. Das sind Menschen, die alles daran setzen, dass vergleichbares Leid nie wieder vorkommt. Das sind Menschen, die gegen Rassismus, ja vor allem gegen Rassismus!, aufstehen und sich für Menschlichkeit und Gerechtigkeit einsetzen. Das sind Menschen, die anderen sagen: Fürchte dich nicht, Du bist wertvoll. Du hast einen Namen, den Gott kennt.

Gott wird Dir eines Tages zu Deinem Recht verhelfen. Solange aber bist du selbst in der Pflicht.

Auszug aus der Predigt von Pfarrer Viktor Weber bei der Gedenkfeier in Berlin Marzahn

Bundestagsabgeordnete Mario Czaja, die Berliner Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, Katharina Günther-Wünsch, das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Lilli Bischoff, die den kurzfristig verhinderten Bundesvorsitzenden Johann Thießen vertrat, und der Initiator des sozio-kulturellen Netzwerkes „Wir gemeinsam“, Walter Gauks, stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR und ihrer Jugendorganisation. Sie sprachen über die Bedeutung des Gedenkens, die Herausforderungen der Integration und die Zukunftsaussichten der Deutschen aus Russland.

Die Kranzniederlegung in Berlin-Marzahn war eine Gelegenheit, gemeinsam an die Vergangenheit zu erinnern, die Gegenwart zu würdigen und die Zukunft zu gestalten.

Walter Gauks

Der Gedenkstein auf dem Parkfriedhof von Berlin-Marzahn mit der Plastik „Die letzte Kraft des russlanddeutschen Bildhauers Jakob Wedel (1931 – 2014).